

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Centralorgan der socialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1983.

Mittwoch, den 3. Juni 1903.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1984.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnements-Preis pränumerando:
 Vierteljährlich 3,30 Mk., monatlich 1,10 Mk.,
 wöchentlich 28 Pf. frei ins Haus.
 Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-
 nummer mit illustrierter Sonntags-
 Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-
 Abonnement: 1,10 Mark pro Monat.
 Eingetragen in der Post-Zeitungs-
 Preisliste für 1903 unter Nr. 8203.
 Unter Kreuzband für Deutschland und
 Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das
 übrige Ausland 3 Mark pro Monat.
 Erscheint täglich außer Montags.

Die Insertions-Gebühr
 beträgt für die sechsgepaßte Kolonne
 oder deren Raum 40 Pf., für
 politische und gewerkschaftliche Vereins-
 und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf.,
 „Kleine Anzeigen“ jedes Wort 5 Pf.,
 (nur das erste Wort frei). Insetzale für
 die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr
 nachmittags in der Expedition abgegeben
 werden. Die Expedition ist an Sonntags-
 tagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und
 Festtagen bis 9 Uhr vormittags geöffnet.
 Telegramm-Adresse:
 „Socialdemokrat Berlin“.

Der Wahlkampf und die Aufgaben des kommenden Reichstags.

II. (Schluß.)

Bei dem Kampfe gegen das Agrarierthum handelt es sich um ein Lebensinteresse nicht nur des Proletariats und der Nation, sondern auch der Bourgeoisie und des Liberalismus selbst. Und doch giebt der Letztere lieber dieses Interesse preis, als daß er der Socialdemokratie einen Erfolg gönnte.

Sind aber die bürgerlichen Oppositionsparteien schon so unsichere Kantonsisten in einer Sache, bei der ihre dringendsten Interessen in Frage kommen, dann kann man sich leicht vorstellen, welches ihre Haltung in Angelegenheiten sein wird, bei denen es sich nicht oder nur wenig um das bürgerliche, vielmehr vornehmlich um das proletarische oder das allgemeine Volksinteresse handelt. Der kommende Reichstag wird aber natürlich nicht ausschließlich mit Volksfragen beschäftigt sein.

Das Militärquinquennat wird 1904 zu Ende gehen, neue Militärlasten stehen in sicherer Aussicht, vor dem Militarismus aber liegen alle Parteien auf dem Vauch. Sie sind alle militärfremd geworden, die freisinnige Volkspartei nicht ausgenommen. Es ist bezeichnend, daß Eugen Richter in seinem „Socialistenpiegel“ das Eintreten der Socialdemokratie für das Militärsystem zu ihren Todstünden rechnet. Er thut dies nicht, gedrängt von überwältigenden Argumenten zu Gunsten der stehenden Heere. Im Gegenteil, er ist in höchster Verlegenheit, wie er deren Notwendigkeit begründen soll; er möchte gern nachweisen, daß das Militärsystem ebenso teuer ist, wie das stehende Heer — als ob es nicht auch in diesem Falle, wegen des Fortfalls der Lasten der langen Dienstzeit, billiger, vor allem aber demokratischer wäre —; aber um seinen Nachweis zu führen, rechnet er die schweizerische „Erfahrungsteuer derjenigen, welche vom persönlichen Militärdienst befreit sind“, zu den Kosten des Militärsystems! Der große Finanzmann rechnet eine Steuer, also eine Einnahme, zu den Ausgaben des Budgets! Seinen größten Schwachpunkt bietet der Freisinn auf, um den Militarismus gegen die Socialdemokratie zu verteidigen!

Wie könnte man von ihm erwarten, er werde im Verein mit der Socialdemokratie dem Militarismus energisch entgegentreten!

Wer aber A sagt, muß auch B sagen, wer nicht die Courage hat, dem Moloch neue Opfer abzufschlagen, muß ihm auch diese Opfer zuführen. Unsere bürgerliche Opposition wird sich aber hüten, sie dem Volk zu entnehmen. Werden neue Steuern notwendig, dann wird auch der Freisinn sich entschieden gegen eine Erhöhung der direkten Steuern wehren und für eine neue direkte Steuer eintreten.

Auch dieser Volksverrat spiegelt sich bereits im „Socialistenpiegel“ wieder in dem Vorwurf, der dort gegen die Socialdemokratie erhoben wird: „Sie stimmt nicht für Vermehrung oder Erhöhung der Verbrauchsabgaben, sondern verweist (zur Deckung der Kosten von Verbesserungen der Beamtenbegehungen) darauf, daß man ja Einkommensteuern und Vermögenssteuern im Reiche einführen könne.“

Das ist nach Eugen Richter nicht etwas Pöbliches und Notwendiges; es wird als ein Beweis der Verwerflichkeit der Socialdemokratie angeführt. Mit Recht erklärt der Kritiker in „Eugen Richters Socialistenpiegel“: „Damit ist Eugen Richter bis zur Verleugnung eines der ältesten und festesten freisinnigen Grundzüge fortgeschritten, in dem die Partei sich bisher mit der Socialdemokratie berührte, bis zur Ablehnung direkter Reichssteuern. . . Es ist bisher nicht beachtet worden, daß gemäß dieser Entwicklung der freisinnigen Volkspartei sie die in ihrem Eisenacher Programm (1894) enthaltene Forderung progressiver Besteuerung von Einkommen und Erbschaften aus dem jetzt geltenden Programm gestrichen hat.“

Sie wird daher die Kosten ihres bevorstehenden Unfalls in der Militärfrage durch indirekte Steuern aufzubringen suchen. Handelsverträge auf Grund der Minimalzölle, die hohe Erträge abwerfen, müssen ihr daher willkommen sein. Aber auch der Brotwucher wird nicht genügen, den unerfülllichen Appetit Molochs zu stillen. Nun werden eher Tabak und Bier herhalten müssen, als daß der Freisinn die stärkeren Schultern belastet.

Vom Centrum ist natürlich nichts Besseres zu erwarten. Und der Marinefanatismus derer um Barth aber ist bekannt.

Die gleiche Treulosigkeit, wie in der Militär- und Steuerfrage darf man der bürgerlichen Opposition bei der Frage der Gehaltung jener Rechte zutrauen, deren das Proletariat bedarf, um sich ökonomisch und politisch geltend machen zu können, vor allem des Koalitionsrechts und des Wahlrechts.

Diese Rechte sind in Zeiten einer wirtschaftlichen Krise immer am ehesten bedroht, weil da die Klagen gegen die schrofferen Spitzen. Den deutlichsten Beweis liefert England. Jene Auffassung des Koalitionsrechts, die den englischen Gewerkschaften ihre rasche Entwicklung ermöglichte, entstand in der Epoche, wo der Freihandel und die industrielle Ueberlegenheit den glänzenden Aufschwung Englands ermöglichten. Seitdem seine Konkurrenten, Deutschland und Amerika, es überholen und ihm schwere Konkurrenz auf dem Weltmarkt bereiten, erneuert sich die Feindseligkeit gegen die Gewerkschaften und das Streben, das Koalitionsrecht einzunengen.

Etwas Ähnliches können wir in Deutschland beobachten. Das Socialistengesetz, das sich gegen die gesamte Arbeiterbewegung richtet und die gewerkschaftliche fast noch mehr schädigte als die politische, kam zu stande in einer Zeit der Krise. Der nächsten Krisis entflammte das Umsturzgesetz (1894), das nur an der Bier des Centrums scheiterte, welches das Gesetz allzusehr seinen Privatbedürfnissen angepaßt hatte. Das Luthausgesetz dagegen, das in der Zeit der Prosperität das Licht der Welt erblickte (1899), war

nur das Produkt eines sehr beschränkten Kreises und wurde ohne Kommissionsberatung begraben.

Heute befinden wir uns wieder in einer Krisenzeit. Der Anschein, als wäre sie bereits überwunden, als bedeutete die augenblickliche geringfügige Besserung bereits den Anfang zu einem erneuten Aufstieg, ist höchst trügerisch. Noch steht die Krise aus, die in Amerika auf die Prosperität ebenso notwendig folgen muß, wie sie hier folgen mußte, und die dort ebenso viel schwerer werden muß, als der Aufschwung größer war. Ob die augenblickliche Börsenpanik in New York und der Rückgang der Eisenpreise schon die volle Krise einleiten oder nur Vorboten sind, das laßt sich schwer sagen, das das heranziehende Unwetter ankündigt, ist schwer zu entscheiden. Aber können muß die Krise auf jeden Fall, und selbst wenn der „Boom“ die augenblickliche Panik überwinden, ja selbst wenn eine ungewöhnlich günstige Ernte ihn noch über den Herbst hinauschieben sollte, so ist doch sicher das Fortbestehen des Aufschwungs in Amerika nur noch nach Monaten, nicht mehr nach Jahren zu zählen. Die amerikanische Krise muß aber die Weltkrise aufs äußerste verschärfen; ist doch die amerikanische Prosperität allein es gewesen, die sie bisher milderte und die leichte Besserung der letzten Monate verursachte.

Mit der Verschärfung der Krise haben wir auch eine Verschärfung der Klassenkämpfe, vermehrte Anfeindungen der Arbeiterorganisationen und ihrer rechtlichen Grundlagen zu erwarten. Diesmal aber dürfen die Arbeiter dabei auf niemand rechnen, als auf sich selbst und ihre Partei, die Socialdemokratie. Von der bürgerlichen Demokratie, die aus Haß gegen die Socialdemokratie heute ihr eignes Programm schon dort mit Füßen tritt, wo sie dadurch die bürgerlichen Interessen gefährdet, kann unmöglich eine energische Verfechtung demokratischer Freiheiten, die vornehmlich dem Proletariat zu gute kommen, erwartet werden. Die Beispiele, die der Verfasser von „Eugen Richters Socialistenpiegel“ über die Haltung des Freisinn gegenüber dem Koalitionsrecht und dem stierler Kommunalwahlrecht giebt, reden eine deutliche Sprache und bekräftigen, was allgemeine Erwägungen nahe legen.

Handelt es sich bei dem heutigen Wahlkampfe mehr als je allein um die Socialdemokratie, gegen die alle bürgerlichen Parteien in weit höherem Maße zusammenstehen, als sie es früher gethan, so wird auch im kommenden Reichstage die Socialdemokratie mehr als je allein stehen, wo es die Wahrung der Freiheiten und Rechte der Volksmassen gilt, werden sich auf die Seite der Vergeßenen des Volkes immer mehr selbst die demokratischen bürgerlichen Parteien schlagen.

Um so dringender ist es notwendig, nicht bloß möglichst viele Stimmen zu gewinnen, sondern auch möglichst viele socialdemokratische Abgeordnete in den Reichstag zu entsenden. Die Wahl eines socialdemokratischen Abgeordneten ist nicht mehr bloß eine Demonstration, sondern auch eine praktische That; die Socialdemokratie allein repräsentiert heute im Reichstage die entschiedene Vertretung der Volksrechte, die entschiedene Opposition gegen jede Reaktion. Nicht nur auf die Zahl unsrer Stimmen, auch auf die Zahl unsrer Mandate kommt es diesmal an.

Weniger als je dürfen wir diesmal auf die Stichwahlen hoffen, angehts der reaktionären Masse, die geschlossener als bei jeder früheren Wahl gegen uns auftritt. Schon im ersten Wahlgange müssen alle Kräfte aufgebotes werden; wir müssen trachten, schon im ersten Ansturm zu erobern, was zu erobern ist. Nichts wäre verderblicher, als eine verfrühte Siegeszuversicht, die glaubt, den Sieg schon in der Tasche zu haben und die auf den bekannten Vorachthorbeer ruht, bevor sie geerntet sind.

Genau, wir dürfen auf einen großen Sieg rechnen. Wir müssen aber auch einen großen Sieg erringen, sollen wir die Kraft haben, alle die großen Aufgaben zu lösen und uns in den großen Stürmen zu behaupten, die in den nächsten Jahren unser harren.

Wahlkampf.

Internationale Sympathieumgebung.

Wir erhalten folgendes Telegramm:
 Der Parteitag der holländischen socialdemokratischen Partei, gehalten in Enschede, wünscht der deutschen Schwesterpartei alles Glück in dem bevorstehenden schweren Kampfe und spricht die Erwartung aus, daß der Sieg der deutschen Arbeiterklasse für die Sache des internationalen Proletariats von großer Bedeutung sein wird. Hoch die deutsche, hoch die internationale Socialdemokratie.
 Der Parteisekretär. van Ruyhof.

Der Vater hat vielleicht alles versoffen. Jenes brutale Wort, womit seiner Zeit der Junker Armin wahre konservatibe Gesinnung unvorsichtig der Öffentlichkeit verriet, werden die Arbeiter nicht wieder vergessen. Was man auch versucht hat, es zu entschuldigen, es wieder gut zu machen; wech das Herz voll ist, deh geht der Mund über. Es ist konservatibe Denkart, daß Arbeiter und Schnapsflasche zusammengehören. Dessenlich wird das nicht gleich wieder ein konservatiber sagen; wenn sie unter sich sind, machen sie jedoch gar kein Hehl daraus, daß ihnen der Junker Armin aus der Seele gesprochen hat.

So lesen wir in einem an konservatibe Vertrauensmänner gerichteten, nicht für die Öffentlichkeit bestimmten Circular:

„Wir wollen nicht durch einen Gastwirt Jubel vertreten sein. Kommen noch mehr Socialisten in den Reichstag, so wird jede nationale Wehr- und Thatkraft unmöglich, wir geben der Anarchie, dem Bürgerkriege entgegen. Aus dem Elend des Arbeiter- und Mittelstandes ziehen aber die Juden, die Führer der Socialdemokratie, den Nutzen. Sie wollen alle Herren werden, die ganze germanische Rasse wird zu Judenrecht. Die Aussicht giebt uns die Socialdemokratie. Wir müssen eintreten für nationale Entwicklung des Volkslebens nach modernen Grundsätzen, hauptsächlich durch Schaffung eines starken Mittelstandes, der auch der nationalen Wehrkräfte, des Schutzes von Handel und Industrie nicht entbehren

kann, nie des Glaubens sein kann, daß Singer oder Bernstein als Präsident an Stelle unsres verehrten Hohenzollernkaisers diesen Schutz dem Auslande gegenüber je gewähren wird. Wir zählen nicht zu den unzufriedenen Elementen, die nur eine Schnapsflasche und sechs Kinder besitzen, obgleich sie kaum das to a h fähige Alter haben, die aber begehren, was ein solider Arbeiter sich in vielen Jahren, in viel späterem Alter erst erworben, und geschützt wissen will, allerdings nicht durch Jubel, denn sein Geschäft ist der Schnapsverkauf.“

Das Circular redet zwar auch von soliden Arbeitern, aber was darunter verstanden wird, geht aus der Wendung hervor, daß die Besitzer der Schnapsflasche und der sechs Kinder das begehren, was die soliden Arbeiter erworben haben. Die „soliden Arbeiter“, das sind die Leute, die in der glücklichen Lage sind, das zu sparen, was andre für sie erwerben, die Unternehmer nämlich. Der solide Arbeiter, den wir kennen, der hat nichts, was jemand begehren könnte.

Der Schnapsverkauf, den Jubel angeblich ausüben soll, gilt übrigens den Konservativen, sobald er von einem konservativen Herrn betrieben wird, für nicht viel unedler wie die einträgliche Schnapsbrennerei, die von den konservativen Junkern mit so viel Fleiß betrieben wird.

Socialdemokratie und freier Bürgerhaushalt. Wer ist schuld an der Blüte Bremens? Antwort: Herr Freese von der freisinnigen Vereinigung, der die Lanfstadt bisher im Reichstag vertreten hat. In einem sehr spähhaften Flugblatt werden die freisinnigen Verdienste um Bremens „Blüte“ wie folgt dargestellt:

„Nächst dem Gedeihen unsres gesamten deutschen Vaterlandes giebt es für uns keine wichtigere Aufgabe als die Förderung der Blüte Bremens!! Von ihr hängt unser aller Wohlfahrt ab. Handel und Industrie, Schiffahrt und Landwirtschaft müssen gedeihen, wenn der einzelne vorwärts kommen will! Unser Vaterland ist der freie Verkehr; es gilt, davon so viel zu retten, wie unter den heutigen widrigen Verhältnissen möglich ist. Wenn Handel und Verkehr blühen, so hat nicht nur der Kaufmann und Händler seinen guten Verdienst, vielmehr erstreckt sich die Wohlfahrt auf alle: Die Industrie verdient, kann zahlreichen Arbeitern Beschäftigung gewähren und ferner Bremen den Ruhm sichern, den höchsten ortsüblichen Tageslohn in ganz Deutschland zu zahlen. Der Landbesitzer erfreut sich des Aufwandes durch hiesige und fremde Kundschaft. Der Fremdenverkehr ist lebhaft, die Fuhrwerke haben zu thun. Das Handwerk erfreut sich einer zahlungsfähigen Kundschaft. Die Gehälter der Handlungsgewerbetheiligen richten sich nach dem Gedeihen des Handels. Die Landwirtschaft unsres Gebietes spürt es, wenn auch nicht am Preise des Getreides — das ja hier wenig gebaut wird — so an der Verkaufsfähigkeit aller andern Erzeugnisse. Die Staatseinnahmen Bremens wachsen, so daß unsre Finanzen nicht auf neue Steuern angewiesen sind, sondern die Möglichkeit der Gehaltsverbesserung für unsre Beamten zulassen. Die Blüte Bremens ist die Vorbedingung für alles!“

Der Schluß des Auftrufes lautet:

Wähler des Reichstagswahlkreises Bremen: Gebt nicht der Socialdemokratie noch weiteren Einfluß über unsren Wahlkreis. Jeder ihrer Fortschritte bedeutet eine Schädigung aller, ganz besonders des von ihr selbst so heiß umwordenen Mittelstandes. Jeder ihrer Fortschritte befohrt zugleich die Gefahr einer Reaktion heraus, in welcher als großes Hauptopfer das allgemeine Stimmrecht fallen wird, in dessen Sturz alle andern Volksfreiheiten verwickelt werden. Verteidigen wir die Wohlfahrt des Gesamtwaterlandes und zugleich die Blüte Bremens! Davon hängt es ab, ob es wohl ergeht oder nicht, uns allen, seien wir Handwerker oder Gelehrte, Kaufleute oder Lohnarbeiter, Landwirte, Beamte oder Industrielle oder was sonst.

Die Lante Boh ist ganz begeistert von dieser „geistigen Arbeit“. Sie bemerkt tiefinnig: „Schärfer und genauer ist wohl selten zum Ausdruck gebracht worden, was den Bürgerhaushalt einer großen Handelsstadt von der Socialdemokratie scheidet.“

Wenn der Unterschied durch den Flugblatt „Mal gekennzeichnet ist, so beständen die Differenzen zwischen Bürgerstand und Socialdemokratie lediglich in dem Unterschied zwischen Unsinn und Verstand. Die famose freisinnige Taktik, dadurch den freien Verkehr zu retten, daß man ihn preisgiebt, ist ebensobirrig der prahsvollen Lösung: Nur keine Opposition, das stärkt die Reaktion! Darum hat vermutlich der Freisinn Eitel für Eitel die Interessen eines wirklichen liberalen Bürgertums geopfert, aus lauter Furcht vor der Möglichkeit eines Sieges und der daraus folgenden Reaktion. Der Freisinn hält es ganz überflüssig für notwendig, zu erklären, daß er kein Löwe sei, sondern nur ein ganz harmloser Handwerker:

Ihr, Fräulein, deren Herz fürchtet die kleinste Maus, Die in monströser Gestalt thut auf dem Boden schweben, Mögt ihr zweifelsohn“ erzittern und erbeben, Wenn Löwe, raus von Wit, läßt sein Gedrüll heraus, So dau’rte, meiner Treu’, mich mein gesunder Leib.

Das Publikum dieses Schaleparrischen Löwenkampfes ist recht erbaud von dieser häßlichen Bestie. Einen rechten „Ausdrucksfähigkeit“ nennt es sie und „eine Gans an Klugheit“. Aber kein Zweifel, wenn der Löwe nur Schnod der Schreiner ist, keine Plinte wird auf ihn zielen. Der Löwe braucht nur aufzuhören, Löwe zu sein und selbst die „Reaktion“ verbietet ihm nicht das Wüthen, womit nicht gesagt sein soll, daß der Freisinn niemals etwas andres gewesen wäre als — Schnod der Schreiner in der Löwenhaut!

Der Freisinn als Lehrer des Versammlungspressens. Es ist eine bekannte Erscheinung, daß in allen Vorwärtchen, die von den Freisinnigen gegen die Socialdemokratie erhoben werden, nur ihre eignen Wesen sich widerspiegeln. Auch die Kläubergeschichten von dem socialdemokratischen Versammlungsterrorismus, in denen die freisinnige Zeitung „seht schweig“, sind lediglich Erinnerungen an fortgeschrittene Helldemutaten. In dieser Hinsicht ist die folgende Zuschrift lehrreich, die uns aus Königsberg i. Pr. zugeht:
 In Ihrer Nr. 125 weisen Sie darauf hin, daß das Sprengen von Versammlungen in früheren Jahren das Lieblingsmetier der

Fortschrittler gewesen, so lange sie noch mächtig waren. Das trifft auch auf Königsberg zu. Auch hier sind sie es, die das Verfallungsleben in das politische Leben eingeführt haben. In der Wahlbewegung des Jahres 1897 wurde in dem bis dahin unbesritten fortschrittlichen Königsberg durch die Konservativen der General Vogel von Falckenstein als Reichstagskandidat aufgestellt und auch durchgebracht. Zur Bekämpfung dieser Wahl wurden von dem Führer der Fortschrittspartei, Dr. Dieter, die vier Männer, welchen der größte Anhang unter den Arbeitern Königsbergs zugetraut wurde, aufgeführt, die von den Konservativen angelegten Versammlungen zu besuchen, dort Bureauwahl zu verlangen, im Weiterenfall die Versammlungen zu sprengen und sie im Interesse der Fortschrittspartei auszusperren. Dieser Plan gelang auch. In dem Gasthause auf der Plantage wurde Maurermeister Karl Schmidt, der Vater des Genossen Dr. Conrad Schmidt, auf dem Haberberg in Wilhelmshöhe der damalige Kaufmann, jetzt unser alter Veteran Mag. Herbig, in der Herberge auf dem Ebernischen Berge der Gärtner Sigismund Endler zu Vorsitzenden gewählt, dann die ersten beiden Versammlungen sofort, die dritte nach einem Vortrage des Lehrers Eduard Sad, jetzt Redakteur der „Frankfurter Zeitung“, geschlossen und indogefamt nach der Bürger-Messe gezogen, wo gleichzeitig eine von fortschrittlicher Seite einberufene Versammlung tagte.

Wenn es also ebenso wahr wäre, wie es erlogen ist, daß heutzutage Königsberger Arbeiter bürgerliche Versammlungen zu sprengen versuchten, die Nachkommen jener Fortschrittler hätten am wenigsten Recht, sich darüber zu beklagen. Würden doch die Arbeiter nur nach fortschrittlicher Lehre arbeiten. Die Königsberger Genossen sind aber glücklicherweise auch in dieser Hinsicht den Fortschrittstraditionen entworfen.

Von Krüger bis — Barth. Im Wahlkreise Sorau-Fors haben am Sonntag Konservative, Reichsparteiler, Freisinnige der Volkspartei und der Vereinigung Wahlarbeiter zu Gunsten des rechts-nationalliberalen Kommerzienrats Vahn-Sorau erlassen, der etwa auf dem Standpunkt des Leiters des Centralverbandes der Industriellen, Herrn Vued, steht. Nur der Bund der Landwirte steht abseits.

Die verschiedenen bürgerlichen Parteien sind so einig, daß sie in ihren getrennt erschienenen Auftritten den anscheinend im Wahlkampf hinderlichen Kommerzienrat nicht verschweigen.

1898 erhielt in der Hauptwahl der Konservative 5088, die Freisinnige Vereinigung 5241, der Sozialdemokrat 8863 Stimmen. In der Stichwahl legte der Sozialdemokrat mit 10 513 Stimmen über den Konservativen, der 10 101 Stimmen erhielt.

Es ist recht charakteristisch, daß jetzt die 5241 „freisinnig vereinigten“ Männer gleich in der Hauptwahl einem nationalliberalen Hochschulgeldner ihre Stimme geben und die zollfeindliche und handelsvertragsfreundliche Sozialdemokratie bekämpfen. Auch in der Volkspolitik vertritt allein noch die Sozialdemokratie wirklich freisinnige Forderungen.

Der telegraphische Meldediens bei den Wahlen. In Bezug auf die Beförderung der telegraphischen Meldungen über die Ergebnisse der Reichstagswahl hat das Reichs-Postamt an die Telegraphen-Anstalten eine Verfügung gerichtet. Hiernach werden von den Wahlkommissionarien die Wahlergebnisse dem Reichs-Postamt telegraphisch gemeldet werden. Sämtliche Telegraphenanstalten, welche bei der Beförderung von Wahltelegrammen beteiligt sind, müssen sowohl am Tage der Wahlen als auch am Tage der Ermittlung des endgültigen Wahlergebnisses bis 10 Uhr abends, erforderlichenfalls länger bis zur erfolgten Abfertigung der Wahltelegramme in Dienst bleiben.

Wo kann man wählen? Ueber die Wahlberechtigung solcher Wähler, die sich nicht fortwährend an ihrem eigentlichen Wohnsitze aufhalten, herrscht trotz mehrfacher Entscheidungen der Wahlprüfungs-Kommission noch vielfache Unklarheit. So verendet der Magistrat von Zehdenitz, wo viele Ziegelei-Arbeiter den Sommer über beschäftigt sind, die ihren festen Wohnsitz in einem andern Orte haben, folgendes gedruckte Circular an Reklamanten:

Magistrat.
Zehdenitz, den 20. Mai 1903.
Tagebuch Nr. I 1166.
Bedor wir über Ihren Einspruch gegen die Richtigkeit der Reichstags-Wählerliste entscheiden, wollen Sie uns die behördliche Bescheinigung beibringen, daß Sie in dem Orte, von welchem Sie hierher gekommen sind, in der dortigen Wählerliste für 1903 nicht eingetragen sind. Diese Bescheinigung kann durch die Vorlegung der polizeilichen Abmeldebekanntmachung ersetzt werden.

Sie sind nur durch Ihren Ziegelei-Arbeiter angemeldet, haben aber weder Abmeldebekanntmachung noch Steuerüberweisung vorgelegt, so daß wir annehmen müssen, daß Sie hier nur als vorübergehend arbeitend aufhältlich sind, Ihren Wohnsitz aber wo anders noch besitzen. Außerdem können wir ohne jegliche Legitimation eines Wählers Einträge nicht vornehmen.

Haben Sie bis zum 4. Juni d. J. dieser Mitteilung nicht Rechnung getragen, dann wird über Ihren Einspruch nach Lage der Sache entschieden.

Der Magistrat.
Mann.

An den Ziegelei-Arbeiter Herrn ...
Aus dem Schriftstück geht hervor, daß die Leute angemeldet sind; mehr ist gar nicht erforderlich. Insbesondere ist die Anmeldung aus dem Orte nicht nötig, an dem der Arbeiter den Winter hindurch wohnt und wo er vielleicht seine Familie hat. Die Wahlprüfungs-Kommission hat sogar entschieden, daß Wähler, die die Woche hindurch außerhalb ihres Wohnortes arbeiten und nur Sonntags nach dem Wohnorte zurückkehren, am Besetzungsorte wählen dürfen. Es ist also den Arbeitern in Zehdenitz und allen, die in gleicher Lage sind, dringend zu raten, den Bescheid des Magistrats sofort anzusehen und auf die Entscheidungen der Wahlprüfungs-Kommission zu verweisen.

Ebenso liegt es bei den in Heilstätten untergebrachten Patienten. Da berichtet unser Saalfelder Parteiblatt, daß der Gemeindevorstand in Verla an der Elm, wo sich die Heilanstalt der thüringischen Versicherungsanstalt befindet, den 125 wahlberechtigten Patienten dieser Anstalt die Eintragung in die Wählerliste verweigert habe. Ueberflüssigerweise hat man die thüringische Versicherungsgesellschaft davon benachrichtigt und überflüssigerweise hat diese darauf geantwortet:

„In der Freiheit der Wahl soll und darf niemand beschränkt werden. Jeder Wahlberechtigte kann nur in dem Wahlbezirk wählen, in dem er seinen Wohnsitz hat (§ 7 des Reichs-Wahlgesetzes). Der Aufenthalt in einer Heilanstalt begründet keinen Wohnsitz in der Gemeinde, in welcher die Heilstätte liegt. Die Pflege der Sophien-Heilstätte können also in Verla a. Elm nicht wählen, schon aus dem Grunde nicht, weil sie dort nicht aufgenommen werden können. Sie können deshalb nur in der Gemeinde wählen, in der sie beziehungsweise ihre Familien wohnhaft sind. Es besteht kein äußeres Bedenken, demjenigen, der in seiner Heimatgemeinde wählen will, dieses zu gestatten, falls der Pflege nach der Ansicht des Arztes daselbst ohne Schädigung seiner Gesundheit auszuführen vermag und falls er die Heilstätten aus eignen Mitteln deckt. Fehlen diese beiden oder jedoch eine dieser Voraussetzungen, so kann die Reise nicht gestattet werden. Andernfalls treten die Folgen ein, welche derjenige zu gewärtigen hat, welcher ohne oder gegen die Erlaubnis des Arztes die Anstalt unterbricht.“ Weimar, den 20. Mai 1903. Der Vorstand der thüringischen Versicherungsanstalt. Etc.

anzumelden und hielten dann in die Wählerliste aufgenommen werden. Der fällige Bescheid der Versicherungsanstalt kann aber leicht die Wirkung gehabt haben, daß die Wähler der Anstalt ihn für eine autoritative Erklärung gehalten und sich dabei beruhigt haben. Die Leitung einer Versicherungsanstalt sollte vorsichtiger sein mit Ausgebungen in Dingen, die außerhalb ihres Wirkungskreises liegen.

Aus dem Wahlkreise Kuppin-Templin gehen uns lebhaftige Klagen zu über äußerst mangelhafte Aufstellung der Wählerlisten. Namentlich die zahlreich im Kreise vorhandenen Ziegelei-Arbeiter, die ihren festen Wohnsitz außerhalb ihres Arbeitortes haben, sind hier von betroffen worden. Man verweigerte ihnen die Aufnahme mit der Begründung, daß sie nur vorübergehend anwesend seien und daher am Aufenthaltsorte nicht wählen dürften. In Zehdenitz setzte allerdings ein Parteigenosse, der sich der Leute angenommen hatte, gegen 100 Nachtragungen durch; andernorts aber blieben Hunderte unberücksichtigt. In vielen Ortschaften haben die Amtsvorsteher die Durchsicht der Wählerlisten am Himmelfahrtstage verweigert; es sei Festtag und da wollten sie Ruhe haben.

Man hat allerdings auch allen Grund dazu, schwierig zu werden; fangen doch auch die Arbeiter in den kleinsten Dörfern des Kreises an, selbständig zu denken, und der Ordnungsführer, der bisherige Vertreter des Kreises, Justizrat Dietrich, mühte es schon oft genug zu seinem Schmerze erfahren, daß das Gift, wie er kürzlich zu dem ihn begleitenden Oberförster Leuzinger sagte, schon in die Dörfer gedrungen ist. In den Kreisblättern wird deshalb auch eifrig zum Sammeln geblasen, was hoffentlich auch anfeuernd auf die Arbeiter wirken wird.

Der Wahltag ein Feiertag. Die Stettiner Maurer haben beschlossen, am ganzen Tage der Wahl die Arbeit ruhen zu lassen. Den Beschluß faßten zugleich auch die Bauarbeiter. Die Köpfer haben daselbe beschlossen. In der Stettiner Arbeiterschaft haben diese Beschlüsse freudigen Wiederhall gefunden. In der Tischler-Versammlung wurde angeregt, am Wahltag so viel als möglich die Arbeit ruhen zu lassen; die allgemeine Arbeitsruhe werde leider nicht möglich sein. In dem Beschluß, die Arbeit am Wahltag ruhen zu lassen, drückt sich die Erkenntnis von der hohen Wichtigkeit der Wahl aus.

Eine unglücklich verlaufene Krieger-Wahlversammlung. Am Nachmittag des zweiten Pfingstfeiertages waren die Kriegervereine der Gegend nach Lanke bei Bernau zu einer Versammlung zusammengetrommelt worden. Dazu hatten sich auch eine Anzahl Parteigenossen eingefunden. Die Krieger waren geführt von den Amtsvorstehern Seeger aus Zerpentitzense und Springer. Auf Wunsch der Mehrheit der Anwesenden wurde vor Beginn des Vortrages Bureauwahl vorgenommen und die hiel zum Schreden der Moder zu Gunsten der von unsern Genossen vorgeschlagenen aus. Das verletz die Herren in solchen Jörn, daß sie zu rufen und wieder zu singen begannen, worauf unsere Parteigenossen mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie antworteten. Die Versammlung wurde schließlich aufgelöst.

Die Versammlung wird übrigens noch ein Nachspiel haben. Von dem Vorsitzenden wurde der Amtsvorsteher Seeger vergeblich aufgefordert, den Saal zu verlassen. Es wird deshalb gegen ihn, sowie gegen eine Anzahl Forstbeamte, die bewaffnet in den Saal eingedrungen waren, Strafantrag gestellt werden.

Die Krieger wollen nun ihr Mißgeschick dem unschuldigen Wirt des Lokals, Herrn Stoßmann, Restaurant Waldschloß, entgelten lassen. Sie sinnigten ihm den Vorkost an; dafür werden die Parteigenossen das Lokal umsonst bei ihren Ausflügen berücksichtigen.

Landwirte über den Wert der Röhre. Die Müllererei, Bäckerei- und Lagerhaus-Genossenschaft in Varenhede (Müggelthal, Königreich Sachsen), die von Landwirten gegründet worden ist, sagt in ihrem letzten Jahresbericht:

„Die Vorteile eines ausgebreiteten und gut organisierten landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens übertreffen zweifellos selbst die geforderten extremsten Zollsätze um ein Vielfaches.“

Bändlerchwinder. Für den Diederich Hahn, der wieder in seinem bisherigen Wahlkreise, dem 19. hannoverschen, kandidiert, hat der Bund ein Flugblatt herausgegeben, das ebenso groß im Schwindel wie an Umfang ist. Für den Schwindel einige Beispiele. So heißt es an einer Stelle:

„Während unter dem Fürsten Bismarck der Wert unserer Einfuhr und Ausfuhr noch balancierte, hat heute unser jährlicher Einfuhrüberschuß bereits die schwindelnde Höhe von 1200 Millionen Mark erreicht.“

Das ist in der That schwindelnd. Es soll damit bewiesen werden, daß die Handelsverträge dem Uebel sind. Nun datieren die Handelsverträge von 1802, Bismarck mußte März 1890 gehen. Die Einfuhr begann schon 1855 die Ausfuhr zu übersteigen, 1859 betrug der Ueberschuß der Einfuhr über die Ausfuhr im Gesamthandel schon fast 800 Millionen Mark, und unter der Herrschaft der Handelsverträge ist gerade unsere Ausfuhr am stärksten gestiegen. Es betrug ferner im Specialhandel, ohne Edelmetalle, der Einfuhrüberschuß 1165 Millionen Mark im Jahre 1892 und nur 664 Millionen Mark im Jahre 1902, und noch in keinem Jahre der ganzen Handelsvertragsperiode ist der Einfuhrüberschuß so gering gewesen wie 1902.

Und da die Bändlerchwinder einmal mit Ein- und Ausfuhrzahlen handeln und zugleich behaupten, daß gerade ihr Kampf gegen die Handelsvertragspolitik und für Wucherzölle den Arbeitern Arbeit schaffe, so sei doch auf die Entwicklung unserer Ein- und Ausfuhr in Fabriken hingewiesen. Wir hatten schon 1892 einen Ueberschuß der Fabrikatenausfuhr über die Einfuhr um 1098 Millionen Mark; 1900 aber betrug dieser Ueberschuß 1782 Millionen Mark. Das ist also gerade, was den Arbeitern Arbeit schafft, und nicht die wucherische Wapertpolitik.

Diederich Hahn will, wenn die „zielbewusste Heimatspolitik gesichert erscheint“, das heißt aus dem bändlerischen Jargon ins Gemeindefache übertragen, wenn genügend wucherische Zölle bewilligt sind, auch für eine Flotten- und Weltpolitik eintreten, deren Folgen einige Zeilen vorher in dem Blatte wie folgt geschildert sind:

„Eine künstliche, treibhausartige Entwicklung einzelner Zweige der Großindustrie, Bildung von Riesenermögen auf der einen, Verarmung und fändiger Niedgang des Mittelstandes, fortschreitende Proletarisierung des deutschen Volkes auf der andern Seite, das sind die Folgen der Capriatischen Weltpolitik gewesen!“

Dann nämlich wenn die Zölle auf die Volksernährungsmittel bewilligt sind, will er die Kosten für die von ihm zu gestattende Welt- und Flottenpolitik in der Hauptsache den daran interessierten Kreisen des Großkapitals und der Exportindustrie auferlegen. Und er nennt es eine gerechte Verteilung dieser Lasten, daß sie gedeckt werden durch Sonderbesteuerung auf ausländische Biere, ausländischen Champagner und Liqueure und durch Erhöhung der Stempelabgaben für Börsen- und Emissionsgeschäfte.“ Aus diesen Worten nimmt aber in Wirklichkeit das Reich noch nicht den zehnten Teil der Summen ein, die für Militär- und Marinezwecke verbraucht werden, und da unsere ganze Einfuhr an Bier, Champagner und Liqueur im Jahre 1900 nur 35 Millionen Mark erreichte, so wird davon niemals eine nennenswerte Hölleinnahme erzielt werden können.

Diese Proben des Bändlerchwinds, die sich noch stark vermehren ließen, mögen zur Kennzeichnung genügen. Dagegen noch etwas andres. Die Bändler scheinen für eine Verbesserung des Reichstags-Wahlrechts eintreten zu wollen. Ihr Blatt beginnt nämlich:

„Nur wenige Wochen trennen uns von dem 16. Juni, dem Tage, an welchem nach der Verfassung jedem volljährigen deutschen Manne nicht nur das Recht zusteht, sondern auch die moralische Pflicht obliegt, durch den Gang an die Wahlurne bestimmend auf die Zusammenfassung des Reichstages und damit auf die weitere politische und wirtschaftliche Entwicklung unsres Vaterlandes einzuwirken.“

Da zur Zeit leider nicht jeder volljährige, sondern nur jeder 25jährige deutsche Mann zum Reichstage wählen kann, so haben wir wohl darauf zu rechnen, daß die Bändler im nächsten Reichstage eine Herabsetzung des Wahlalters auf 21 Jahre beantragen werden.

Auch unsere schlesischen Genossen sind auf die österreichische Gastfreundschaft angewiesen, wenn sie Wählerversammlungen veranstalten wollen. Da die Centrumschergen unserer Partei im Kreise Ratibor alle Lokale abtreiben, veranstalteten die Genossen am letzten Sonntag zwei Wählerversammlungen jenseits der Grenze, die eine in Przhvost bei Mährisch-Odrau, die andre in der Trop-pauer Vorstadt Katharein. In der ersten Versammlung waren etwa 150 preussische Wähler erschienen, in der zweiten, weil der Weg zur Grenze viel weiter war, etwa 40. Der Kandidat des Kreises, Genosse Löbe, hielt eine Ansprache, welche durch österreichische Genossen in die czechische Sprache übersetzt wurde. Der Verlauf der Versammlungen bewies, daß es auch in den schwärzesten Winkeln Ober-schlesiens zu tagen beginnt, wo vor fünf Jahren noch keine Rede war von sozialistischer Agitation. Die Bearbeitung der Gegend ist ja sehr erschwert durch die Sprachverwickelungen, doch hat unsere Partei zum großen Vergnügen des Centrums Flugblätter in drei Sprachen — polnisch, deutsch und czechisch — verbreitet.

Pfingsten sprach Genosse Dazinski in einem galizischen Grenzorte in einer preussischen Wählerversammlung für den ober-schlesischen Industriebezirk. Ein näherer Bericht über den Verlauf der Versammlung liegt nicht vor.

Man stelle sich einmal das Gegenteil vor: Oesterreichische Sozialdemokraten verdrängen, auf reichsdeutschem Gebiete eine Versammlung zur Wahl abzuhalten; bei, wie würde ihnen unsere pflichterfüllte Polizei Weine machen!

Politische Uebersicht.

Berlin, den 2. Juni.
Die deutsche Sozialdemokratie in englischer Beleuchtung.

London, 20. Mai. (Fig. Ver.)
Durch ihren parteipolitischen Takt und tiefen sozialpolitischen Ernst hat die deutsche Sozialdemokratie sich die Achtung der ganzen Kulturwelt erworben. Und die Achtung für ihre Führer übertrug sich auf den Sozialismus selbst und bis zu einem gewissen Grade auf Deutschland. Wenn man im Auslande vom Sozialismus spricht, denkt man unwillkürlich an Deutschland. Sie gehören zusammen, sie bilden eine Gedankenverbindung wie Griechenland und Kunst, Mittelalter und Christentum, England und Liberalismus. Der Ruf der deutschen Sozialdemokratie ist ein angestimmtes Propagandamittel der internationalen Sozialdemokratie. In Streiffragen ausländischer Sozialisten genügt es oft, auf das Beispiel der deutschen Genossen hinzuweisen, um die entstandenen Zweifel zu beseitigen. Die bürgerlichen Klassen Westeuropas und Amerikas sehen in der deutschen Sozialdemokratie erstens den überraschenden Beweis, daß Deutschland nicht nur gelehrte Schulmeister und gute Soldaten hat, sondern auch politischen Geist und große Parlamentarier; ferner, daß es sich in der deutschen Politik sowohl um nationale Interessen wie um ideale Menschheitsziele handelt. Es ist deshalb nur die trockenste Wahrheit, wenn in der britischen und amerikanischen Presse gesagt wird, daß die ganze Kulturwelt gegenwärtig ihren Blick auf die deutschen Wahlen richtet und am 16. Juni im Geiste in Deutschland sein wird. Und im Mittelpunkt dieses weltumfassenden Interesses steht die deutsche Sozialdemokratie, die politische Vertretung der deutschen Arbeiter.

Die Urteile des Auslandes über den deutschen Sozialismus leiden an zwei Grundfehlern. Die organisierten Arbeiter überschätzen ein wenig die Stärke der sozialistischen Bewegung Deutschlands, da sie die Hindernisse nicht genügend kennen, die einer sozialpolitischen und freiheitlichen Ausgestaltung Deutschlands entgegenstehen. Sie sehen nur die Stimmengahl; sie blicken nur auf die Statistik, die aber oft irreführt, wenn man sie für mehr als ein bescheidenes Hilfsmittel hält. Das Urteil der bürgerlichen Klassen kann schon aus dem einfachen Grunde nicht ganz objektiv sein, da es sich um den Sozialismus, um eine Auffassung handelt, die ihre vitalsten Interessen angreift. Trotz alledem spricht die bürgerliche Presse und Litteratur des Auslandes mit hoher Achtung vom deutschen Sozialismus.

An erster Stelle verdient das Urteil der „Encyclopaedia Britannica“ unsere Aufmerksamkeit. In der sechsten erschienenen gebunden Auflage dieses bedeutendsten aller Ratsschlagwerke wird vom wissenschaftlichen Sozialismus und seinen deutschen Vertretern gesagt: „Deutschland ist die Geburtsstätte des wissenschaftlichen Sozialismus. ... Die Erfahrung eines halben Jahrhunderts scheint gezeigt zu haben, daß der wissenschaftliche Sozialismus den Fortschritt förderlich war. ... Die alte Furcht vor dem Sozialismus als vor einer unbekanntem bösen Macht, wick der Vertrautheit mit ihm und die Vertrautheit erzeugte eine Achtung für ihn. Er hat dazu beigetragen, daß das ernste Studium wirtschaftlicher und sozialer Fragen allgemeiner wurde. Er hat die politische Oekonomie nicht getötet, sondern sie in gesunder Weise belebt. ... Er trug dazu bei, die Herrscher zu erinnern, daß Regierungen auf Ansichten beruhen und daß die sozialdemokratische Revolution nur vermieden werden könne, wenn die Regierungen demokratisch werden. ... Seitdem die deutschen Sozialdemokraten im Jahre 1890 die Bewegungsfreiheit wieder gewonnen haben, wurde die Disziplin der Partei gestärkt. Ihr Centralorgan „Vorwärts“ ist mit bemerkenswertem Geschick geleitet. Ihre Agitation ist so friedlich wie die der englischen Trades Unionisten und Genossenschaftler. Sie haben sich bemüht, Anhänger zu werden durch ihre Eintreten für alle unterdrückten Arbeiter. ... Die Zustände und Ansichten des deutschen Arbeiters nähern sich rasch denjenigen des englischen Arbeiters seit der Abschaffung der Kornzölle im Jahre 1846. Die deutschen Kornzölle müssen ebenfalls abgeschafft werden. Im Jahre 1902 hat die deutsche Sozialdemokratie mit aller Macht für eine solche Abschaffung gewirkt.“

In der laufenden Nummer des „Nineteenth Century“ befindet sich ein längerer Artikel über die sozialdemokratische Partei Deutschlands, von der u. a. gesagt wird: „Die Partei war und ist im wesentlichen eine Arbeiterpartei; sie hat ihren wahrhaft demokratischen Charakter bewahrt. ... Sie darf stolz sein nicht nur auf ihre sittliche und numerische Macht, auf ihre Disziplin und Reinheit, sondern auch auf die großartige politische Tüchtigkeit ihrer Führer und auf die lebhafteste Unterstützung, die die Führer von den Parteimitgliedern erhalten. Während alle andern Parteien aus Mangel an Disziplin oder infolge der Apathie ihrer Anhänger nach und nach abbröckeln oder in Verfall geraten, ist die sozialdemokratische Partei seit ihrer Gründung stark und einheitlich geblieben, trotz aller großen Schwierigkeiten, die ihr in den Weg gelegt wurden. Sie ist ohne Zweifel die einflussreichste und bestgeleitete Partei in Deutschland; sie ist thatsächlich die einzige Partei, die vom englischen Standpunkte als eine Partei betrachtet werden darf. Ebenso giebt es in Deutschland kein Blatt, das so häufig und zweckentsprechender geleitet wäre, als der „Vorwärts“. Die liberalen Parteien Deutschlands geraten in Verfall, da sie sich bemühen, nur jenen Liberalismus zu vertreten, der von der Regierung gebilligt wird. Deshalb wird die Sozialdemokratie wie Gift vom Liberalismus abwandern, um sich der Sozialdemokratie anzuschließen. ... Die liberalen Parteiführer Deutschlands verharren blind und starrsinnig bei ihrer alten Taktik und thun nichts zur Förderung ihrer Sache. Es ist nun so weit gekommen, daß sich auch wohlhabende liberale Bürger von den liberalen Parteien abzuwenden beginnen, da sie die servile Haltung dieser Parteien nicht mehr ertragen können. Sie schließen sich der Sozialdemokratie an, von der sie Reformen erwarten, denn sie sehen, daß diese Partei die stärkste im Lande ist und wenigstens das Verdienst hat, aufrichtig und standhaft zu sein. ... Soweit man sehen kann, muß die Sozialdemokratie im Laufe der Zeit, vielleicht schon bei den nächsten Wahlen, die herrschende Partei im Parlamente werden. Denn es ist nicht wahrscheinlich, daß es der Regierung gelingen wird, die Sozialdemokratie zu spalten und zu schwächen, wie es Bismarck mit den Liberalen that; der Grund für diese Annahme ist sehr einfach: Bismarck ist nicht Bismarck und die Sozialdemokraten sind nicht Liberale.“

Der Verfasser schließt dann seinen Artikel mit Warnungen über die Zukunft Deutschlands, die aber nur müßige Spekulationen

find. Es lohnt sich wohl, die Eindrücke eines gebildeten Ausländers über aktuelle Vorgänge kennen zu lernen, aber in allem andern thut man besser, sich auf das Urteil der Inländer zu verlassen. Sie kennen die wirkenden Kräfte, die die Zukunft erzeugen, viel gründlicher als der gebildete Ausländer.

Keinliche Ansichten über die deutsche Socialdemokratie trifft man in der ganzen bürgerlichen Presse Englands und der Vereinigten Staaten von Amerika. Sie entpringen meistens der Uebersetzung, daß der Ausschlag der Socialdemokratie zum großen Teile der Unfähigkeit und Mattheitigkeit der liberalen Führer zu verdanken sei, obwohl zugegeben wird, daß die socialdemokratischen Führer jedem Parlaamente zur Zierde gereichen würde.

Zum Zollkonflikt mit Kanada.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bringt an der Spitze ihrer letzten Nummer eine offiziöse Auslassung über das zollpolitische Verhältnis des Deutschen Reiches zu Kanada. Es werden die Bestimmungen des Zolltarif-Gesetzes vom 15. Juli 1879 über die Gewährung der Meißbegünstigung definiert und dann ein geschichtlicher Ueberblick über das Handelsverhältnis Deutschlands zu England und Kanada gegeben. Dann heißt es weiter:

„Wie aus dieser geschichtlichen Entwicklung unzweifelhaft hervorgeht, und wie in den Motiven zu dem Gesetze vom 11. Mai 1898 besonders dargelegt worden ist, handelt es sich ausschließlich darum, den tatsächlichen Zustand, welcher unter der Herrschaft des Handelsvertrages vom 30. Mai 1865 bestanden hatte, insoweit aufrecht zu erhalten, als dies von den bisherigen Kontrahenten gewünscht und ermöglicht wurde. Diese Voraussetzung traf aber für Kanada nicht zu. Denn in Kanada war schon während der Dauer des deutsch-englischen Handelsvertrages vom 30. Mai 1865 unterm 23. April 1897 ein Gesetz in Kraft getreten, das der Einfuhr des britischen Mutterlandes und britischer Kolonien von diesem Tage ab um 12 1/2 Proz. und vom 1. Juli 1898 ab um 25 Proz. ermäßigte Zollsätze zusicherte. So lange der Handelsvertrag noch dauerte, mußte diese Vergünstigung auch der deutschen Einfuhr zu gute kommen, sie wurde ihr aber nach Ablauf des Vertrages am 1. August 1898 entzogen. Die Vorzugsbehandlung ist später mit Wirkung vom 1. Juli 1900 ab auf 33 1/2 Proz. erhöht worden. Nachdem durch den Ablauf des Handelsvertrages die deutsche Meißbegünstigung in Kanada in Wegfall gekommen war, sind den deutschen Bedürfnissen auch nicht mehr die Vergünstigungen zu teil geworden, welche Frankreich aus Grund eines Sonderabkommens vom 6. Februar 1893 in Kanada genießt. Deutschland war also auf dem kanadischen Markte gegenüber Großbritannien und Frankreich differenziert, mit deren Erzeugnissen die deutsche Ware bisher in gleichem Wettbewerbe gestanden hatte.“

Auf die kanadische Einfuhr mußten hiernach die durch § 1 des Zolltarif-Gesetzes vom 15. Juli 1879, vorgeschriebenen autonomen Zollsätze ohne weiteres angewandt werden. Von der weiter gebenden gesetzlichen Befugnis, Straf- oder Zuschlagszölle aufzulegen, hat die deutsche Regierung gegenüber Kanada bisher überhaupt nicht Gebrauch gemacht; keine kanadische Ware hat in der Zeit von 1898 bis jetzt einen Zollsatz über den autonomen Tarif jemals bezahlt.“

Die Darstellung entspricht den Thatfachen. Nachdem Kanada durch die Gewährung von Vorzugszöllen an England Deutschland ungunstiger gestellt hatte als das englische Mutterland, war die deutsche Regierung nach der deutschen Zollgesetzgebung nicht nur berechtigt, sondern geradezu verpflichtet, Kanada gegenüber den autonomen Zolltarif zur Anwendung zu bringen.

Militärische Wahlrechtsberatung. Noch immer gehen uns Nachrichten zu, wonach Reserve-Uebungen in der Wahlzeit stattfinden. So werden Reservisten im Rheinland für den 20. Juni einberufen, gehen also für die Stichwahl des Wahlrechtes verlustig. Auch im Wahlfreie Halberstadt-Dieserleben-Wernigerode sollen verschiedene Personen am 20. Juni einrücken.

Hat denn die Civilregierung wirklich keine Macht, dem Vorgehen der Militärbehörden Einhalt zu gebieten? —

Durch rohe und gemeine Mißhandlungen zur Fahnenflucht getrieben war der Kürassier Hünze von der 1. Schwadron des Kürassierregiments in Halberstadt. Der Angeklagte, der sich vor dem Kriegsgericht der 8. Division zu verantworten hatte, erklärte mit Thränen in den Augen, daß er gern Soldat geworden sei, mit Lust und Liebe seinen allerdings strengen Dienst gethan habe, aber die Schurkeleien seitens des Gefreiten Habermann und mehrerer Kameraden des dritten Jahrganges nicht mehr habe ertragen können. Obwohl der Befehl Seiner Majestät, Untergebene nicht zu mißhandeln, bekannt ist, sei er, H., doch in der nichterträglichsten Weise behandelt worden. Dhrfreigen habe er und andre Kameraden erhalten, daß sie manchmal nicht gewußt hätten, wie sie dazu kamen. Mit Fußtritten und Keißstöcken sei er als Knecht traktiert worden, bis er am 15. April vorigen Jahres seiner Truppe den Rücken gelehrt habe. Den Bescheidweg habe er gesucht, weil er beschränkt habe, dann noch mehr Schläge zu bekommen. Der Gefreite habe gesagt: Beschwert Ihr Euch, dann schlage ich Euch halb tot. Ein Kamerad, der sich beschwert habe, sei später als geistesgestört bezeichnet worden. Zwei Kürassiere bestätigten des Angeklagten Angaben; sie erzählten auch, daß sie einmal infolge der Mißhandlungen alle drei geweint hätten. Der Angeklagte habe infolge der Hiebe manchmal blaue Flecke und Schmerzen gehabt. Obwohl das Gericht ausdrücklich anerkannte, daß der Angeklagte in gemeiner und roher Weise mißhandelt worden ist, lautete das Urteil auf sieben Monate Gefängnis und Nebenstrafen.

Mißbrauch der Mitgliederlisten.

Wir haben seiner Zeit mitgeteilt, daß Genosse Stusche als Gewerkschafts-Vorstand des Holzarbeiter-Verbandes an den Minister des Innern eine Beschwerde gerichtet hat, worin er sich darüber beklagte, daß die Polizeiverwaltung von Kolmar in Polen einem dortigen Unternehmer die Mitgliederliste der in Kolmar begründeten Zunftstelle des Holzarbeiter-Verbandes übermitteln habe. Der Unternehmer beantragte die ihm gewordene Kenntnis in der Weise, daß er allen Arbeitern, die auf der Liste standen, kündigte, mit dem Hinzufügen: Wer innerhalb der vierzehntägigen Kündigungsfrist seinen Austritt aus dem Verband erklärt, könne weiterarbeiten. Stusche erklarte mit Recht in der Uebersage der Mitgliederliste an eine Privatperson seitens der Polizei einen Bruch der Amtsverschwiegenheit, wodurch ein Erfolg des Koalitionsrechtes der Arbeiter stark beeinträchtigt worden sei. Nachdem der Landrat die Beschwerde Stusches zurückgewiesen hatte, da er in der Handlungsweise der Polizeiverwaltung von Kolmar eine Verletzung der Pflicht zur Amtsverschwiegenheit nicht fand, legte Stusche weitere Beschwerde ein, welche den gewünschten Erfolg hatte. Der Regierungspräsident in Bromberg hat an Stusche den folgenden Bescheid gerichtet: Ich habe Ihre Beschwerde gegen die abweisende Verfügung des Herrn Landrats in Kolmar i. P. als begründet anerkannt und entsprechende Verfügung erlassen.

Dagegen wurde die Strafanzeige Stusches gegen den Unternehmer wegen Erpressung abgewiesen. Unter Verweisung auf die bekannten gegen Arbeiter ergangenen Urteile des Reichsgerichts, wonach mehrfach Arbeiter, die unter Androhung der Arbeitsunterbrechung vom Arbeitgeber höhere Löhne forderten, wegen Erpressung verurteilt sind, deduzierte Stusche: Die Entlassung der gesamten Arbeiter, die dem Holzarbeiter-Verbande angehörten, in Verbindung mit der Mitteilung, sie würden wieder eingestellt werden, wenn sie aus dem Verbande austreten, stellte die Ankündigung eines Uebels dar. Das Uebel sei aber von dem Unternehmer nur angekündigt, um sich einen Vermögensvorteil, auf den er keinen Anspruch hatte, zu verschaffen, nämlich um in Zukunft vor höheren Lohnforderungen und dem Verlangen günstiger Arbeitsbedingungen, deren Erreichung der Zweck des Holzarbeiter-Verbandes ist, der organisierten und deshalb mit stärkerem Nachdruck auftretenden Arbeiter geschützt zu sein. Dieser Strafantrag Stusches ist zurückgewiesen.

Der Justizminister als letzte Instanz lehnte ein Einschreiten ab, da der Austritt der Arbeiter aus dem Holzarbeiter-Verbande, welcher durch die Kündigung erreicht werden sollte, für den Unternehmer einen Vermögensvorteil nicht darstellte. Er übte namentlich auf die Höhe der Löhne an sich einen Einfluß weder unmittelbar noch mittelbar aus.

Wir werden uns diese Entscheidung recht wohl merken, sie wird gegenüber Anklagen, in denen ihr Koalitionsrecht ausübende Arbeiter wegen Erpressung angeklagt werden, das wirksamste Verteidigungsmittel bieten. —

Lorenz's Selbstverklärung.

Der interessante Berater der „Post“ beginnt bereits, seine Selbstbiographie zu schreiben; er erzählt in seiner Korrespondenz die kurze aber abwechselungsreiche Geschichte seiner Laufbahn vom Prisma bis zur antisocialdemokratischen Korrespondenz, wobei er den Beirath nicht spart. Es scheint auch in der That ein dringendes Bedürfnis zur Aufzeichnung der reichen Erlebnisse des schätzbaren Herrn vorzuliegen, der sich in den Kopf gesetzt hat, unsere Geheimorganisation — nicht verraten zu wollen; hat er doch einige der interessantesten Episoden seiner Geschichte unterlassen mitzutheilen. Eine Ergänzung nach dieser Richtung scheint uns recht wünschenswert. So erzählt Lorenz, wie er sich in Leipzig in einer geschickt arrangierten Theatervorstellung von der Socialdemokratie losgelagt hat und vertritt den Befehl nicht zu erwähnen, den er von den National-socialen erhielt. Von dieser Loslösung gleitet er ganz leicht und ohne Aufenthalt zu den „Breuchischen Jahrbüchern“ und zur „Kreuz-Zeitung“ hinüber. Dazwischen liegt aber doch noch die bemerkenswerte national-social Station. Herr Lorenz hat seinen so unmotivierten Sprung von der Socialdemokratie zur „Kreuz-Zeitung“ gemacht, sondern sich ganz planmäßig entwickelt. Mitte September 1898 hatten nämlich die National-socialen ihr Hauptorgan „Die Hilfe“ gegründet und vier Wochen danach wurde Lorenz National-socialer. Die National-socialen freuten sich natürlich über den Bekehrten, was Wunder, daß der Herr Professor eine Ansprache an ihn hielt, von der er gewiß niemals geglaubt hätte, daß sie einst dem Inspurator der „Post“ zur Selbstbetrachtung dienen würde. Aber ach! Mit der „Hilfe“ konnte sich Lorenz leider nicht so reich verheiraten, wie es seine alten Beziehungen zur „Sächsischen Arbeiter-Zeitung“ wünschenswert erscheinen ließen. Im Jahre 1900 verstand er sich auf der national-socialen Partei, um in der „Kreuz-Zeitung“ aufzutreten.

Herr Lorenz beauptet in seiner Selbstbespiegelung, sich gern auf die Stimmen seiner Gegner zu berufen und erwählt mit dieser Begründung einen Artikel der „Frankfurter Zeitung“ aus dem Mai 1900, von dem er bescheidet, es werde darin als ein Verlust für die Demokratie bezeichnet, daß Max Lorenz sie verlassen habe. Wir können den Artikel nicht nachprüfen und ihn zu citieren hüten sich Lorenz. Dagegen möchten wir zur weiteren Ergänzung die „Frankfurter Zeitung“ vom 30. Oktober 1898 citieren, die da also schrieb:

„Wir meinen, daß an Herrn Lorenz die Socialdemokratie nichts verloren und der nationale Socialismus nicht viel gewonnen hat, weshalb es nach unsrer Ansicht ganz ungerechtfertigt ist, dem neuesten Jünger Raumanns zu einer Art Verübung zu verhelfen.“

Wir glauben, daß diese kleinen Züge in dem Lorenz-Bilde nicht fehlen sollten.

Eine Korrespondenz gegen das allgemeine Wahlrecht soll herausgegeben werden. Es würden schon Gelder für die Gründung gesammelt. So berichtet ein Provinzialblatt, das weder verrät, wer sammelt, noch wer zehnet.

Wir möchten empfehlen, noch vor den Reichstagswahlen die Sammlung öffentlich vorzunehmen. —

Was ein Junker nicht verstehen kann. Die reaktionäre Presse aller Länder verbreitet seit jeher über den Kommune-Aufstand von 1871 die wildesten Vorurtheile. Weist man nun darauf hin, wie diese „Mäurer und Mörder“ in Wahrheit gewesen sind, so paßt das dem Vrochende erst recht nicht.

Am Freitagstag erfährt die „Kreuz-Zeitung“ ihre Leser mit folgender Mißbilligung der Kommarden-Laktik:

„Die Kapitalgewaltigen haben es immer verstanden, ihr Schicksal ins Trodne zu bringen“. Mitten in Blut, Brand und Wuth ist die Bank von Frankreich während des Kommune-Aufstandes in Paris ungeschädigt geblieben. Dieses Beispiel spricht ganze Bände und erklärt es hinlänglich, daß sich die Börse vor dem Umsturz einstweilen nicht sonderlich fürchtet. Innerlich sympathisch kann die „rote Internationale“ der „goldenen“ bei allem so wenig sein, wie der Mäurer dem Reisenden, der ihm ein Lösegeld zahlt, sympathisch ist.“

In einen Junkerschädel geht es schlechterdings nicht hinein, daß Revolutionäre Plünderungen abzuwehren, statt in erster Linie Leute zu machen. Wir können uns nun vorstellen, was die Agrarier thun werden, wenn sie im Falle vernünftiger Handelsverträge zum revolutionären Drosselstein greifen sollten: Ihr erster Weg wird zur Reichsbank sein. —

Neue Fälschungen der „Konservativen Korrespondenz“. Nachdem wir der „Kons.“ nachgewiesen, daß ihre fünf Citate über das Verhältnis der Socialdemokratie zur Bauern- und Handwerkerfrage entweder grob falsch oder von keinem anerkannten Socialdemokraten herrühren, bringt sie neue „Aeußerungen“ und damit neue Fälschungen.

So soll Debel in München auf dem letzten Parteitage gesagt haben:

„Es giebt keinen egoistischeren, keinen rücksichtsloseren, keinen brutaleren und auch keinen bornierteren Menschenschlag als die bäuerliche Klasse, gleichviel welcher Region.“

In Wirklichkeit hat Debel gesagt:

„Es bewahrheitet sich hier wieder einmal, daß es keine egoistischeren, rücksichtsloseren, brutaleren, aber auch keine bornierteren Klasse giebt, als unsre Agrarier.“

Die „K.“ verübt diese Fälschung auch nicht etwa im guten Glauben; denn das gefälschte Citat ist längst und wiederholt richtig gestellt worden.

Dem Wortlaut nach richtig mitgeteilt ist — ausnahmsweise — eine Aeußerung von Kautsky, der auf dem Breslauer Parteitage gesagt hat:

„Die Socialdemokratie habe keinen Grund, für die Erhaltung des Bauernstandes einzutreten.“ denn das könne nur geschehen, indem die Bauern in ihrem Besitze befestigt werden, also indem die Socialdemokratie ganz entgegengegesetzt verfähre als sonst. Gefälscht aber ist wieder der Sinn. Die „Kons. Korresp.“ laugt sich nämlich folgende Erklärung dazu aus den Fingern:

Das heißt also, die Socialdemokratie, die jeden Besitz enteignen wolle, könne bei den kleineren Landwirten keine Ausnahme machen.

Kautsky aber sprach von dem Elend der Kleinbauern und fügte dann diesen Satz hinzu: Wir müssen zu dem verzweifelnden Bauern gehen und ihm ankündigen, daß seine Lage nachweisen, daß sie keine vorübergehende ist, sondern naturnotwendig aus der kapitalistischen Produktionsweise entspringt, und daß ihm nur die Verwandlung der Gesellschaft in eine socialistische helfen könne.“

Unser Parteigenosse legte also dar, daß der „Besitz“ dieser Kleinbauern ihr Elend sei, und daß man sie nicht in ihrem Elende befestigen dürfe, indem man dessen Quelle erhält. Im übrigen denkt kein Socialdemokrat an eine Expropriation des bäuerlichen Besitzes; nur der Großgrundbesitz wird vergesellschaftet werden und wir zweifeln nicht daran, daß dann die Kleinbauern freiwillig sich der Last ihres Scheinbesitzes entledigen und in den landwirtschaftlichen Genossenschaften mitarbeiten werden. —

Prozeß Häffener. Wie uns eine Privatdepesche aus Kiel meldet, hat nunmehr auch der Gerichtsherr im Prozeß Häffener Berufung gegen das Urteil erster Instanz eingelegt. —

Der Jahresbericht der hessischen Gewerbe-Inspektionen für 1902 ist jetzt erschienen und zwar in einem um die Hälfte vermehrten Umfang gegenüber dem Bericht für 1901. Der Bericht umfaßt 254 Seiten einschließlich 84 Seiten Tabellen. Der Bericht ist wie

der des Vorjahres wieder in summarischer Weise zusammengestellt, d. h. die 5 Inspektionen berichten nicht je gesondert, sondern die Wahrnehmungen derselben sind zusammengefaßt unter den Rubriken: 1. Allgemeines. 2. Jugendliche Arbeiter, Arbeiterinnen und Arbeiter im allgemeinen. 3. Schutz der Arbeiter vor Gefahren. 4. Wirtschaftliche und sittliche Zustände der Arbeiterbevölkerung; Wohlfahrts-einrichtungen; Verschiedenes. Als Anfang ist dem Bericht eine Uebersicht über die handwerkliche Ausbildung von Lehrlingen in Fabriken, sowie in Werkstätten, welche Bestandteile fabrikmäßiger Betriebe sind, beigegeben. Auf interessante Einzelheiten des Berichtes kommen wir demnächst noch zurück. —

Ausland.

Chamberlain und die englischen Arbeiter.

Schon das erste Telegramm des Chamberlain'schen Unterhansbreds zeigte, daß Chamberlain in echt demagogischer Weise verfuhr hat, auch die englischen Arbeiter für seine zollpolitischen Pläne einzufangen, indem er ihnen versicherte, daß die Erträge der Nahrungsmittel-Zölle dazu dienen sollten, ihnen, wenn sie nicht mehr arbeiten könnten, eine Alterspension aus Staatsmitteln zu gewähren. Die betreffende Stelle des Telegramms war jedoch sehr kurz gehalten und ließ erkennen, daß für Chamberlain's Auffassung wichtige Aeußerungen fortgelassen sein mußten. Das wird durch die Parlamentsberichte der großen englischen Blätter bestätigt, nach denen sich der Kolonialminister folgendermaßen äußerte:

„Ich bin bereit, in die Mitte der Arbeiter zu treten und zu sagen: Diese Politik wird Euch wöchentlich so und so viel mehr kosten, als Ihr bisher für Eure Speisen zahltet. Ihr werdet für Euer Brot, für Euer Fleisch usw. so viel mehr bezahlen müssen. Ich werde eine Tabelle aufstellen, aus der die Preiserhöhung genau ersichtlich ist und aus der ferner zu ersehen ist, welche Lohnerhöhung nötig ist zur Zahlung der Preiserhöhung. . . Wenn ich nachweisen kann, daß ich für das, was ich verlange, mehr zurückgebe, so werde ich immerhin noch Gelegenheit haben, den Sieg davonzutragen. Zunächst würde ein solcher Zoll auf ausländische Lebensmittel eine große Einnahme gewähren. Da wir diese Einnahmen augenblicklich zu keinen bestimmten Zwecken brauchen, würden wir sie für neue Aufgaben verwenden können. Es wird als feststehend angenommen, daß drei Viertel der Steuern auf Waren von der arbeitenden Klasse und nur ein Viertel von der wohlhabenden Klasse gezahlt werden. Die arbeitenden Klassen haben deshalb von Rechts wegen einen Anspruch auf jeden Penny von drei Vierteln der Einnahme. Ich würde aber darüber hinausgehen und den Arbeitern auch das letzte Viertel geben. Jetzt wird das Haus einsehen, aus welchem Grunde ich neulich sagen konnte, daß die Alterspensionen bei einem solchen Plane durchführbar würden. Ich würde den arbeitenden Klassen erzählen, daß sie außer dem, was sie selbst bezahlen, auch noch das bekommen, was die reicheren Klassen bezahlen. Ich gebe zu, daß diese Steuer einen teilweise schutz-zöllnerischen Charakter trägt, und ich gebe ferner zu, daß sie in gewissem Umfang dazu beitragen wird, den Ackerbau in diesem Lande zu ernütern, was aber kein ungemischtes Uebel sein würde. Es ist außerordentlich gefährlich, daß wir für unsere Lebensmittelbedarf auf fremde Länder angewiesen sein können.“

Bei den intelligenteren Arbeitern ist dieser Versuch, die Arbeiter zu täuschen, jedoch schmählich mißlungen. Eine ganze Anzahl von Trades-Unions und hervorragenden Arbeiterführern haben sich bereits gegen Chamberlain's Projekt erklärt, darunter der Sekretär der Vereinigung der Bahnbeamten, Bell, der Sekretär der Vereinigten Maschinenbauer, der Generalsekretär der Gewerkschafts-Föderation Mitchell, die Parlamentsmitglieder Will. Crooks, W. Steadman, Seebrown, Rowntree.

Uebrigens muß anerkannt werden, daß Chamberlain weit offenerherziger ist wie die deutschen Schutzöllner. Während diese durch die kuriosesten Rechnungen den Arbeiter darüber hinwegzutäuschen suchen, daß er die Hauptlast der Zölle trägt, giebt der englische Kolonialminister offen zu, daß drei Viertel der Steuern und Zölle auf Waren von der arbeitenden Klasse getragen werden, und folgert daraus, daß sie auf diese drei Viertel einen berechtigten Anspruch hat. —

Oestreich-Ungarn.

Die Vorgänge in Kroatien. — Wien, 30. Mai. (Fig. Ver.) Nachdem es den Abgeordneten aus Dalmatien, den Oestreich-Ungarn, nicht gelungen ist, die Audienz beim Kaiser zu erhalten, wenden sie sich mit ihren Klagen und Beschwerden an die Oeffentlichkeit: ein Manifest soll die europäische Kulturwelt darüber unterrichten, welches Unrecht die kroatische Bevölkerung durch die ungarischen Machthaber zu erdulden hat. Wir fürchten aber, die europäische Kulturwelt wird für diese Beschwerden, so berechtigt sie sein mögen, blutwenig Interesse aufbringen. Die Beschwerden sind politischer, finanzieller und nationaler Art. Gewiß ist es wahr, was das Manifest sagt: in Kroatien waltet unter der Maske des Konstitutionalismus die nackte Willkür. Aber solche Unbill erleiden viele Völker, und sie müssen eben aus eigener Kraft sie beheben. Wenn die Kroaten darüber klagen, daß kaum drei Prozent der Bevölkerung das Wahlrecht besitzen, so unterwerfen sich Kroatien da wenig von Ungarn, dessen Reichstag noch mehr ein Besitztum einer kleinen Koterie ist, als der kroatische Landtag. Daß die politischen Desfälle nicht der Jubilatur der Schwurgerichte unterliegen, daß ist auch in kulturell entwickelteren Staaten der Fall. Und was gar die Klage betrifft, daß Kroatien durch das bestehende Uebereinkommen vom Jahre 1898 — die Verfassung Kroatiens — von Ungarn finanziell benachteiligt werde, so ist das ebensowenig eine europäische Angelegenheit, wie das Gezanke um die Quote zwischen Oestreich und Ungarn. Ebenso wenig wird es außerhalb Kroatiens jemand aufregen, daß auf der ungarischen Staatsbahn statt kroatischer ungarische Aufschriften stehen, daß die Amtsgedäude bei festlichen Gelegenheiten nicht allein die kroatische, sondern auch die ungarische Fahne aufstecken — was dem Vertrage zwischen beiden Staaten nicht entsprechen soll.

Das alles sind für die Kroaten sehr wichtige Dinge, aber für die übrige Welt stehen sie lange nicht an erster Stelle. Und wenn sich das Manifest auf die Unruhen als Argument beruft so überieht es, daß sie nicht bloß eine Anklage gegen das herrschende System in Kroatien sind, das zu solchen Ausbrüchen der Unzufriedenheit geführt hat, sondern auch als Rechtfertigung der gewaltthätigen Abwehrmaßnahmen verwendet werden können. Wenn es so gewesen ist, wie die Kroaten selbst erzählen, daß „Telegraphensäulen gewaltsam gefällt, die Drähte zerhackt, Eisenbahnschienen herausgerissen, Beamte durch die Bevölkerung festgehalten, die Gendarmerie entwaffnet, Amtsgedäude beschädigt wurden, daß förmliche Kämpfe mit der bewaffneten Macht in den Dörfern und in den Straßen der Hauptstadt Agam stattfanden“, so wird mancher einwenden, daß die Vorkerkungen der kroatischen Landesregierung doch nicht eigentlich ohne Grund geschehen sind.

Wenn nun auch das Manifest aus dem Geiste der Ueberschätzung seiner Angelegenheiten für die europäische Welt — ein Geist, dem insbesondere die kleinen Nationen zu verfallen pflegen — entspringt ist, so macht es ob seiner ruhigen und verständlichen Sprache democh einen ersten Eindruck. Insbesondere deshalb, weil es sich von dem dramatischeren Chauvinismus, der aus den Kundgebungen der Oestreichischen Slaven so oft ertönt, freihält und die Sympathien der deutschen und der italienischen Zeitungen dankend anerkennt. Wenn es die Hoffnung ausdrückt, daß kroatische Volk, das sich um die Civilisation so hoch verdient gemacht hat, das mit dem Blute seiner besten Söhne die Kultur vor wiederholten Anstürmen des Barbarismus beschützt, werde

munneher besser erkannt und gerechter beurteilt" und es werde trachten, sich die Sympathien der civilisierten Welt auch weiterhin zu bewahren als härtesten Verbündeten zur Erreichung des nationalen Ideals", so wird man den Hoffnungen des kleinen, an die Grenzen Europas gestellten Volkes gerne beistimmen. Und man wird ihm auch gerne wünschen, daß es sich sein Recht gegenüber der magyarischen Macht erkämpfe — wenn man auch zu mehr als zu dieser platonischen Erklärung seine Verpflichtung und seine Möglichkeit besitzt. Auch berechnete nationale Beschwerden sind nicht immer internationale Fragen.

In Kroatien selbst scheint allmählich Ruhe einzufahren und die Budapest Regierung könnte also, ohne an ihrem eingebildeten Prestige Schaden zu leiden, daran gehen, die notwendige Sanierung durchzuführen. Beginnen muß sie natürlich mit der Entfernung des unfähigen Grafen Apsen-Deberwan.

Budapest, 2. Juni. Anlässlich einer Zusammenkunft kroatischer Lehrer kam es hier gestern zu Ausschreitungen. Die zum Bahnhof entwandte Polizei gab, als der Volkshaufe stetig anwuchs, Marinische ab, um Hilfe herbeizurufen. Die Menge verstand die Schüsse falsch und griff die Polizei an; dann zog sie vor die Univerfität, wo sie von der Polizei und Gendarmerie zerstreut wurde. Hierauf verteilte sie sich und verübte Ausschreitungen in der Stadt, bis Militär zugezogen wurde, welches die Straßen abspernte und die Ruhe wieder herstellte. Etwa 50 Personen wurden verhaftet.

Schweiz.

Kriegsgericht und Streik. Basel, 29. Mai. (Eig. Ber.) Die im Oktober 1902 bei dem gegen den Generalkriegsgerichtlichen Militär-aufgebot in sich mehr als 300 Mann sich nicht stellten, so haben sich auch bei dem Maurerstreik in Basel 9 Mann nicht eingefunden, jedoch brachten 8 davon Entschuldigungen vor, so daß sie mit gelindem Disziplinarstrafen davonkamen und nur ein Genosse vor das Kriegsgericht gestellt wurde. Er erschien jedoch nicht, sondern flüchtete ins Ausland, so daß in seiner Abwesenheit gegen ihn verhandelt wurde. In der Untersuchung hatte der Betreffende seine Weigerung, dem Aufgebot Folge zu leisten, damit begründet, daß seine politische Überzeugung als Sozialdemokrat ihm verbieten habe, gegen seine streikenden Genossen, die um bessere Existenzbedingungen kämpften, zu marschieren, außerdem habe er das Militäraufgebot für unnötig erachtet. Demgegenüber erklärte vor dem Kriegsgericht der Ankläger, Hauptmann Durhard, daß das Militäraufgebot nicht gegen die Streikenden gerichtet gewesen sei, sondern nur der „Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung“ gedient habe. Der Genosse wurde zu 4 Monaten Gefängnis und einjähriger Einstellung im Alltagsberuf verurteilt.

Frankreich.

Der Deputierte Mandrin, der bekanntlich den Sohn des Ministerpräsidenten Combes beschuldigt hatte, einem vornehmen Klub gegen ein Trinkgeld von 25 000 Franc eine Spielerlaubnis ausgedreht zu haben, tritt, nachdem die Deputiertenkammer ihn als Verleumdung behandelt hat, jetzt den Rückzug an. Nach Meldung der „Agence Havas“ erklärte er in den Wandlungen des Palais Bourbon gegenüber dem Deputierten Rabier, er habe niemals beabsichtigt, die vollkommene Ehrenhaftigkeit Edgard Combes' anzuzweifeln, und sprach sein Bedauern darüber aus, daß die Kammer ihm nicht Zeit gelassen habe, in vollständigeren Ausführungen die Verion Edgard Combes' zu entlasten. Mandrin flüchtete hinzu, er sei bereit, diese Erklärung dem Ministerpräsidenten gegenüber zu wiederholen.

Paris, 31. Mai. Eine antikerische Kundgebung, die heute nachmittags auf der Place de la République veranstaltet werden sollte, scheiterte infolge der von der Polizei getroffenen Maßnahmen; hingegen kam es bei der Arbeitshörse in der Nähe dieses Platzes, in welcher französische Sozialisten eine Versammlung abhielten und ein Vertreter des Generals Blattes „Boorut“ eine Rede hielt, zu Unruhestörungen. Anarchisten drangen in den Saal und störten die Versammlung. Vor dem Gebäude kam es zu einer Schlägerei, bei der mehrere Personen, unter ihnen ein Polizist, verletzt wurden. Auch wurden verschiedene Personen verhaftet, u. a. der Gemeinderat Freiburg.

Paris, 1. Juni. Bei den Unruhestörungen auf der Place de la République wurden ungefähr 30 Personen verhaftet, von denen 15 in Haft behalten wurden. Der ebenfalls verhaftete Gemeinderat Freiburg ist wieder in Freiheit gesetzt worden.

Ein marokkanischer Ueberfall. Der französische Generalgouverneur von Algerien, Jonnart, befindet sich zur Zeit auf einer Inspektionsreise an der marokkanischen Grenze. Diese Gelegenheit ist von den an der Grenze bei Fijig wohnenden Marokkanern zu einem Ueberfall benutzt worden. Nach der offiziellen französischen Darstellung hatte Jonnart vor seinem Aufbruch nach Fijig eine Unterredung mit dem Amel (Oberhaupt) von Fijig, der ihn seiner freundschaftlichen Gesinnung versicherte. Jonnart erwiderte, er bedauere, daß diese Gesinnung keine greifbaren Resultate zeitigte, man dürfe sich deshalb nicht wundern, wenn die französische Regierung sich gezwungen sehe, an der Grenze — unter Achtung der Integrität Marokkos — einen Ueberwachungsdienst einzurichten. Der Amel bemerkte hierauf, daß es unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht möglich sei, Fijig zum Gehorsam zu zwingen, und daß die marokkanische Regierung bereit sei, die französischen Interessen zu fördern. Der Gouverneur begab sich dann bis etwa 600 Meter an die Stadt, deren Mauern dicht mit Menschen besetzt waren, heran und betrat diese dieselbe kurze Zeit. Als er dann wieder in Begleitung des Amel zurückkehrte und kaum 300 Meter zurückgelegt hatte, wurde von Fijig aus heftiges Geschwefel abgegeben. Die Schützenlinie erwiderte die Schüsse, und das gegenseitige Feuer hielt an, bis der Generalgouverneur nach Djennan Eddar zurückgekehrt war. — Nach einer Depesche aus Beni-Usif sind bei dem Ueberfall 56 Marokkaner gefallen und ungefähr 30 verwundet worden. Unter den Gefallenen befindet sich der Sohn eines Scheichs, der noch am Vormittag dem Generalgouverneur seine Ergebenheit versichert und den Wunsch ausgesprochen hatte, gute Beziehungen mit ihm zu unterhalten.

Ein Sehra (Algerien), 1. Juni. Zwei Compagnien der Fremdenlegion, die von den Bewohnern von Fijig angegriffen worden waren, sind mit 17 Verwundeten nach Beni-Usif zurückgekehrt. Die Marokkaner, welche den Angriff auf den Generalgouverneur ausgeführt hatten, haben sich unter großen Verlusten nach Fijig zurückgezogen. Generalgouverneur Jonnart ist hier eingetroffen.

Italien.

Ferris Kampf gegen die Marineverwaltung. Genua, den 1. Juni. (Drahtbericht.) Unter freiem Himmel fand hier heute nachmittags eine große von mindestens 2000 Personen besuchte Volksversammlung statt, in der Genosse Ferris über die Herabsetzung der Heeres- und Marine-Ausgaben referierte. Er griff besonders die Marineverwaltung an. Nach Schluß der Versammlung fand eine große Straßendemonstration statt.

Dänemark.

Liberale Pleite. Der liberale Wählerverein von Kopenhagen hatte sich an den konservativen Arbeiter- und Wählerverein mit dem Ersuchen gewandt, ein antiformalistisches Wahlkartell einzugehen, das sich hauptsächlich gegen die Kandidatur ihres Parteigenossen Worgbjerg richten sollte. Trotzdem nun, wie „Danebrog“, Minister Alberts Organ, schreibt, die Liberalen bei den Verhandlungen große Verträglichkeit und Geduld bewiesen, lehnten die Konservativen das Angebot ab. Die Pläne der Liberalen ist um so größer, als auch der Medaillieur des vor kurzem noch ziemlich radikalen Organs „Politiken“, Dr. Edo. Brandes, der Bruder des Ritteratenschiffers, zu den liberalen Wählerhändlern gehörte und sogar der Hauptvorstand des liberalen Vereins, der noch am 11. Mai einstimmig beschlossen hat, im 5. und im 8. Wahlkreise liberale Kandidaten aufzustellen, seine Zustimmung zu dem Vorschlag bei den Konservativen gegeben hatte.

Norwegen.

Das Strafgesetz gegen die organisierten Arbeiter ist vom Lagting verworfen worden. Zunächst wurde am Freitag nach längerer Generaldebatte mit 19 gegen 9 Stimmen beschlossen, das ganze Gesetz zurückzustellen. Sodann wurde, wie es im Lagting üblich ist, in die Specialberatung eingetreten. Der erste Paragraph des Strafrechts-Gesetzes wurde in der vom Socialkomitee vorgeschlagenen Fassung — also ohne die im Odelsthing beschlossenen Strafbestimmungen — mit 15 gegen 12 Stimmen gutgeheßen. Im übrigen wurde zum Gesetz noch ein Zusatz angenommen, wonach solche Gewerkschaften, die resp. deren Leiter durch Drohung oder andere unerlaubte Mittel Arbeitgeber hindern, Arbeiter einzustellen oder zwingen, Arbeiter zu entlassen, oder jemand zwingen, seine Arbeit aufzugeben bezu. abhalten, Arbeit zu suchen, aus dem Register der Gewerkschaften gestrichen werden und dadurch also des gesetzlichen Koalitionschutzes verlustig gehen würden. — Darauf wurde beschlossen, das Gesetz an das Odelsthing zurückzusenden.

Türkei.

Die Unruhen in Macedonien nehmen trotz aller türkischen Gegenmaßnahmen ihren Fortgang. Im Vilajet Adrianopel fand am 26. Mai in der Nähe des Dorfes Kowischas ein hartnäckiger Kampf zwischen 8 Banden und einer türkischen Abteilung statt. Die ersten fielen 8, letztere 5 Tote zurück. Eine andre Bande überfiel in den letzten Tagen eine türkische Abteilung bei Kadikof und tötete 5 Personen. Im Dorfe Sarakina entführte eine Bande den griechischen Notabeln Neco Kibantis und kreuzigte ihn, da das Lösegeld von 300 Pfund nicht rechtzeitig gezahlt wurde.

Bulgarien.

Die Stupschina-Wahlen, die am Montag stattfanden, haben, wie nach den getroffenen Maßnahmen nicht anders zu erwarten war, der Regierung einen „großen Sieg“ verschafft. Unter den in die Stupschina gewählten 180 Abgeordneten befanden sich 71 Liberale, 30 Radikale und 29 Reutrale und ehemalige Fortschrittler. Sämtlich regierungsfreundlich. Von den 216 870 Wählern haben insgesamt 188 905 gestimmt und zwar auf die Listen der Regierung 182 583 und auf die Listen der Opposition 1322. Bei den letzten Wahlen im Jahre 1901 unter dem radikalen Ministerium Wujitsch haben von 207 773 Wählern 194 400 auf die Listen der damaligen Regierung gestimmt. Die Regierungslisten erhielten also in diesem Jahre 43 183 Stimmen mehr als im Jahre 1901.

Partei-Nachrichten.

„Der Nordmayer Fischer im Lichte der Wahrheit.“ Die unter diesem Titel von der Buchhandlung Vorwärts herausgegebene Broschüre ist in erster Auflage vergriffen. Die 2. Auflage befindet sich im Druck. Diejenigen Kreise, welche noch Bestellungen für diese Broschüre aufzugeben haben, werden daher gebeten dies umgehend zu thun. Der Preis ist:

500 Exemplare	3.— Mark	20 000 Exemplare	70.— Mark
1 000	5.—	30 000	100.—
5 000	22.50	40 000	125.—
10 000	40.—	50 000	150.—

Aus Industrie und Handel.

Suezkanal-Gesellschaft. Der Geschäftsbericht, welcher der am 9. Juni zusammengetretenen Generalversammlung der Suezkanal-Gesellschaft vorgelegt werden wird, weist einen Einnahme-Ueberschuß von 62 738 440 Fr. auf. Der zur Verteilung gelangende Gewinn beträgt 61 497 464 Fr.; hierauf sind am 1. Januar bereits 22 535 211 Fr. a conto gezahlt worden. Durch die Verteilung des Restes wird die Dividende pro Aktie auf 109.18 Fr. gebracht, so daß einschließlich der 25 Fr. Zinsen sich das Brutto-Erträgnis pro Aktie auf 134.18 Fr. und das Netto-Erträgnis auf 125 Fr. stellt. Der Bericht stellt fest, daß im Gegensatz zum Jahre 1901 die Verkehrszunahme hauptsächlich auf der Rückfahrt, und zwar infolge starker Sendungen indischer Waren, beruht, während die ausgehende Fracht sehr wenig zunahm; nur englische Kohle wurde stärker durch den Kanal ausgeführt. Das laufende Jahr weist befriedigende Ergebnisse auf; von der bis 25. Mai festgestellten Mindereinnahme von 3 400 000 Fr. seien 2 340 000 Fr. auf Gebührenermäßigung und nur 1 060 000 Fr. auf Verkehrsrückgang zurückzuführen.

Die Standard Oil Co. hat ihre Dividende für das zweite Viertel d. J. auf 7 Dollars per Aktie festgesetzt, oder um 3 Dollars niedriger als in dem entsprechenden Quartal des Vorjahres. Die diesmalige Dividendenerklärung erfordert die Auszahlung von 7 000 000 Dollars. Im letzten Jahre verteilte die Standard Oil Co. an ihre Aktionäre 45 000 000 Dollars in Gestalt von Dividenden, in den beiden vorhergehenden Jahren waren es je 48 000 000 Dollars.

Ueber die Verkaufsbedingungen des Walzdraht-Syndikats weiß die „Köln. Zig.“ folgendes zu berichten: Die Walzdraht-Abnehmer verpflichten sich, so lange sie Walzdraht von der Verkaufsstelle des Verbandes deutscher Draht-Walzwerke beziehen und verarbeiten, mindestens aber für die Dauer von drei Monaten vom Tage des letzten Bezuges, ihren Bedarf an Walzdraht aller Art nur von denjenigen Werken zu entnehmen, welche dem Verbande deutscher Draht-Walzwerke angehören, auch bei Bedarf in geeigneter Eisen und Stahlwerkstoffe solchen nur von Drahtziehereien zu beziehen, welche ausschließlich Verband-Walzdraht verarbeiten. Die Walzdraht-Abnehmer haben auch dafür Sorge zu tragen, daß das von ihnen bezogene Walzdraht-Material weder als Walzdraht, noch als gegogener Draht zur Herstellung von Drahtstiften im inländischen Wettbewerb gegen den Verband deutscher Drahtstift-Fabrikanten oder im Wettbewerb gegen den Verband deutscher Feder-Stahlwerke in Hagen i. W. bezu. gegen den Verband deutscher Schirmstahl-Fabrikanten in Altena i. W. Verwendung findet, so daß bei Weiterveräußerung des bezogenen Materials die entsprechenden Vorbeugungsmaßnahmen zu treffen sind. Bei wissentlicher oder fahrlässiger Zuwiderhandlung gegen diese Verbindlichkeiten der Walzdraht-Abnehmer alle ihnen vom Verbande deutscher Draht-Walzwerke zugebilligten Preisvergünstigungen (Preisermäßigung und Ausfuhrvergünstigung) auf alle vom Verbande bezogenen Walzdraht-Mengen.

Gewerkschaftliches.

Deutsches Reich.

Die Bauunternehmer in Dresden zeigen trotz des Beschlusses, die Sperre aufzuheben, noch keine Reue, ihre Verfolgungswut gegen die Organisation zu zügeln. Am Dienstag früh sind nur etwa die Hälfte der Maurer wieder eingestrichelt worden und bei den Zimmerern ist der Prozentsatz noch geringer. Einige größerer Unternehmer haben heute früh statt Bauhandwerker einzustellen noch eine Anzahl entlassen. Die Kommission der Bauarbeiter ist bemüht, alles im Guten zu regeln; es ist aber fraglich, ob das möglich ist, da einige Unternehmer sehr provozierend auftreten.

Eisenbahner-Verband. Am ersten Pfingstfeiertag tagte in Halle a. S. eine von dem Agitationskomitee für Mitteldeutschland des Verbandes der Eisenbahner Deutschlands (Sitz Hamburg) einberufene Konferenz. Vertreten waren fast sämtliche größeren Städte Mitteldeutschlands. Aehnliche Konferenzen fanden erst kürzlich, unabhängig von der Verbandsleitung, für Berlin und Umgegend in Berlin, und für Südwestdeutschland in Frankfurt a. M. statt. Die Bewegung unter den gewerkschaftlich organisierten Arbeitern nimmt ständig zu und mit Hilfe der Agitationskomitees wird es möglich sein, auch in Orten Gruppen zu errichten, wo eine Verbindung mit den Berufsleuten bisher nicht bestand.

Ausland.

Streiks und Lohnbewegungen in Schweden. Zweck Beilegung des langwierigen Streiks der Hafnarbeiter in Stockholm haben sich die Unternehmer bereit erklärt zu verhandeln, nachdem vorher die aus Sympathie mitstreikenden Arbeiter, wie Kohlenträger, Fuhrleute usw., auf gemeinsamen Beschluß der Streikenden die Arbeit wieder aufgenommen hatten. Kommt keine Einigung zu stande, so wollen auch diese am 2. Juni die Arbeit wieder niederlegen. — Die Arbeiter Stockholms fordern Lohn-erhöhung; die Arbeitgeber drohen mit einer allgemeinen Aus-sperrung. — Die Metallarbeiter Stockholms haben ebenfalls Lohnforderungen an die Unternehmer eingereicht. — Die schwedischen Handschuhmacher befinden sich in einer Lohnbewegung und sind in Lund bereits in den Streik getreten. — Die Stellmacher in Malmö haben Forderungen auf Lohn-erhöhung gestellt. — Vor Zug von Buchbindern nach Göteborg wird gewarnt, weil die Arbeitgeber den im Februar abgeschlossenen Vertrag gebrochen haben. — Die Stukkateure und Gipser in Malmö haben Differenzen mit den Arbeitgebern, sie eruchen deshalb, den Zug fernzuhalten.

Sociales.

Der Berliner Arbeitsmarkt zeigte nach der Arbeitsnachweis-Statistik des Centralvereins für Arbeitsnachweis im Monat April dieselbe Tendenz, wie der Arbeitsmarkt des Reiches nach dem Reichs-Arbeitsblatt. Der Bericht des Centralvereins für Arbeitsnachweis meldet direkt eine rückläufige Bewegung im Vergleich zu den vorangegangenen günstigeren Monate Februar und März. Das Arbeitsangebot stieg bei den angeschlossenen Arbeitsnachweiser ganz beträchtlich, auf 100 offene Stellen meldeten sich 147 männliche bezw. 110 weibliche Arbeitnehmer, ein Ergebnis, welches nicht nur rückwärts hinter den Monat März, sondern auch gegen die gleiche Zeit des Vorjahres sich merklich ver-schlechtert hat. Mit diesem Resultat stimmt auch der Markten-tris der Landes-Versicherungsanstalt Berlin überein, der gegen das Vorjahr von 1490 000 auf 640 000 M. gefallen ist, ein Beweis dafür, daß mit dem Nachlassen der Geschäftstätigkeit auf dem Arbeitsmarkte sofort die Einnahmen aus dem Marktenverkauf heruntergehen. Dieser Rückgang in Berlin machte sich in der Bewegung der Mitgliederzahl der Berliner Krankenkassen noch nicht merklich; die Zunahme der Kassenmitglieder ist zwar nicht so stark wie in den Vormonaten, aber sie betrug immerhin noch am Schluß des Monats bei den Männern 1,6 und bei den Frauen 1,1 Prozent, im Vormonat 2,7 bezw. 4,0 Prozent. Und gerade bei dem Gewerbe, bei welchem besonders über ein Nachlassen des Stellenangebots geklagt wird, bei dem Baugewerbe, hat sich bei den Kassen die Mitgliederzahl sogar um 9,2 Prozent vermehrt. — In einer Anzahl von Branchen kann man sich wegen der Streiks und Ausperrungen ein klares Bild von der wirklichen Sachlage nicht machen. Die richtig wir jedoch urteilten, als wir seiner Zeit vor allzu optimistischen Schlüssen aus der Besserung in der Papierbranche warnten und diese auf die Saisonarbeit zurückführten, Lehren jetzt die Thatsachen. Die Arbeits-gelegenheit im Buchbindergewerbe ließ viel zu wünschen übrig, es wurden 140—160 Arbeitslose gemeldet. Wenn auch am Anfang des Monats die weiblichen Arbeitskräfte etwas knapp waren, so sind nach Fertigstellung der Kataloge für die Warenhäuser eine größere Anzahl Arbeiterinnen arbeitslos; auch im Tapezierergewerbe staut die Thätigkeit gegen den Vormonat erheblich ab, so daß von 400 Arbeitssuchenden nur 200 untergebracht werden konnten. Von circa 450 arbeitssuchenden Buchdruckern konnte nur 180 Beschäftigung nachgewiesen werden, ebenso staut es auch bei den Stein-druckern und Lithographen, dagegen wird von den Hilfsarbeitern im Buchdruckgewerbe ziemlich günstig für männliches und weibliches Personal gemeldet. Ein starker Geschäftsgang herrschte in der Kleider- und Wäschebranche. Derselbe dürfte jedoch jetzt — nach den Feiertagen — ebenfalls vorbei sein. Die Lage im Baugewerbe ist im allgemeinen sehr staut und dürfte auf den Mangel an Baumaterial, sowie auf die hoch gestraubten Preise für Mauersteine zurückzuführen sein. Infolge der hohen Steinpreise werden neue Bauten möglichst zurück gehalten, außerdem ist die Bau-thätigkeit in der Provinz noch geringer und deshalb der Zugang erheblicher. Die Zahl der Arbeitslosen ist merklich gestiegen. Die Maurer melden 688 Arbeitslose, die Zimmerer ca. 1000, die Steinsetzer 50 Proz., die Bauarbeiter 1800. Aber auch von den Malern, Glasern und Steinarbeitern wird Haue gemeldet. Nur von den Rabighspannern und Putzern wird günstig berichtet. Die Nachfrage nach ungelerten männlichen Arbeitern im Central-Arbeitsnachweis hat sich gegen das Vorjahr um rund 300 Personen gehoben, doch ist gegen den Vormonat ein Rückgang von offenen Stellen zu verzeichnen. Derselbe Erscheinung trat auch bei der weiblichen Abteilung zu Tage.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Unruhen in Kroatien.

Agram, 2. Juni. (W. Z. B.) Hier kam es gestern, nachdem bereits Sonntagabend Unruhestörungen das Einschreiten von Polizei und Militär notwendig gemacht hatten, wiederum zu größeren Unruhestörungen. Die Unruhestörer begaben sich mittags in kleineren Gruppen zum neuen Palais der Staatsbahn, zum ungarischen Kasino, zu den Häusern der Sektionschefs Pabics und Strafcovics und des Abgeordneten Fliedrics, zum Rationalkasino und zur Redaktion der „Agramer Zeitung“ und zerschlugen die Fensterscheiben. Die Polizei und zwei Compagnien Militär säuberten die Straßen. Da man eine Wiederholung der Vorfälle befürchtete, wurde die gesamte Garnison aufgerufen und die Straßentrennungen besetzt. Starke Patrouillen durchzogen die Straßen. Abends 7 Uhr begann eine große Menge halbwüchsiger Burschen die Vrieslasten zu zerschlagen; sie eröffneten mit mitgebrachten Steinen ein wahres Bombardement gegen das Haus, in welchem sich die Redaktion der „Agramer Zeitung“ befindet, zerschmetterten die Scheiben und versuchten das Thor einzubrechen. Als dies nicht gelang, zog der Haufe an den Wohnungen der Abgeordneten Gavranics und Silobics, denen die Fenster eingeworfen wurden, vorüber, die Gaslaternen auslöschend und unter Schmäufen gegen die Polizei zum Jellachsky-Platz. Das Militär wurde mit der Räumung des Platzes beauftragt; es wurde, was in Verlaufe der Ausschreitungen bisher nicht vorgekommen war, mit Steinen beworfen. Den vereinten energischen Bemühungen des Militärs und der Polizei gelang es endlich, die Ruhe wiederherzustellen. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. Drei Personen, darunter ein Wachmann, sind schwer verletzt.

Zum marokkanischen Ueberfall.

Algier, 2. Juni. (W. Z. B.) Zwei Bataillone der Fremdenlegion geben, das eine von Saïda, das andre von Mascara, nach Beni-Usif ab. Das aktive Vorgehen derselben wird am 8. oder 9. Juni beginnen. Nach Verichten der Leute aus Aïur war der Ueberfall ein geplantes Werk. 500 Kämpfer befanden sich schon an den beiden Abteilungen der Schlucht von Yennaga, als der General-Gouverneur Jonnart, General O'Connor, der Amel und das Gefolge sie auf dem Hinweg passierten. Zur Zeit sind 300 Mann in Beni-Usif und Djennan-Eddar zusammengezogen. General-Gouverneur Jonnart ist heute in Berregeuz eingetroffen.

Reims, 2. Juni. (W. Z. B.) In Rempen erlitt der 17 Jahre alte Kilian, der in erhittem Zustande im offenen Rhein badete, einen Herzschlag und ging unter. Sein gerade aus der Kommunion kommender Bruder, der ihn mit den Wellen kämpfen sah, sprang ihm nach, wurde jedoch von dem andren erfasst und in die Tiefe gezogen. Beide ertranken.

Bozen, 2. Juni. (W. Z. B.) Gewitter mit Hagelschlag und Hagelbrüchen haben im Eisackthal, Eisackthal und Rosenthal großen Schaden angerichtet. Die Saaten sind zerstört. Eine Anzahl Menschen wurden getödtet bezw. verletzt.

25 000 Wurmfranke.

Eine amtliche Verteidigung der schuldigen Unternehmer.

Gerade als sei es ihre ureigenste Aufgabe, die Interessen des Unternehmertums zu vertreten, bemüht die ministerielle „Berliner Korrespondenz“ sich, die Grubenherren von dem im Artikel des „Vorwärts“ vom 27. Mai cr. 25 000 Wurmfranke, erhobenen Vorwürfe zu reinigen, während sie, was ja eigentlich eigentümlich betrübend müßte, den Vorwürfen gegenüber den gesetzgebenden Körperschaften kein Wort der Verteidigung findet.

Man kann aber zunächst überzeugt sein, daß die ministerielle Korrespondenz mit uns der Meinung ist, daß die Mehrheitsparteien im Reichstag und Landtag die Interessen der Bergarbeiter nicht traten. Immerhin schon ein wertvolles Eingeständnis, was nicht unbemerkt bleiben wird. Dafür hat die amtliche „Korrespondenz für Unternehmerinteressen“ mit der Verteidigung der Kohlenmagnaten gründlich ins Blaue geschossen. Es heißt da mit Bezug auf die vom Handelsminister einberufene Konferenz, welche am 4. April 1903 in Berlin tagte:

„Es haben nahezu (!) alle auf Verhinderung der Wurmkrankheit abzielenden Vorschläge und Anträge die Zustimmung der Versammlung, insbesondere der Werkbesitzer gefunden. So der Vorschlag, durch polizeiliche Verordnungen und Anordnungen die Werkbesitzer zu verpflichten, auf ihre Kosten schleunigst eine wiederholte mikroskopische Untersuchung ihrer Belegschaften vornehmen zu lassen, der Vorschlag, durch eine besondere Bergpolizei-Verordnung den Werkbesitzern die Annahme von Arbeitern zu untersagen, bevor diese als wurmfrei erkannt sind, der Vorschlag, für die hiernach erforderlichen Untersuchungen zahlreiche Untersuchungsstationen einzurichten, der Vorschlag, die bereits seit Jahren angeordneten vorbeugenden Maßnahmen auf den einzelnen Gruben (Ausstellung, Reinhaltung, Desinfektion von Aborten unter und über Tage, Einrichtung von Kädern, Verhütung von Schlammanhäufungen usw.) der jetzigen Sachlage entsprechend zu verschärfen, schließlich der Vorschlag, weitere eingehende Versuche mit der Desinfektion der Gruben und Versuche mit der unter besonderen Vorkehrungsmaßnahmen zu gestaltenden zeitweiligen Einstellung der Veriefelung auf einzelnen Gruben zu machen.“

Durch die Hervorhebung des Punktes, daß die Konferenz noch nötig hatte, polizeiliche Verordnungen zu beantragen, durch welche die Unternehmer verpflichtet werden, mikroskopische Untersuchungen ihrer Belegschaften vornehmen zu lassen, konstatiert man, daß die Werkbesitzer das Selbstverständliche nicht freiwillig taten, daß es ihnen nicht in den Sinn kam, das durch ihre Gleichgültigkeit heraufbeschworene Unheil auch nur in etwas wieder gut zu machen. Sechs Jahre lang predigte der maßgebende Arzt: Seid vorsichtig, trefft Maßnahmen zur Bekämpfung der Seuche; es blieb nutzlos. Als die Gefahr ins Riesengroße gewachsen war, muß man erst noch an die Polizei appellieren, damit wenigstens die Heilung der Erkrankten etwas energischer in die Hand genommen wird. Dabei dient aber die Maßregel nicht einmal voll ihrem Zweck, weil es nur eine halbe Maßregel ist. Es wird immer nur ein Teil der Belegschaften untersucht, es bleiben immer Kranke in der Grube; wenn die ganze Belegschaft untersucht ist, können die zuerst untersuchten und gesund Befundenen, oder die als krank Ermittelten und nach der Kur wieder Eingestellten, längst wieder infiziert sein. — Ist das eine energische Bekämpfung der bösartigen Wurmkrankheit, welche eine geradezu unheimliche Ausbreitung gefunden hat?

Weiter! Die Korrespondenz stellt fest, daß die Konferenz auch einer Bergpolizei-Verordnung zustimmte, durch welche die Annahme von Arbeitern von der Vorlage eines polizeilichen Gesundheitsattestes abhängig gemacht wird. — Die Korrespondenz glaubt es weiter sich nicht verlagern zu können, zu bemerken, die vorstehende Maßregel finde im „Vorwärts“ „heftigen Widerstand“. Der hier bekundete Eifer ist beinahe so ungewöhnlich wie das Ungeschick in der Darstellung der Thatsachen. Nicht die Maßregel als solche fand Widerstand im „Vorwärts“, sondern die Art der Ausführung der an sich vernünftigen Vorschrift. Die Verschulder der Seuche wollen die Kosten der ärztlichen Untersuchung der Arbeiter aufbürden, was im Effekt dem Verbot des Arbeitswechsels gleichkommt. Was die Junker gegen die Landarbeiter erstreben, Aufhebung der Freizügigkeit, das erreichen die Kohlenbarone durch eine — Wohlthatenmaßregel. Das zu verteidigen brauche noch kein ausgesprochenes Unternehmerorgan fertig, diese „Arbeiterfreundlichkeit“ blieb der ministeriellen Korrespondenz vorbehalten. Der Vorschlag, die Verordnungen betreffend Auffstellung von Abortkübeln usw. zu verschärfen, ist ja eine nette Illustration zu der im Reichstag aufgestellten Behauptung, das Menschennögliche zur Bekämpfung der Seuche sei gethan. Drei Jahre nach der Veröffentlichung des Dr. Lenholt sind die erwähnten Vorschriften erlassen, 2 1/2 Jahre später wurde durch die bekannte Erhebung des Bergarbeiterverbandes unzweideutig konstatiert, daß den Verordnungen erst teilweise entsprochen worden sei und eine jetzt beginnende neue Erhebung, die demnächst veröffentlicht wird, beweist, daß es auch heute noch nicht viel besser geworden ist. Wirklich eine sehr — energische Bekämpfung der Wurmseuche.

Die Forderung der Arbeiter, Einstellung von Arbeiterkontrolloren, würde den Verordnungen erst praktischen Wert verleihen — man hat sie rundweg abgelehnt! — Ebenso die Forderung, die Verordnungen auch in polnischer Sprache auszuhängen. Es sind aber gerade die Gruben am stärksten infiziert, die einen sehr hohen Prozentsatz polnischer Arbeiter aufweisen. Es bedarf wirklich nicht großer Einsicht, um zu erkennen, daß gerade die abgelehnten Forderungen von größter Bedeutung sind — nur die ministerielle Korrespondenz hat dafür kein Verständnis, es genügt ihr, wenn Verordnungen auf dem Papiere stehen.

Die Einstellung der Veriefelung beschwört neue Gefahren herauf, ohne Gewähr für Ausrottung des Wurmes zu geben, weil die übrigen Maßregeln, Ausschabung aller Wurmfranke und gründliche Desinfektion, fehlen.

Und, die Korrespondenz wird „ironisch“, sie moquiert sich besonders über die Bemerkung des „Vorwärts“, man sei aus dem Stadium der Untersuchungen und Erwägungen noch nicht herausgekommen, konstatiert dann selbst, man habe einem Vorschlage zugestimmt, weitere Versuche mit Desinfektion der Gruben und Einstellung der Veriefelung zu — gestatten. Das gehört doch wohl noch in das Stadium der Untersuchungen, oder sind das energische Maßnahmen zur Bekämpfung der Seuche? —

Wie sehr tief man noch in diesem Stadium steckt, dafür folgende Thatsachen. Die erwähnte Konferenz hatte folgende Resultate:

1. Der Minister stellte in Aussicht, durch die Bergbehörde die Frage prüfen zu lassen, ob es angängig sei, die Beschäftigung fremdsprachiger Arbeiter, welche die deutsche Sprache nicht in Schrift und Druck lesen können, zu verbieten.
2. Die Frage der Veriefelung mit Sumpfwasser und Befestigung der Schlammanhäufungen soll das Oberbergamt erst noch näher prüfen.
3. Betreffend die Desinfektion der Gruben sollen erst noch Versuche angestellt werden.
4. Die Frage, ob event. bei einzelnen Grubenabteilungen der Betrieb einzustellen sei, soll erst noch erwogen werden.
5. Man wolle erst abwarten, welchen Verlauf die Seuche nimmt, ehe man der Frage betr. Beschäftigung erkrankt gewesener Arbeiter näher trete. —

Also abwarten, erwägen, prüfen — nachdem das Vorhandensein der Seuche seit sechs Jahren bekannt ist, und dazu Ablehnung der Maßnahmen, welche eine Befolgung bestehender Vorschriften

garantierten — das Resultat gab dem Minister Veranlassung, seine Befriedigung darüber auszudrücken, daß wohl selten in so zielbewußter und energischer Weise die Bekämpfung einer — neuen Krankheit aufgenommen worden sei, als gegenüber der Wurmseuche in Westfalen! — —

Zur weiteren Würdigung der angeführten Thatsachen und der Unternehmerverteidigung durch die ministerielle Korrespondenz haben wir nachfolgend noch die Hauptmomente der Geschichte der Wurmkrankheit im rheinisch-westfälischen Industriegebiet hervor:

Im Jahre 1897 trat Herr Dr. Lenholt mit seiner mehrfach erwähnten Schrift über den Gesundheitszustand der Ruhr-Bergleute an die Öffentlichkeit. Er wies auf die drohenden Gefahren hin und forderte energische Abwehrmaßnahmen. In der Sitzung des Sonderausschusses zur Bekämpfung der Wurmkrankheit am 23. September 1902 konstatierte er sodann, daß er seit Erscheinen seines Buches keine Gelegenheit veräumt habe, in Ärzteversammlungen und bei Untersuchung der Zechebelegschaften in Gegenwart der Zechebeamten die Bedeutung der bösartigen Krankheit zu erörtern. — Wie in derselben Sitzung von dem Bergassessor Lütchen bestritten wurde, sei noch jetzt die Unternehmung vor Anlegung von Bergarbeitern mangelhaft und nachlässig. — Dabei handelte es sich um Arbeiter, die aus den wurmverseuchten ungarischen Gruben herübergeholt worden waren!

In seiner Schrift forderte Dr. Lenholt Erlaß von Bergpolizei-Verordnungen — die Verordnungen kamen fast drei Jahre später — befolgt werden sie teilweise heute noch nicht. Auf Grund von ihm angestellter Untersuchungen und Experimente empfahl Dr. Lenholt in der Sitzung vom 23. September 1902 Desinfektion der Gruben mit Kalkmilch — das Gegenargument der Werkbesitzer war der Kostenpunkt. Und die Konferenz in Berlin am 4. April 1903 beschloß — weitere Versuche anzustellen.

In der Sitzung des Sonderausschusses kam es zu scharfen Auseinandersetzungen zwischen dem Arzte und den Werkbesitzern, das Resultat war — Abordnung einer Kommission nach Ungarn zur Erforschung der Wurmkrankheit. Dr. Lenholt hatte sechs Jahre lang vergeblich gemahnt und gefordert, studiert und experimentiert. Von dem Ergebnis der Untersuchungs- und Studienreise, an welcher Dr. Lenholt nicht teilnahm, hat man bis heute nichts gehört. In einer Sitzung des Sonderausschusses, März 1903, wurde konstatiert, daß bereits 20 000 Bergarbeiter von der Wurmkrankheit befallen waren, die Konferenz am 4. April 1903 beschloß, erst noch abzuwarten, welchen Verlauf die Seuche nehme.

In einer Sitzung des Vereins für bergbäuliche Interessen, Mai 1903, wird konstatiert, daß die Zahl der Wurmfranken auf bereits 25 000 angewachsen ist. — Zur Verhütung ausländischer Gemüter teilt man aber gleichzeitig mit, der Verein habe eine Kommission nach Belgien entsandt zur Erforschung der Wurmkrankheit.

Trotz alledem ist die ministerielle „Korrespondenz“ der Ansicht, man sei aus dem Stadium der Erwägungen und Untersuchungen heraus.

Wenn es die „Korrespondenz“ für notwendig hielt, durch die Verteidigung der Unternehmer die allgemeine Aufmerksamkeit noch einmal ausdrücklich auf die Frage der Wurmkrankheit zu lenken, so können wir ihr dafür nur dankbar sein; es ist nur notwendig, unerseits auch noch einmal zu konstatieren, daß an der Entwicklung der Dinge die Unternehmer und die Mehrheitsparteien im Parlament, vorwiegend Nationalliberale und Centrum die Schuld tragen, jene Parteien, welche nun den Arbeitern sich präsentieren als Vertreter ihrer Interessen. Die Arbeiter selbst werden am 16. Juni durch Wahl von wirklichen Arbeitervertretern dafür sorgen, daß man nun endlich aus dem Stadium der Untersuchungen und Erwägungen herauskommt und daß man ihnen nicht die Kosten aufbürdet für die Nachlässigkeitsmüden anderer. Die Arbeiter fordern energische Bekämpfung der Seuche, ohne Rücksicht auf die Kosten und Zahlung des vollen Lohnes an die von der Wurmkrankheit Befallenen. Die Kosten haben die Unternehmer zu tragen, welche an dem Unheil schuld sind.

Sechste Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes. Vorversammlung.

Berlin, 1. Juni 1903.

Am 2. Pfingstfeiertage, nachmittags, traten die Delegierten des Metallarbeiter-Verbandes im Gewerkschaftshause zusammen. Der Saal ist sehr geschmackvoll dekoriert; auf dem rot drapierten Podium sind zwischen frischen Blattschiffen rechts und links die Wäffen von Marx und Lassalle, in der Mitte die der Freiheit aufgestellt. Dem Podium gegenüber befindet sich auf rotem Grunde die goldene Inschrift: Die Arbeit ist der Heil, auf dem die Kirche der Zukunft erbaut wird.

Namens der Berliner Verwaltungsstelle hieß Pätzold die Delegierten herzlich willkommen. Er gab sodann ein geschichtliches Bild von der Entwicklung und den Kämpfen der Metallarbeiter-Organisation in Berlin und verwies darauf, daß vor 6 Jahren zur selben Zeit die Verschmelzung des Berliner mit dem Deutschen Metallarbeiter-Verband stattfand. Aber während am 1. Januar 1897 die Organisation hier nur 8400 Mitglieder zählte, ist die Mitgliederzahl bis zum Schluss des Jahres 1902 auf 80 000, bis gegenwärtig auf ca. 85 000 gestiegen.

Hierauf wird vom Verbandsvorsitzenden Schilde die Generalversammlung eröffnet. Er begrüßt die Delegierten und ausländischen Gäste namens des Vorstandes und wies darauf hin, daß das koalierte Unternehmertum während der schlechtesten Konjunktur, die sich besonders in der Metallindustrie bemerkbar machte, alles verlor hat, die organisierte Arbeiterschaft zum Weichbluten zu bringen. Das ist ihm infolge der Stärke der Organisation nicht gelungen. Es ist zu erwarten, daß bald ein flotterer Geschäftsgang eintritt und es gilt nunmehr wieder, die Waffen genau zu prüfen, ob sie scharf und gut genug sind, um mit denselben die bevorstehenden Kämpfe führen zu können. Ernst ist die Zeit, umso mehr wird es Aufgabe der Generalversammlung sein, Maßnahmen zu beraten, die dazu angehen sind, den Mitgliedern des Verbandes und allen in der Metallindustrie beschäftigten Arbeitern eine bessere Existenz zu schaffen.

Hansen-Kopenhagen überbringt die Grüße der dänischen und auch der schwedischen und norwegischen Kollegen.

Veer-Wien übermittelt die Grüße der österreichischen Metallarbeiter und wünscht den Verhandlungen besten Erfolg. Seinen weiteren Ausführungen war zu entnehmen, daß trotz aller Schwierigkeiten, mit der die ganze Arbeiterbewegung in Oesterreich zu kämpfen hat, und trotz aller Drangsalierungen und Verfolgungen die Organisation mächtig vorwärts schreitet.

Von den Metallarbeitern der Schweiz ist ein Begrüßungs-telegramm eingegangen.

Nach dem Bericht der Mandatsprüfungs-Kommission sind 140 Delegierte anwesend. Der Hauptvorstand ist durch Schilde, Werner und Reichelt, der Ausschuß durch Weißig und Siegel, die Redaktion durch Scherm und die General-Kommission der Gewerkschaften Deutschlands durch Cohen vertreten. Ferner sind die Bezirksleiter Woz, Spiegel, Mohrlad, Schlegel, Erler und Fritsch und als Vertreter der dänischen Metallarbeiter Hansen Kopenhagen, für die österreichischen Metallarbeiter Veer und Domec-Wien anwesend.

Die Tagesordnung lautet: Berichte des Vorstandes und des Ausschusses und Beratung etwaiger Anträge zum Verbandsorgan. Erweiterung des Unterstützungswesens. Tarifverträge und Tarif-Gemeinschaften. Statutenberatung. Bericht vom 4. Gewerkschafts-Kongress in Stuttgart und Stellungnahme zur Versicherung der Verbandsbeamten. Regelung sonstiger Verbandsangelegenheiten und Anträge.

Zur Leitung der Generalversammlung werden gewählt: Cohen-Berlin, Haal-Dresden und Freisinger-München als Vorsitzende; Hirth-Chemnitz, Jäder-Düsseldorf, Brandes-Magdeburg, Leber-Jena, Horn und Heinemann-Berlin als Schriftführer; Riemann und Krause-Chemnitz als Redner-Vorsitzer.

Hierauf wird die erste Sitzung geschlossen.

Berlin, 2. Juni.

Erster Verhandlungstag.

Gottfusen-Kiel beantragt mit den Hinterweis auf das brutale Vorgehen der Unternehmer an der Unterweser, Fierlohn etc., von den männlichen Mitgliedern bis zum 1. Juli einen doppelten Beitrag zu erheben. Dieser Antrag wird von der Generalversammlung einstimmig angenommen. (Lebhafte Beifall.)

Es werden hierauf die Wahlen der Kommissionen vorgenommen.

Sodann berichtet Schilde über die Thätigkeit des Vorstandes. — Der Geschäftsbericht liegt den Delegierten gedruckt vor und ist von uns in der Sonntagsnummer bereits besprochen worden. — Der Referent führt an, daß die Erfolge der Kämpfe in der Vertriebszeit nicht sehr große waren. Die Position des Verbandes war keine besonders günstige, hinzu kommt, daß verschiedene Bewegungen nicht genügend vorbereitet waren. Durch verlorene Streiks werden die Unternehmer veranlaßt, den Arbeitern weitere Kämpfe aufzudrängen. Bei der Inszenierung eines Streiks müssen im stillen und im Geheimen mit dem Vorstande alle Vorbereitungen getroffen werden, wie es auch von den Unternehmern geschieht, die bei einer ihnen geeignet erscheinenden Zeit plötzlich aber gut vorbereitet den Kampf beginnen. Der Kleintrieb der einzelnen Branchen, müßte möglichst aufgehoben und namentlich der Streiks wegen Maßregelungen einzelner Personen. Gewiß soll versucht werden, daß die Gemahregelten wieder eingestellt werden, wenn dies aber ansichtslos erscheint, so verzieht sich der Verband durchaus nichts, wenn in anderer Weise für die Gemahregelten eingetreten wird. Unter anderem empfiehlt der Redner auch bei Sperrten recht vorsichtig vorzugehen, die schließlich zu Kämpfen führen, die in gar keinem Verhältnis zu dem Streikobjekt stehen.

Für den Ausschuß berichtet R. Weißig-Frankfurt a. M. Dem Bericht, der den Delegierten ebenfalls gedruckt vorlag, ist zu entnehmen, daß der Ausschuß mit Vorstand verschiedene Sitzungen abhält, um unter andern entsprechend den Beschlüssen der vorigen Generalversammlung gemeinsam die Zeitungssache zu regeln und um die Aufstellung der Gehaltskala für die Beamten vorzunehmen. Der Ausschuß hatte sich auch mit dem Antrag der Ortsverwaltung Berlin zu befassen, der verlangt, daß das ausgeschlossene Mitglied Lütjen wieder aufgenommen wird. Der Hauptvorstand hatte den Antrag abgelehnt. Vom Ausschuß wurden die Gründe des Vorstandes zwar nicht anerkannt, aber die Beschwerde aus formellen Gründen abgewiesen, da der Ausschluß Lütjens in einer Generalversammlung der Berliner Verwaltungsstelle erfolgt ist und eine solche Versammlung nur über die Wiederaufnahme beschließen kann. — In der Sache des Redakteurs Scherm, der beschuldigt wird, den Verband dadurch geschädigt zu haben, daß er neben seinem Gehalt eine wöchentliche Entschädigung von 10 M. von den Druckern der Zeitung erhalten, die mit seinem Einverständnis dem Verband in anderer Form angerechnet worden sind, konnte eine Einigung in der gemeinschaftlichen Sitzung nicht erfolgen, und deshalb wurde beschlossen, die ganze Angelegenheit der Generalversammlung zu überweisen. Der Referent empfiehlt, die Beschwerdekommission mit der weiteren Prüfung der Sache zu betrauen. Er beantragt ferner namens des Ausschusses, dem Kassierer Werner, dessen Kassensführung eine muster-gültige genannt werden müsse, die Decharge zu erteilen.

Es folgt nunmehr die Diskussion über die Berichte.

Cohen-Berlin und Vorhölzer-Hannover erklären ebenso wie der Referent Schilde, daß möglichst vermieden werden müsse, über die einzufliegende Taktik bei den Kämpfen vor dem Forum der breiten Öffentlichkeit zu beraten. Von beiden Rednern wird das Vorgehen der Polizeibehörden gegenüber den Arbeitern heftig kritisiert und angeführt, daß man schließlich keine Veranlassung mehr habe, der einen Behörde auf Verlangen wertvolles Material zur Verfügung zu stellen, während die Behörde eines andern Refforis die Arbeiter bei der Ausübung ihrer gesetzlich gewährleisteten Rechte mit allen Mitteln zu hindern versucht und sie wie Verbrecher behandelt. Das Material, das die Behörde von den Gewerkschaften erhält, erfordert nicht nur eine riesige Arbeit, sondern es werden den Organisationen auch noch tausende Mark von Postkosten verursacht, und es wäre zu mindestens zu verlangen, daß die Zusendung portofrei geschehen kann oder von der betreffenden Behörde die Kosten ersetzt werden. Die weitere Diskussion handelt über taktische Fragen, über Auslegung der statutarischen Bestimmungen, über Entscheidungen des Vorstandes oder des Ausschusses. Verschiedene Beschwerden bezüg. Anträge, die vom Vorstande und dem Ausschusse abgelehnt wurden, werden der Generalversammlung zur anderweitigen Entscheidung unterbreitet.

In der Nachmittags-Sitzung, die Freisinger-München leitet, wird die Generaldiskussion über die Berichte des Vorstandes und des Ausschusses fortgesetzt. Pawlowitsch-Berlin empfiehlt, die Besammanhagen der Orte, von denen der Zugang ferngehalten ist, wie sie in der „Metallarbeiter-Zeitung“ veröffentlicht werden, auch wöchentlich in Plakatform zu drucken und an die Verwaltungsstellen zu senden, damit dieselben in den Verlehrsstellen ausgehängt werden. Der Redner bringt sodann seine Richtbestätigung als Verwaltungsbeamter zur Sprache und sucht nachzuweisen, daß das Verhalten des Vorstandes gänzlich unberechtigt war. Dem gegenüber präzisiert Schilde den Standpunkt des Vorstandes auf dieser Frage, die bereits die Wiener Generalversammlung beschäftigt hat. Der Vorstand habe die Bestätigung abgelehnt, vornehmlich deshalb, weil Pawlowitsch einer politischen Richtung angehört, die sich prinzipiell gegen die Verbandsorganisation wendet, demzufolge keine Gewähr geboten habe, die Interessen der Organisation zu wahren, und er übrigens auch später noch die Verbandsinstitutionen in anderen Zeitungen bekämpft hat, und der Vorstand habe auch jetzt noch keine Veranlassung, seine Meinung zu ändern. In dieser Sache spricht noch der Redakteur Scherm, gegen den von Pawlowitsch der Vorwurf der Unobjektivität erhoben wurde. Dikmann empfiehlt den Antrag von Varmen-Eberfeld, den VII. Agitationsbezirk in zwei Bezirke zu teilen und für jeden Bezirk einen Gauleiter anzustellen, da dadurch eine bessere Agitation in diesem großen Industriebezirk von Rheinland-Westfalen ermöglicht werde. Lederer-Altenburg verteidigt ebenso wie Cohen-Berlin den Standpunkt, daß nach der in Nürnberg beschlossenen Resolution die Rai-Ausgesperrten schon nach 20wöchentlichem Mitgliedschaft, so wie dies bei der Streikunterstützung der Fall ist, unterstützt werden. Reichelt teilt mit, daß der Vorstand die Trennung des VII. Bezirkes, wie die Verhältnisse dort liegen, nicht für zweckmäßig erachtet, aber mit der Anstellung eines zweiten Beamten einverstanden ist. Gottfusen-Kiel beantwortet, um den weniger schreibgewandten Kollegen das Anstellen von Unterstützungsgehilfen zu erleichtern, den Ortsverwaltungen entsprechend vorgegedruckte Formulare anzuhändigen, ferner daß Maßnahmen getroffen werden, um eine bessere Führung des Central-Arbeitsnachweises der Heilenarbeiter zu veranlassen. Von Sauer-Karlörube wird gewünscht, daß wenigstens dem Generalversammlungs-Protokoll der Bericht über die Thätigkeit der Bezirksleiter angefügt wird. Firkelbach-Frankfurt a. M. empfiehlt, in jedem Industriebezirk nur eine Verwaltungsstelle zu gestalten, und daß dahin gewirkt wird, daß die im Bezirk beschäftigten Metallarbeiter dieser Verwaltungsstelle angehören müssen. Junge-Hamburg vertritt gleichfalls den Standpunkt, daß die Organisation einheitlicher gestalte, und die verschiedenen Sektionen und Keinen

Verwaltungsstellen in einen Bezirk verschmolzen werden. Konne-
macher-Kommisshide schildert die in Weisfalen herrschenden
Mißstände, daß die Arbeiter gezwungen sind, sich das notwendige
und sehr kostspielige Werkzeug selbst anzuschaffen, und erucht, dem
Antrag von Warmen-Gelberfeld zuzustimmen, wonach eine energische
Agitation entfaltet werden soll, um diesen Mißstand zu beseitigen. —
Im weiteren Verlauf der Diskussion, in der noch Bernthalen-Kungs-
burg, P e d e r - G e r n , W e i ß i g , K r a u s e - C h e m n i g und S c h n e i d e r -
Mannheim zum Worte kamen, wurde beantragt, die Mittel zu bewilligen,
um für die polnisch sprechenden Mitglieder das in Posen erscheinende
polnische Gewerkschaftsblatt „Dziwnia“ zu beschaffen, ferner daß
der Vorstand verpflichtet wird, mehr als bisher die Bestrebungen
der Bauarbeiter-Kommision zu unterstützen, und außerdem,
daß in der „Metallarbeiter-Zeitung“ öfters auf den Wert der Ar-
beiterpresse hingewiesen wird.

Eine Konferenz der Formner und Gießerei-Arbeiter

tagte am 1. und 2. Pfingstfeiertage im Gewerkschaftshause zu Berlin.
Anwesend waren 45 Delegierte aus 35 Orten, der Hauptvorstand
des Metallarbeiter-Verbandes, die Bezirksleiter und ein Vertreter
der organisierten Formner aus Wien. — Die Konferenz war von der
Agitationskommission der Formner und Verlagsgehilfen Berlins und
Umgebung einberufen und hatte zum Zweck, eine intensivere und
planmäßigere Agitation unter den Formnern und Gießerei-Arbeitern
herbeizuführen und ferner Maßnahmen zu beschließen, welche es er-
möglichst, bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu schaffen.

Am ersten Tage wurde in der Hauptsache über die Agitation
beraten. Der Referent A. K ö r s t e n und fast alle Delegierten gaben
der Meinung Ausdruck, daß in Bezug auf die Agitation weit mehr
als bisher geschehen muß und daß der Hauptvorstand verpflichtet
ist, alle diesbezüglichen Unternehmungen zu unterstützen. Um die
speziellen Berufsinteressen der Formner und Gießerei-Arbeiter besser
wahren zu können, wurde die Wahl einer besonderen Agitations-
kommission für das Deutsche Reich, die Gründung eines frei-
willigen Fonds und auch die Einrichtung von besonderen Sektionen
der Formner innerhalb des Metallarbeiter-Verbandes empfohlen. Vom
Hauptvorstande und einigen Delegierten bezw. Bezirksleitern wurde
hierzu abgeraten, mit dem Hinweis, daß die vorhandenen Ein-
richtungen völlig ausreichen, um für jede Berufsgruppe eine erfolg-
reiche Agitation entfalten zu können.

Schließlich gelangte einstimmig eine Resolution zur
Annahme, in der die Konferenz die Erwartung ausdrückt, daß
zur Wahrung der speziellen Berufsinteressen der Formner und
Gießerei-Arbeiter in allen Bezirken des deutschen Metallarbeiter-
Verbandes Agitationskommissionen gegründet und diese den Bezirks-
leitern zur Vetreibung einer wirksamen Agitation zur Seite gestellt
werden. In allen Orten, in denen die Sammlung von freiwilligen
Fonds möglich ist, wird die Gründung derselben den einzelnen
Kommisionen empfohlen.

Hierauf referierte J e r n i d e - B e r l i n über die Lohn- und
Arbeitsverhältnisse und die Maßregeln zur Beseitigung der Miß-
stände. Gestützt durch ein umfangreiches Tatsachenmaterial
schilderte der Redner die vielfachen Schäden, die das Accordsystem
mit der Entwicklung der Großindustrie und deren Begleiterscheinungen
herborgehen hat. Er bestrich sodann Erhebungen über die
derzeitigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse vorzunehmen, und zwar
nicht nur über die Arbeitszeit und den Lohn, sondern über alle
wesentlichen in Betracht kommenden Fragen, namentlich über die
üblichen Abzüge in den Gießereien und die Bezahlung des sogenannten
Auslaufes. Auf der Basis dieses Materials soll dann eine spätere
Konferenz über weitere Maßnahmen beschließen und eine Lohn-
bewegung der Formner und Gießerei-Arbeiter vorbereiten werden.

Die hierauf folgende Debatte bewegte sich vollkommen im Sinne
des Referats. Von den Delegierten, die sich sämtlich an der Dis-
kussion beteiligten, wurden sehr arge Mißstände, die fast in allen
Orten gleichartig in Erscheinung treten, zur Sprache gebracht.

Folgende Resolution, für die sich auch der Hauptvorstand aus-
gesprochen hat, gelangte einstimmig zur Annahme:

„In Erwägung, daß die Lohn- und Arbeitsbedingungen im
Formnergewerbe jeder festen Grundlage entbehren und somit der
willkürlichen Festsetzung derselben seitens der Betriebsleitungen,
Gießereibesitzer und Werkmeister ausgesetzt sind; in fernerer Er-
wägung, daß die Regelung der Auslauffrage in unserm Verufe zur
unbedingten Notwendigkeit geworden ist, beschließt die zu Pfingsten
im Gewerkschaftshause zu Berlin tagende Vorkonferenz der Formner
und Berufsangehörigen Deutschlands:

Eine Enquete über die zur Zeit bestehenden Lohn- und Arbeits-
verhältnisse und zwar über Lohn, Accordarbeit, Verdienst, Arbeits-
zeit, Tarif und Auslauf, Abzüge in den Eisen- und Metallgießereien
Deutschlands vorzunehmen, um auf Grundlage dieser Erhebungen
eine allgemeine Lohn- resp. Tarifbewegung vorzubereiten.

Die Konferenz beauftragt die Agitationskommission der Formner
Berlins, sich zum Zwecke der Durchführung der Enquete mit dem
Vorstand in Verbindung zu setzen, um dieselbe sobald als möglich
in die Wege zu leiten.“

Dem Vorstande und der Kommission wurde weiter anheim-
gegeben, die Erhebungen auch auf die sanitären Einrichtungen und
auf das Lehrlingswesen auszudehnen. Der Antrag bezüglich des
Lehrlingswesens, wie die Bezeichnung lautete, war in der Haupt-
sache veranlaßt durch den Umstand, daß von den Zimmungsgehilfen,
besonders in den Berliner Gießereien, ganz unerbittlichmäßig
viel Lehrlinge eingestellt und in der schlimmsten Weise ausgebildet
werden.

6. Generalversammlung der Glasarbeiter Deutschlands.

Dresden, den 30. Mai.

Aus 47 Orten sind 66 Delegierte entsandt. Außerdem vom
Ausfluß P e s c h e l - D e u b e n ; von der Preskommission F i s c h e r -
F ü r t h ; vom Hauptvorstand G i r b i g , S a l w a h und H a m a n n -
B e r l i n .

Bei den Begrüßungsreden legte H o r n der Generalversammlung
einen Gummischlauch vor, der bei der Firma Grüner u. Winter in
Deuben bei Dresden gegen die dortigen Arbeiter in Anwendung
gekommen ist, was auf die allgemeine Lage der Glasarbeiter ein
deutliches Schlaglicht werfe.

Nach erfolgter Bureauwahl nahm der Verbands-Vorsitzende
G i r b i g das Wort zum Vorstandsbericht. Daraus ging
hervor, daß infolge des vergangenen Generalstreiks der Verband
in eine äußerst schwierige Lage gekommen ist. Das Unter-
nehmertum hat den Glasarbeitern das Koalitionsrecht fast
ganz illusorisch gemacht. Auch die Agitation sei heute sehr
erschwert, da die Kollegen gegen das Unternehmertum noch unter-
würfiger geworden seien. In seinen weiteren Ausführungen weist
G i r b i g energisch die schabigen Angriffe zurück, die das Scharfmacher-
blatt „Die Glaschütte“ zur Zeit des Generalstreiks gegen die Leiter
des Verbandes geführt habe. Ueber den Mitgliederstand sich ver-
breitend, stellt Redner fest, daß in letzter Zeit erfreulicherweise
wieder ein merklicher Aufschwung zu verzeichnen sei.

Den Geschäftsbericht gibt H a m a n n - B e r l i n . Der
Verband habe mit den erheblichen Schulden aus dem letzten General-
streik noch längere Zeit zu schaffen. Sei das Kassenergebnis auch
nicht allzu rosig, so brauche man doch nicht für die Zukunft besorgt
sein. Infolge der herrschenden Krise sei durch die Arbeitslosen-
Unterstützung die Verbandskasse ebenfalls sehr in Anspruch ge-
nommen. Erfreulich sei die größere Stabilität im Eingang der
Verbandsbeiträge der Mitglieder.

Dresden, den 1. Juni.

Es sind verschiedene Begrüßungstelegramme eingegangen,
darunter eins von den belgischen Kollegen. — Auf Wunsch ergänzt
der Verbandsvorsitzende G i r b i g noch in einigen Punkten den
Vorstandsbericht und wünscht einen Beschluß der Generalversammlung
gegen die Verleumdungen des Unternehmertums „Die Glaschütte“,
die dieses Blatt bezüglich des Generalstreiks gegen die Leiter des
Verbandes ausgeübt hat.

Danach wird der Bericht des Vorstandes zur Diskussion gestellt.

Die Delegierten von F ü r t h verurteilen die Haltung der dortigen
Kollegen während ihres örtlichen Streiks. Bei Wochenlöhnen von
5-6 M. haben die Unternehmer noch Abzüge gemacht. Dagegen
müßte etwas geschehen. — In der weiteren Debatte wird der
Generalstreik mit dem, was er gelehrt, lebhaft besprochen. Dazu wird
folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die heute am 1. Juni stattgefundene Sitzung ist bezüglich des
Generalstreiks zu der Ueberzeugung gekommen, daß absichtliche Schuld
niemand zuzuschreiben ist, und bedauert lebhaft den Fehler des
Genossen H ö s t e , Redakteur der „Holzarbeiter-Zeitung“. Die
Delegierten verpflichten sich, mit aller Kraft die Fehler wieder gut
zu machen, die bei dem Generalstreik gemacht worden sind.“

Nach Schluß der Debatte nimmt der Vertreter der General-
kommission S a b a t h - B e r l i n das Wort zu der Erklärung, daß
die Generalkommission nicht mit dem Artikel H ö s t e in Verbindung
gestanden habe. Die Generalkommission habe H ö s t e keinerlei
Material zur Verfügung gestellt. Redner bebauert auch das Er-
scheinen des Artikels während des Streiks. — In ihren Schluß-
worten gehen G i r b i g und H a m a n n nochmals auf die wichtigsten
Punkte ein und erklärt G i r b i g , daß der Vorstand nach Lage der
Dinge nicht anders habe in der F ü r t h e r Angelegenheit handeln
können.

Die nun folgenden Berichte des Ausschusses und der Pres-
kommission enthalten nichts, was zu einer Diskussion Veranlassung
geben konnte. Doch protestiert P e s c h e l - D e u b e n im Namen des
Ausschusses gegen die Verleumdung der Verbandsleitung durch die
„Glaschütte“. Der Vorstand habe in ehrenhafter Weise seine Pflicht
erfüllt. Nur an diese Erklärung knüpft sich eine kurze Debatte und
wird zu dieser Sache folgende Resolution einstimmig an-
genommen:

„Die sechste Generalversammlung der Glasarbeiter spricht dem
Vorstand sowie den Leitern der Fachpresse nach abgegebenen Ab-
rechnungen ihr größtes Vertrauen aus trotz aller Verleumdungen der
„Glaschütte“.

Danach wird Punkt 6 der Tagesordnung: „Die Erhöhung
der Beiträge und Regelung der Arbeitslosen-Unterstützung“
verhandelt. Dazu referiert G i r b i g - B e r l i n . Er führt
aus, daß eine durchgehende Erhöhung der Beiträge in den einzelnen
Vertragsklassen unbedingt nötig sei. Trotz der traurigen Lage der
Kollegen müßte man zu höheren Beiträgen kommen. Es würde sonst
niemals möglich sein, eine Besserung der Lage der Glasarbeiter
herbeizuführen. Gerade weil das Unternehmertum die Schwäche des
Verbandes in finanzieller Beziehung kenne, sei es zu keinen Unter-
handlungen bereit. Das sei von maßgebender Stelle selbst erklärt
worden. Redner empfiehlt die Vorlage des Vorstandes. Danach
soll der wöchentliche Beitrag bei einem jährlichen Einkommen bis
700 M. 30 Pf., bis 1000 M. 40 Pf. und über 1000 M. 50 Pf.
betragen. — Zur Vorberatung aller zu diesem Punkt gestellten An-
träge ist eine Kommission eingesetzt worden. Derselbe empfiehlt
ebenfalls den Vorschlag des Vorstandes. Doch soll außerdem der
bisherige 30 Pf.-Beitrag beibehalten werden für die weiblichen und
jungen unter 16 Jahre alten Kollegen.

In der nun folgenden Diskussion sind sämtliche Redner
von der Notwendigkeit höherer Beiträge an sich überzeugt. Die
Delegierten die sich trotzdem dagegen aussprechen, begründen
ihre Stellung mit der überaus traurigen Lage der Kollegen
in ihren Bezirken. Hierbei werden über die Lage der Glasarbeiter
in Schlesien, Thüringen, Süddeutschland und Rheinland die trübsten
Bilder entrollt. Durchschnittliche Wochenlöhne für Familienväter
von 5-6 M. seien dort an der Tagesordnung. Es geht folgender
Vermittlungsvorschlag ein: der Mindestbeitrag soll 25 Pf. pro Woche
betragen für weibliche und jugendliche Kollegen und für solche, deren
durchschnittlicher Jahresverdienst nicht über 600 M. hinausgeht.

14. Generalversammlung des Verbandes deutscher Bergarbeiter.

Zwickau, 1. Juni 1908.

In der eigentlichen Geburtsstadt der modernen Bergarbeiter-
bewegung begann heute die 14. Generalversammlung des Ver-
bandes deutscher Bergarbeiter. Kraner heißt die Delegierten im
Namen des Zwickauer Kartells und der Zwickauer organisierten Ar-
beiter willkommen. Redakteur H. G o l d s t e i n - Z w i c k a u hält
darauf eine längere Begrüßungsrede. H. S a c h s e heißt den von
Oesterreich erschienenen Kameraden Ebert willkommen. Sodann er-
folgt die Wahl des Bureaus. Gewählt werden H. S a c h s e als erster
Vorstand und P. R e i s - G e l s e n k i r c h e n als zweiter Vorsitzender.
Nachdem übermittelt Ebert-Oesterreich die besten Grüße der österreichischen
Kameraden. Nach längerer Geschäftsordnungs-Debatte macht der
Vorstand den Vorschlag, zur Prüfung der Anträge zur Arbeits-
losen-Versicherung, Krankenzuschuß-Kasse und Statutenänderung
eine zwölfgliedrige Kommission zu wählen, dieselbe soll dann der
Versammlung die Vorschläge unterbreiten, welche sie zu entwerfen hat.
Der Vorschlag wird angenommen.

Den Bericht des Vorstandes gibt sodann der Re-
ferent H. S a c h s e .

In der Nachmittagsitzung wird der Bericht der Mandats-
prüfungs-Kommission erstattet. Anwesend sind 90 Delegierte mit
92 Mandaten, 3 Vorstandsmitglieder und 2 Mitglieder der Kontroll-
kommission. Redakteur U m b r e i t - B e r l i n wohnt im Auftrage der
Generalkommission den Verhandlungen als Delegierter bei. In der
weiteren Verhandlung folgen die Beratungen über die Anträge be-
treffend Vorstand und Organisation. Nach längerer Diskussion
werden folgende Anträge angenommen: 1. Der Vorstand hat Schritte
zu thun, um Vortragskurse einzurichten. 2. Für das Saargebiet und
Lothringen wird ein ständiger Agitator aus Verbandsmitteln an-
gestellt. Im Magdeburg-Parzer Veden ist ein Rechtshilfe-Bureau
zu errichten. Rechtshilfe für den Bezirk Hamm ist 1 oder 2 Tage
jeder Woche in Namen zu erteilen. Der Antrag: „Die Verbands-
boten sind in einer Unbalidenliste zu versichern; die Hälfte des Bei-
trages zahlt die Verbandskasse“, wurde dem Vorstande zur Ver-
euchstigung überwiesen. Weiter wird der Antrag, neuanzustellende
Beamten möglichst aus den Reihen der gemahrgestellten Mitglieder
zu nehmen, angenommen. Ein Antrag, die Einteilung der Bezirke
bei den Delegiertenwahlen den Vertrauensleuten zu überlassen, wird
angenommen. Wieder angenommen mit der Begründung, daß bei
der Abstimmung ein Jretum vorgelegen habe, werden die Anträge
Essen und Braunschweig, Errichtung von Rechtsbureaus daselbst.
Fast einstimmig wurden diese Anträge dem Vorstande zur Ver-
euchstigung überwiesen. Damit steht fest, daß in Essen ein Rechts-
bureau errichtet wird. Hiermit hat Punkt 2 der Tagesordnung seine
Erledigung gefunden.

Den Massenbericht gab hierauf der Hauptkassierer Johann
M e i e r - S o d u m . Referent ist im großen und ganzen mit den
Kassenverhältnissen und den Ortsverwaltungen zufrieden; es hat sich
im letzten Jahre vieles gebessert. Allerdings sind auch Rückstände
an Beiträgen vorhanden; die Schuld tragen nach Ansicht des Redners,
die schlechten Erwerbsverhältnisse und der besonders im Ruhrrevier
herrschende Lokalmangel, aber vor andren Gewerkschaften braucht
sich der Bergarbeiter-Verband nicht zu schämen. Der Referent er-
klärt zum Schluß seinen Austritt von der Kassenführung, und zwar,
weil seine Gesundheit stark gelitten habe. — Der Kassierer des
Zwickauer Zweigbureaus, P i m m e r m a n n , gibt hierauf einen
kurzen Kassenbericht über den Wirkungsbereich dieses Bureaus, welches
seine Tätigkeit über das Königreich Sachsen, Mitteldeutschland und
die Nieder-Lausitz erstreckt. — Zum Punkt Kassenverwaltung sind
5 Anträge gestellt, von denen nur 2 zur Debatte kommen. Der
Vorstand S a c h s e begründet besonders den Antrag des Vor-
standes, Ankauf eines Hausgrundstücks für den
Verband. Der Kauf sei unter sehr günstigen Bedingungen ab-
geschlossen worden. Der Vorstand habe mit dem Erwerb nur einen
Befehl der vorjährigen Generalversammlung in Essen ausgeführt.
Redner empfiehlt die Annahme des Antrages. Der Delegierte A u f
d e r S t r a ß e - E s s e n spricht über die Resolution des Vorstandes,
welche lautet: „Zahlstellen, welche nicht weiter als eine Stunde vom Sitze
eines Gewerkschaftskartells entfernt liegen, können sich dem be-
treffenden Kartell anschließen. Da die Bergarbeiter bei den Gewerbe-

gerichten, Orts-Krankenkassen, dem Herbergswesen usw. nicht beteiligt
sind, soll der Verbandsvorstand die Kartellbeiträge in der Regel nur
in Höhe der Hälfte der von andren Berufen gezahlten Beiträge be-
willigen. Die Kartellbeiträge sollten in der Regel 10 Pf. pro
Quartal nicht übersteigen. Das Vertretungsrecht im Kartell sollen
unsre Mitglieder entsprechend ihrer Kopfzahl und ihrer Beitragshöhe
verlangen.“ Redner geht zunächst auf die Angriffe des „Berg-
knappen“ gegen den Verband ein und erklärt, daß er nach Einsicht der
Kassenverhältnisse zu der Ueberzeugung gekommen sei, daß die An-
griffe des „Bergknappen“ nicht auf Wahrheit beruhen und daß die
im Jahresbericht des Verbandes angegebene Mitgliederzahl richtig
sei, während der „Bergknappe“ dem Verbands eine viel zu geringe
Mitgliederzahl zuschreibe. Auch der Uebertritt vieler Gewerkschafts-
Mitglieder zum Verbands bestätigt sich. — Einstimmig wird die Re-
solutions des Vorstandes angenommen und der Ankauf eines Haus-
grundstückes beschloffen.

Den Bericht der Kontrollkommission giebt
G ö t t e - O e r t a u f e n . Redner hat mit seinen Kollegen bei den vor-
genommenen Kassenrevisionen, die selbst manchmal unvermittelt vor-
genommen worden sind, alles in Ordnung gefunden. — Auf Antrag
wird hierauf den Vorstände und der Gesamtverwaltung Decharge
erteilt.

Redakteur der „Bergarbeiter-Zeitung“ G u e referiert über
Punkt 5 der Tagesordnung: Die Presse. Er erörtert kurz die
verschiedenen Klagen über Zurückweisung oder Kürzung der Berichte
und rechtfertigt die Haltung der Redaktion. In Bezug auf die An-
griffe gegen die Zeitung seitens des „Bergknappen“ und vieler geistes-
verwandter Blätter sage er nur, daß die Zeitung auf dem richtigen
Wege sei, sonst würde von den Gegnern nicht so auf die Redaktion
geschimpft. Die „Bergarbeiter-Zeitung“ werde aber stets trotz aller
Anfeindungen unentwegt weiter kämpfen für Wahrheit, Freiheit
und Recht.

Internationaler Bergarbeiter-Kongress.

Brüssel, den 1. Juni 1908.

Dieses Jahr haben sich die Delegierten der Bergarbeiter Europas
in der belgischen Hauptstadt zusammengefunden. Die deutschen
Bergarbeiter haben 9 Delegierte, sämtlich aus dem Ruhrgebiet,
entsandt. Mehr zu senden erlaubte die gegenwärtige Situation
in Deutschland (Reichstagswahl, Verbandskongress) nicht. Die
Franzosen sind 6, die Belgier 14, die Engländer 46 Mann stark
vertreten. Dann war außerdem noch als Vertreter der österreichischen
Bergarbeiter J e i n g r anwesend. Die gesamten 77 Delegierten
repräsentieren insgesamt 1271 500 Arbeiter.

Der Kongress tagt im Maison du peuple. Nach Erledigung der
üblichen Formalitäten eröffnet der internationale Sekretär P i c a r d -
E n g l a n d den Kongress. In einer kurzen Ansprache läßt er die Be-
gebenheiten des letzten Jahres Revue passieren.

Die Internationale der Bergarbeiterschaft, sagt er, steigt auf-
wärts. Davon ist dieser Kongress als auch das abgelaufene Be-
richtsjahr der beste Beweis. Trotzdem die deutschen Kameraden
selbst ihre Generalversammlung in Zwickau haben, trotzdem die auf-
geklärte Arbeitererschaft Deutschlands gegenwärtig in einem der
schwersten Kämpfe engagiert ist, der die Gegenwart aller Kräfte
erheischt, sind die deutschen Bergarbeiter relativ stark vertreten.
Unter ihnen befindet sich ein alter Kämpfer, der uns allen bekannte
und von uns allen geachtete Kamerad S c h r ö d e r . (Beifall.) Auch
die belgische Organisation hat im letzten Jahre gehörige
Fortritte gemacht. Unsrer französischen Brüder haben die
folgen des vorjährigen Generalstreiks überwunden und das
Resultat ihres letzten Kongresses läßt zu den besten Hoff-
nungen berechtigen. In anderer Beziehung sind freundliche
Mitteilungen zu machen. Bekanntlich sind bis jetzt unsre vielen
Bemühungen, die amerikanischen Bergarbeiter in die
internationale Phalanx zu ziehen, erfolglos gewesen. Jetzt winkt auch
dieser Erfolg. Der Präsident der United Miners Federation teilt
mit, daß ihr Statut leider die Sendung einer Delegation zum
Kongress nicht erlaube. Es werde aber sein eifriges Bestreben sein,
daß ihr nächster Kongress den Anschluß an die Internationale der
Mineure vollziehe. (Beifall.) Dann schließt uns das inter-
nationale Komitee der Socialdemokratie ein sehr
sympathisches Schreiben, das uns besten Erfolg wünscht. (Langer
Beifall.) Auch ist soeben ein Glückwunsch-Telegramm von der
Generalversammlung des deutschen Bergarbeiter-
verbandes eingetroffen. (Beifall.)

Alle diese Schreiben beweisen, daß unsre internationale Ver-
einigung feste Gestalt angenommen hat.

Der wichtigste Punkt unsrer Tagesordnung ist wohl die Wurm-
krankheit. Diese Seuche, die die Minenbevölkerung Deutschlands,
Frankreichs und Belgiens verheert, muß hier gründlich diskutiert und
für deren Bekämpfung praktische Maßregeln und Fingergelbe gegeben
werden. Mögen die Verhandlungen in vollster Einigkeit und Brüder-
lichkeit schnell von statten gehen. Die deutschen Delegierten müssen
so bald als möglich wieder in ihre Heimat zurück, um ihren wahl-
kämpfenden Brüdern helfen zu können. Gerade der jetzige Wahl-
kampfs wird nicht nur von der Arbeiterklasse im allgemeinen, sondern
auch im besonderen von der englischen mit großem
Interesse verfolgt. Und wir englischen Bergarbeiter
wünschen dringend, daß unsre deutschen Kollegen
nur richtigen Arbeitervertretern ihre Stimme
geben. Der 16. Juni muß ein Sieg für das gesamte
arbeitende Volk werden. Brausender Beifall.)

C a b r o t (Belgien): Alle von einem Gedanken befeelt, ist
langes Reden nicht am Plage. Ich bin glücklich, Sie in unserm
Maison du Peuple willkommen zu heißen. Möge dieser Kongress
ein wichtiger Markstein auf dem Wege zur Befreiung der Arbeiter
sein. (Beifall.)

S c h r ö d e r (Deutschland), mit stürmischen Ovationen em-
pfangen): Wir sind mit großer Freude in diese Stadt, in dieses Haus
eingetreten. Wissen wir doch, daß wir uns auf historischem Boden
der Revolution befinden, daß wir in einer Arbeitercitadelle tagen.
Belgien, welches von den reaktionären Staatsmännern zu
einem neutralen, zu einem Pufferstaat gemacht wurde, dient heute
den Delegierten des arbeitenden Volkes zum Stützpunkt. Hier
unter den Falken der roten Fahnen wurde schon manche volks-
freundliche That beschlossen und ausgeführt. — Leider sind wir
diesmal schwächer vertreten als in Düsseldorf. Aber unsre gleich-
zeitig stattfindende Generalversammlung, bezw. der innere Ausbau
unsres Verbandes beansprucht die besten Kräfte, dann verlangt die
Wahlagitation den besten Mann. Trotz der schwachen Zahl der
Erschienenen wird der Kongress den allseitigen Erwartungen ent-
sprechen. Die 52 000 in dem deutschen Verband vereinigten Berg-
arbeiter richten erwartungsvoll ihre Blicke auf diesen Saal und ihre
heißesten Glückwünsche begleiten unsre Arbeit, deren höchster Zweck
ist: die solide internationale Vereinigung der Ausgebeuteten der
Mine. (Lauter Beifall.)

G o t t e (Frankreich) will nach einer solch guten Rede nicht viel
sprechen. Er dankt für den freundlichen Empfang und hofft, daß
die französischen Bergarbeiter den deutschen in ihren Fortschritten
nachfahren. Arbeiten wir hier praktisch an der vollständigen
Emanzipation der arbeitenden Klassen.

M a r s , der Sekretär der socialdemokratischen Partei Belgiens,
heißt die Delegierten willkommen.

Als Präsident für den ersten Tag wird C a b r o t (Belgien)
ernannt.

Die Absendung eines Sympathie-Telegramms an die
Generalversammlung des deutschen Bergarbeiter-
Verbandes wird auf Antrag der englischen Delegierten unter
Beifall beschloffen.

Die Nachmittagsitzung wird mit der Diskussion über
die gesetzliche Einführung des Achttundentages
eröffnet. Der englische Delegierte B r a i s begründet die vorliegende
Resolution. Die Versuche, den achttündigen Arbeitstag gesetzlich fest-
zusetzen, seien bekanntlich in England gescheitert. Dies hat uns, sagt der
Redner, zu der Ueberzeugung gebracht, daß wir mehr denn bisher
selbständig Abgeordnete haben und unsere Forderungen

unabhängig von den bürgerlichen Parteien und mit letzter Energie besetzt werden müssen.

Die deutsche Delegation läßt erklären, daß sie dem Verlangen nach gesetzlicher Festlegung des Achtstundentages zustimmt. Leider hätten aber die englischen Bergarbeiter-Abgeordneten eine diesbezügliche Bill zu Fall gebracht. Sie hoffe und wünsche, daß die Engländer nicht nur auf diesen Kongressen durch Beschlüsse, sondern auch in ihrem Lande durch wirksame Aktionen dieser alten Forderung zum Siege verhelfen.

Cotte (Frankreich) tadelt gleichfalls jenes Verhalten der englischen Arbeitervertreter im Parlament. Er wünsche, daß den vielen Beschlüssen endlich eine Tat folge. Es müsse von der internationalen Föderation der Bergarbeiter allen Parlamenten der Welt ein Ultimatum zugestellt werden, das die Einführung des Achtstundentages verlangt; und die nationalen Bergarbeiter-Organisationen müßten erklären, daß die Arbeiter von einem bestimmten Zeitpunkt an nach achtstündiger Arbeit die Grube verlassen.

Diesem Antrage Cottes gegenüber erklärte die deutsche Delegation: Dessen Annahme zieht für uns Folgen nach sich, deren Größe und Gefahr uns bestimmen, der Abstimmung uns zu enthalten.

Die englische Delegation gab eine ähnliche Erklärung ab. Zingr (Österreich) sagt: Der Achtstundentag darf nicht eher von der Tagesordnung der internationalen Kongresse verschwinden, bis er in allen Ländern realisiert ist. Der gewaltige Kampf der österreichischen Bergarbeiter im Jahre 1900 hat, wenn auch noch nicht den Akt, so doch den Reunionsentwurf gebracht. Durch das Gesetz ist doch wenigstens einmal auf Gesetzespapier klar gesagt, wann für uns der Arbeitstag eigentlich beginnt und aufhört: Er dauert von dem Moment der Einfahrt bis zum Moment der Ausfahrt. Die Versuche der Unternehmer, das Gesetz zu umgehen und wirkungslos zu machen, sind kläglich gescheitert. Das höchste Gericht hat zu unsern Gunsten entschieden. Die Verhältnisse in Österreich haben bis zur Evidenz gezeigt, daß wir ohne eine kräftige, klassenbewußte Vertretung im Parlament nichts Dauerndes erreichen können. Darum wünschen wir auch von unsern englischen Kameraden eine klassenbewußte Politik. (Beifall.)

Hierauf wird die vorliegende Resolution, die die gesetzliche Einführung des achtstündigen Arbeitstages für den Bergbau verlangt, einstimmig angenommen.

An die Krankenkassenmitglieder Berlins und der Vororte.

Wir machen hierdurch bekannt, daß auch die Walbert-Apothek, SO., Walbertstr. 16 (E. Reich) nunmehr mit uns einen Vertrag abgeschlossen hat, auf Grund dessen sie den Krankenkassen 20 Proz. Rezepturabatt und die andern Vergünstigungen gewährt. Es stehen daher nunmehr 6 Vertragsapotheken zur Verfügung:

- Norden: Brinzen-Apothek, Brinzen-Allee 69, Luise-Apothek, Rügenstr. 21.
- Süden: Apothek zum goldenen Adler, Alexandrinenstr. 41.
- Westen: Walbert-Apothek, Leipzigerstr. 93.
- Südosten: Walbert-Apothek, Walbertstr. 16.
- Schöneberg: Sedan-Apothek, Sedanstr. 3.

Im Interesse der Krankenkassen-Mitglieder liegt es, im Bedarfsfälle entweder direkt oder durch Vermittlung der Rezept-Sammelstellen thunlichst diese Apotheken in Anspruch zu nehmen, welche Rezepte ohne sofortige Barzahlung auf Kredit anfertigen. Auch für den Familienbedarf bitten wir diese Apotheken zu bevorzugen, denn sie allein haben bisher den berechtigten Forderungen der Arbeiterschaft entgegenkommen bewiesen.

Das Reg. der Rezept-Sammelstellen wird demnächst eine abermalige Erweiterung, insbesondere im Osten und Südosten erfahren; eine diesbezügliche Bekanntmachung bleibt vorbehalten.

Gleichzeitig weisen wir nochmals darauf hin, daß wir jede Apotheke zur Kostenlieferung zulassen, welche den Krankenkassen die bekannten Vergünstigungen: 20 Proz. Rezepturabatt usw. gewährt. Denjenigen Apothekenbesitzern, welchen an der Kassentätigkeit gelegen ist, können wir nur empfehlen, an diesem Anerbieten baldigst Gebrauch zu machen, ehe sie durch die bevorstehende endgültige Regelung des Krankenkassen-Arzneibezugs von der Lieferung für lange Zeit ausgeschlossen werden!

Centralkommission der Krankenkassen Berlins und der Vororte.

Aus der Frauenbewegung.

Ueber die Wohnungsverhältnisse der Berliner Arbeiterinnen entnehmen wir der Veröffentlichung aus dem Jahresbericht der preussischen Gewerbe-Inspektion im „Reichs-Arbeitsblatt“ folgende interessante Einzelheiten:

Von 933 Arbeiterinnen wohnten 542 bei den Eltern und 57 bei andern Verwandten, bei solchen also zusammen 64,2 Proz.; in Schlafstellen wohnten 201 oder 21,5 Proz., ein eigenes Zimmer hielten sich 131 oder 14 Proz., in einem Arbeiterinnenheim wohnte nur 1 Person, eine außerdem anderweitig. Hierbei konnte noch zahlenmäßig festgestellt werden, daß die schlechter gelohnten Arbeiterinnen mehr bei den Eltern wohnen. Sobald der Lohn zur eignen Lebenshaltung ausreichte, zogen viele Arbeiterinnen von den Eltern fort, weil die Mutter verstorben war, weil zu viel Hausarbeit zu verrichten oder die Behandlung zu streng war, oder weil sie ihren ganzen Verdienst abgeben sollten. Der Schlafraum war unter 845 Angaben 753 mal ein Zimmer, 82 mal eine Küche, 2 mal eine Wobentammer und 3 mal ein andrer Raum. In einzelnen Fällen wurden ganz ungeeignete Geleise, ein lichtloser Korridor, selbst ein solcher Kellerraum zum Schlafen benutzt; die Küchen sind niemals einwandfreie Schlafräume. Die Zustände sind jedoch viel schlimmer, als die obigen Zahlen vermuten lassen. Unmittelbare Fragen nach der Beschaffenheit des Schlafraumes hatten kein Ergebnis, sie wurden gar nicht oder nur mit Widerstreben beantwortet; nur in einzelnen Fällen wurde über ganz unzulässige Zustände in früheren Schlafstellen geklagt, während man die gegenwärtige meist als gut (66 Proz. der Angaben) oder ausreichend (32 Proz. der Angaben) bezeichnete. Ein Urteil über die traurigen Zustände in dieser Hinsicht gaben aber die Ermittlungen über die Befestigung der Räume. Von 832 Arbeiterinnen besaßen nur 169 (20,3 Proz.) einen Raum allein, 103 (23,2 Proz.) einen solchen mit einer Person zusammen und 470 (56,5 Proz.) mit mehreren Personen. In einer Gewerbe-Inspektion, welche 384 Arbeiterinnen befragt hat, wurden folgende unangenehme Zustände gefunden. Wenn die Eltern der Arbeiterin eine Stube und Küche bewohnten, so wurden diese Räume in 44 Fällen von 5 bis 6 Personen (einschließlich Schlafburschen) benutzt. Wohnungen von zwei Stuben und Küche wurden in 34 Fällen von 6 bis 7 Personen und in 23 von 7 bis 11 Personen nützt. Wohnungen von zwei Stuben und Küche wurden in Küche in 32 Fällen mit 4 bis 5, in 8 Fällen mit 6 bis 8 Personen, und Wohnungen mit zwei Stuben und Küche in 15 Fällen mit 5 und in 10 Fällen mit 6 bis 10 Personen; auch hier waren Schlafburschen vorhanden. Die Mädchen müßten oft mit dem Vater und Bruder in einem Zimmer schlafen; 5 teilten das Bett mit einem andern Mädchen. Diese letzte Zahl ist sicher zu niedrig, da dieser Mangel häufig vorkommt; er wird jedoch nicht gern erwähnt. Die Schlafstellen, für welche eine Polizeiverordnung besteht, sind, wie die Zahlen zeigen, etwas weniger unangenehm, als die Wohnräume bei den Eltern. — Wir glauben wohl sicher annehmen zu können, daß darin auch ein Hauptgrund für das Fortziehen von den Eltern liegt. Auch in dieser Hinsicht scheint dieser von den Arbeiterinnen nicht erwähnt zu sein; man hat auch offenbar vergessen, sie darum zu fragen.

Wahlverfammlungen.

Köpenick. Am 27. Mai tagte in Scheers „Wilhelmsgarten“ eine öffentliche Wahlversammlung. Genosse Bernward referierte und erreichte mit seinen Ausführungen brausenden Beifall. Von den anwesenden Begnern meldete sich ein Freisinnsmann zum Wort, um für Eugen Richter eine Lanze zu brechen und nach dem Zukunftsstaat zu fragen. Dieser Herr wurde von dem Genossen Bernward belehrt. Hierauf schloß die Versammlung mit einem Hoch auf die internationale Socialdemokratie.

Verfammlungen.

Die Einseher, welche im Holzarbeiter-Verband organisiert sind, wählten in ihrer Versammlung am 27. Mai den Kollegen König zum 2. Schriftführer. Der Obmann gab bekannt, daß er sich wegen des Einsehens der Fenster mit der Kommission der Maurer in Verbindung gesetzt, aber nicht viel dabei erzielt habe. Es wurde vorgeschlagen, nochmals mit dem Verein der Maurerpolizei in Verbindung zu treten. Einstimmig wurde beschlossen: Die central-organisierten Einseher Berlins und Umgegend verpflichten sich am Tage der Reichstagswahl die Arbeit vollständig ruhen zu lassen, um ihre Kräfte der Wahl zur Verfügung zu stellen.

Zu dem Bericht in Nr. 124: Eine General-Abrechnung mit den Tisch- und anderen Gewerkevereinigern, sendet uns der Einrufer der Gewerkevereins-Versammlung nachstehende Verichtigung: Es ist unklar, daß der Berichterstatter des Metallarbeiter-Verbandes unter Zuhlen und Schreiben hinausgewiesen worden ist. Ein solcher Berichterstatter ist nicht gewesen worden, konnte daher auch nicht hinausgewiesen werden, weil eben keiner anwesend war. Dagegen wurde Herr Köhler, Mitglied des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, eine Redezeit von einer halben Stunde bereitwilligst gewährt, während die Redezeit der Gewerkevereiner bereits auf 10 Minuten festgesetzt war. Herr Köhler hat jedoch die halbstündige Redezeit nicht voll ausgenutzt, sondern in ruhiger, sachlicher Weise nur wenige Minuten gesprochen ohne in irgend einer Weise durch Zuhlen und Schreiben gehindert worden zu sein. Ausgewiesen wurde aus der ganzen Versammlung überhaupt niemand.

Gust. Hartmann, stellv. Generalsekretär.

Verband der Friseurgehilfen Deutschlands, Zweigverein Berlin. Mittwoch, den 3. Juni, abends 10 Uhr: Mitglieder-Versammlung bei Gänzel, Rosenstraße 57.

Centralverband der Konditoren und verwandter Berufe. Heute abend 8 1/2 Uhr im Verbandslocal, Lindenstr. 99: Mitglieder-Versammlung. Gäste willkommen.

Vermischtes.

Von der deutschen Südpolar-Expedition liegen folgende Nachrichten vor: Lourenço Marques, 1. Juni. Der Kapitän der norwegischen Bark „Garcia“ übergab dem hiesigen deutschen Konsul ein „An das deutsche Konsulat Delagoabai“ adressiertes Schreiben der fälschlich von Mauritius getrossenen deutschen Südpolar-Expedition. Das Schreiben lautet: Deutsche Südpolar-Expedition an Bord „Gauß“ ist nach glücklicher Ueberwinterung vor neu gefundenem Land unter 66 Grad 2. Breite und 89 Grad 48 östlicher Länge auf dem Wege nach Durban. Alle wohl. Auf hoher See Indischer Ocean, 12. Mai 1903. von Draggak. — Berlin, 2. Juni. Ueber die deutsche Südpolar-Expedition liegt folgende weitere telegraphische Nachricht vor: Expedition nach Kapstadt fahrend, Durban angefahren. Alle wohl. Berichte abgefaßt. Adresse Kapstadt. Schiff vortrefflich bewahrt. von Draggak.

Weiterkatastrophen in Amerika.

Große Ueberschwemmungen haben in den letzten Tagen Kansas in den Vereinigten Staaten heimgesucht. Die Ursache dieser Ueberschwemmungen sind heftige Regengüsse gewesen, die auch über die Staaten Missouri und Nebraska hingezogen sind. Viele Menschen sind in den Fluten umgekommen. Am schwersten wurde die Stadt North-Topeka betroffen, die zeitweise durch die Ueberschwemmung ganz vom Festlande abgeschnitten ward; viele Bauwerke in den nordöstlichen Teile der Stadt sind weggerissen worden. Im ganzen östlichen Kansas sind Boote angebracht und schleunigst nach Topeka entsandt worden, um die Rettungsarbeiten aufzunehmen, da man nur mit Booten zu den Ueberlebenden gelangen kann. In North-Topeka sind 87 Personen seit Freitag in einem Getreidespeicher eingeschlossen. Es ist Aussicht vorhanden, sie zu retten, wenn der Bau nicht einstürzt. Von den 10 000 Einwohnern der Stadt haben bereits 7000 die Stadt verlassen. Neben den Gefahren der Wassernot wurden sie zeitweilig noch durch Feuer bedrängt. Im Ulaß ist durch starke Regengüsse das Feuer, da wegen der Ueberschwemmung Spritzen und dergleichen Geräte gar nicht anzuwenden gewesen wären, später gelöscht worden, bevor es größeren Umfang annahm. Im übrigen ist, wie unter dem 1. Juni aus Kansas City (Missouri) gebracht wird, eine Besserung der Lage nicht eingetreten. Die einzige Eisenbahnverbindung, die bestehen geblieben ist, ist die nach dem Südosten, doch ist das Geschäft durch die Anbahnung des Güterverkehrs zum Stillstand gekommen. Von den Eisenbahnen sind am meisten durch die Ueberschwemmungen in Mitleidenschaft gezogen worden die Atchison, Topeka und Santa Fe, Union Pacific, Missouri Pacific, Southern Pacific, Wabash, Chicago and Northland, Chicago Burlington and Quincy und die Chicago and Northwestern. Die Union Pacific-Eisenbahnbrücke über den Kansas ist eingestürzt. Siebenundzwanzig Personen sollen dabei ertrunken sein. Die Fernsprech- und Telegraphendrähte sind mit Ausnahme der nach dem Osten führenden Linien nach jeder Richtung hin zerstört. Um die jenseits des Kansas anfassigen Einwohner der Stadt ist man fortgesetzt in großer Sorge, doch konnte bis jetzt trotz angestrengtester Bemühungen eine Verbindung mit jenem Stadtteil nicht hergestellt werden. Tausende wurden durch einen Unterstützungsausschuß gespeist. An die Polizei ist der Befehl ergangen, jeden Plünderer niederzuschicken.

Nach bisher unbestätigten Nachrichten aus Kansas City sind dort 200 Personen ertrunken. Mächtigste, die einen höher gelegenen Stadtteil, genannt die Bluffs, erreichten, berichten, 50 Belgier seien bei dem Versuch, zu den Bluffs zu gelangen, ertrunken. Ein Delfant, der fortgeschwemmt wurde, zerhörte vier Brücken, auf denen sich viele Personen befanden, die die Fluten beobachteten. Das Kriegsdepartement entsendet eine große Pontonbrücke, um die Verbindungen mit Kansas City wieder zu eröffnen, ferner eine Anzahl Boote, Lebensmittel usw. Im Kaw-Flusse, das 200 Meilen oberhalb von Kansas City überschwemmt ist, sind 60 Menschen ertrunken.

In einem andern Teile der Vereinigten Staaten wütete am zweiten Pfingsttage ein Wirbelsturm; so in Gainsville (Georgia). Einige Häuser wurden vollständig auseinandergerissen, andre wurden vom Sturme eine Strecke weit fortgeweht. Dächer, die zusammengehalten hatten, segelten wie Blätter in der Luft. Viele Menschen wurden emporgewirbelt und große Strecken Häuser und Bäume fortgetragen. Man nimmt an, daß 200 Menschen umgekommen sind. In einigen Baumwollmühlen, die vom Sturme eingestürzt waren, sind achtzig Angestellte ums Leben gekommen.

Ein schlechtes Geschäft. Eine kuriose Fehde ist in den Spalten eines Londoner Blattes entbrannt. Ein Beobachter hatte heftige Angriffe gegen die reichen amerikanischen Erbinnen gerichtet, die immer zahlreicher nach Europa kämen und in alte Familien eindrangen. Eine streitbare Millionärstochter, die einen englischen Pair geheiratet hat, hält nun in einem geharnischten Artikel mit dem Beobachter eine gründliche Abrechnung, in der sie zeigt, daß sie bei dem Handel ein sehr schlechtes Geschäft gemacht hat. Nach einigen all-

gemeinen Bemerkungen schreibt sie: „Betrachten wir die Sache geschäftlich. Ich kenne das Geschäft genau, da mein Vater zu Hause ein Geschäftsmann war. Ich mußte notwendigerweise eine Geschäftsfrau werden, da mein Gatte weder die Reizung noch den nötigen Verstand hat, seine Geschäfte selbst zu erledigen. Mein Gatte brachte mir einen Titel, den ich aus persönlichen Gründen weder verachtete noch wünschte. Ich meinerseits war reich genug, um ihn und ein Heer von Verwandten und Schmarozern vor Bankrottgerichten, Grafschaftsgerichten und was am schlimmsten und gefürchtetsten ist, vor — ehrlücher Arbeit zu retten. Ich nahm Besitz von einem Gut, das sogar in seinem verfallenen Zustande schön, malerisch und romantisch war. Ich bezahlte die Schulden, die daran hingen wie Muscheln an einem Schiff. Ich kaufte die verpfändeten Bilder zurück. Ich ließ Arbeiterwohnungen auf dem Gute errichten; ich brachte mit meinem verachteten amerikanischen Geld das Lächeln auf die Gesichter der Leute zurück, ich zeigte ihnen, daß sie menschliche Wesen waren, ein Recht zu leben und in Gottes Luft zu atmen hatten, so gut wie jene, die seit vielen Jahren ihre Pflichten gegen die ihnen Untergebenen vernachlässigt hatten. Kurz und gut: Ich bekam einen Titel, mein Mann bekam Geld: es war ein anglo-amerikanischer Vertrag. Und nun wollen wir eine Bilanz aufstellen und sehen, wer bei dem Handel das beste Geschäft machte:

Mein Gatte gab:	Ich gab:
Eine Pairwürde,	Ein Vermögen,
Einen schlechten Ruf,	Gute Gesundheit,
Ein belastetes Gut,	Gutes Aussehen,
Anrüchliche Freunde,	Neues Wohlergehen,
Endlose Schulden,	Glück
Einen zerstörten Körper,	
Einen guten Charakter.	

Muß ich noch hinzufügen, daß diese Bilanz beweist, daß die Engländer das Beste bei dem Kontrakt bekommen haben? Wären die Amerikanerinnen nicht gewesen, so wäre ein großer Teil der großen englischen Güter der britischen Kristallkugel verloren. Ist nicht dieser ganze Kreuzzug gegen die Amerikanerinnen auf kleinliche Eifersüchteleien Eurer eignen Frauen zurückzuführen, die im Bewußtsein ihrer Inferiorität keine Mittel unversucht lassen, um uns zu verhöhnen, unser Leben so unbehaglich wie möglich zu machen und uns, wenn sie es irgend thun können, zu zeigen, wie sehr sie uns überlegen sind? Wir Amerikanerinnen mit unsrem nicht durch lächerliche Traditionen getriebnen Geist haben die Stellung Eurer Frauen in der Gesellschaft und im Hause geändert. Es ist nicht wahr, daß wir unsre Männer beherrschen, es sei denn, daß sie sich nicht selbst beherrschen können. Es wäre zum Beispiel eine schöne Sache gewesen, wenn ich mit meinem Gelde meinem Gatten erlaubt hätte, es in Saus und Braus auszugeben. Dazu habe ich nicht geheiratet. . . .“

Eingegangene Druckschriften.

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Dieß Verlag), ist uns soeben die Nr. 12 des 13. Jahrganges zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: In den Kampf! — Frauenarbeit in der Gewerbe-Textilindustrie. Von Franz Geißler. — Gegen die Besteuerung des Dungs. — Aus der Bewegung. — Keilstein: Ein Streber. Von Philipp Langmann. (Fortsetzung.) — Keilstein: Arbeitsbedingungen der Arbeiterinnen. — Gesundheitsgefährliche Folgen gewerblicher Frauenarbeit. — Breitenbreit der Frauen. — Sociale Gesetzgebung. — Frauenstimmrecht. — Frauenbewegung. — Bericht über Dresden. Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf., durch die Post bezogen (eingetragen in der Reichspost-Zeitungsliste für 1903 unter Nr. 3189) beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Postgeld 55 Pf., unter Kreuzband 85 Pf.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Dieß Verlag) ist soeben das 35. Heft des 21. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Zur Wahlkämpfe der Bourgeoisie. — Masseninteresse — Sonderinteresse — Gemeininteresse. Von Karl Kautsky. 2. Freiheit und Gerechtigkeit. 3. Klasse und Gesellschaft. — Der Funktionswechsel des Schutzpolizei-Tendenz der modernen Handelspolitik. Von Rudolf Hülserding. — Eine neue Aera der deutschen Konsumgenossenschaften. Von Herrn Fleißner. Dresden. — Die Erzählung durch die Stadt. Von Emil Vanderveide (La Hulpe). — Literarische Rundschau: Abos v. Bendixen, Einführung in die Volkswirtschaftslehre. Anton Wenger, Neue Staatslehre. Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteurs zum Preise von 3,25 M. pro Quartal zu beziehen. In der Zeitungspreisliste der Postanstalten ist die „Neue Zeit“ unter Nr. 5575 eingetragen, jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pf. Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Der „Wahre Jacob“ hat soeben die 12. Nummer seines 20. Jahrganges erscheinen lassen. Die Serie der „Wahlbilder“ wird in derselben durch das farbige Bild „Die Staatliche der Reaktion“ fortgesetzt. Das andre farbige Bild „Der Militarismus als Schächer unsres Heims“ zeigt drastisch, welche zerstörende Wirkung dieser angelegliche Beschäfer in Wahrheit auf unser Heim ausübt. Ein weiteres Bild zeigt die Führer der bürgerlichen Parteien als „Anreißer“ vor einer Schaubühne, in der das größte Wunder der Reizung: der schlaue Mann aus der Werkstatt zu sehen ist, der alles glaubt, was ihm versprochen wird. Von weiteren Illustrationen nennen wir: „Freisinn“, „Der Bauer am Leisler“, „Der national-liberale Kandidat“, „Professor Gröndlich und Freiberger v. Quaslow“, „Dumler Germania und der Jesuit als ihr Schatz“, „Ausgesperrt“, „Eine Elitenfrage“, „Am Gefängnis“ und „Ein Liebesroman in vier Bildern“. Der textliche Teil der Nummer bringt die Geschichte „Serenade eines konfessionellen Grundbesitzers“, „Auf zur Wahl!“ „In letzter Stunde“, „Hieronymus Tod als Reichstagskandidat“, „Der Reizungslehre“, „Die Herren Corpsstudenten“, „Vor und nach der Wahl“, „Das Echo“, „Agrarier-Wahlversammlung“, „Kavaliere in Berliner Tiergarten“, „Das Ende vom Liede“, sowie außer zahlreichen kleineren Beiträgen in Poesie und Prosa noch das Heftlein: „Vebel vor Gericht“. Der Preis der zwölf Seiten starken Nummer ist 10 Pf.

„Der Arbeitsmarkt“, Halbmonatsschrift der Centralstelle für Arbeitsmarkt-Berichte (Herausgeber Dr. F. Joffron, Berlin, Verlag von G. Reimer.) Die als Organ des „Verbandes deutscher Arbeitsnachweise“ erscheinende Zeitschrift enthält in Nr. 17 des 6. Jahrganges unter anderem: Die Tätigkeit der Arbeitsnachweise für ländliche Arbeitsvermittlung. Von Rat Dr. Baumann. — Allgemeines: Internationaler Arbeitsmarkt. — Beschreibende Monatsberichte des Städtischen Statistischen Amtes in Königsberg i. Pr. — Situationsberichte aus einzelnen Gewerben: Textilgewerbe (Genantes Anstehen in Sachsen und Rheinland, Westfalen, Konturren italienischer Arbeiter in Süddeutschland); Nahrungs- und Genussmittel (Erzeugungseinrichtungen in der Cigarrenindustrie, „Jahreszahlen“). Veränderung der Männerarbeit. — Situationsberichte aus Wägen und Wägen: Obergleiten. — Statistisches Monatsmaterial: Internationale Streikstatistik. — Börsenkurse. — Quotienten. Konsum: Lebensmittelpreise im Mai. — Verwaltung der Arbeitsnachweise: Gewerkschaften und paritätische Arbeitsnachweise. — Berliner Gesundheitskomplex. — Mitteilungen aus deutschen Arbeitsnachweise-Veränden: Beteiligung des Verbandes deutscher Arbeitsnachweise an der Deutschen Städte-Ausstellung in Dresden.

„Das Gewerbegericht“, Monatschrift des Verbandes Deutscher Gewerbegerichte. Herausgeber Dr. Jastrow (Privatdozent, Stadtrat, Charlottenburg-Berlin, Dr. Reich (Stadtrat), Frankfurt a. M. (Verlag von Georg Reimer in Berlin). Die Zeitschrift enthält in Nr. 9 des 8. Jahrganges außer der Rechtsprechung in deutschen Gewerbe- und Berufsgerichten (München, Karlsruhe i. B., Leipzig, Charlottenburg, Frankfurt a. M., Hamburg, Hildesheim, Frankfurt a. M., Stuttgart, Hamburg), andern Gerichten (Amtsgericht Ostpr., Landgericht Potsdam) u. a.: Zum jährlichen Bestehen des Verbandes Deutscher Gewerbegerichte. — Aus Jahresberichten kleinerer Gewerbegerichte. Von Stadtrat Dr. R. Reich. — Einigungsämter. Einigungsämter in Hamburg, München, Wismar. 1902. — Gutachten und Urteile. Antrag des Gewerbegerichts Augsburg betr. Kaufmannsgerichte. — Recht des Arbeitsvertrages. Erfahrungen des Gewerbegerichts Kiel bei praktischer Anwendung des Arbeitsrechts. — Allgemeines. Königlich-Gewerbegericht und Arbeitsnachweise. — Amtliche deutsche Gewerbegerichts-Statistik für 1901. — Verhandlungsgegenstände. Beteiligung des Verbandes an der Deutschen Städte-Ausstellung in Dresden. — Ortsauszug zum Verbandstage.

Reichstags-Wahlgesetz nebst Wahlreglement in der Fassung vom 28. April 1903. 90 Seiten. Preis 60 Pf. München 1903. Oskar Beck. Ludwig Boltmann, Politische Anthropologie. 326 Seiten. Preis 52 Pf. 6 M., geb. 7 M. Thuringische Verlagsanstalt Giesenh. und Leipzig. 1903. Schwabe, Hermann. Handelspolitik. 42 Seiten. Luzern 1903. Druck von Th. Schroll. Ernst Freiherr von Drangel. Mit den Voeren gegen Alton. 99 Seiten. Verlag C. Schmidt, Jülich. Kohn, Dr. Th. Rectus-Briefe an den Osnitzer Erzbischof. Preis 30 Pf. Brunn 1903. Verlag A. Vösa.

II. Wahlkreis.

Freitag, 5. d. M., abds. 8 Uhr, in der Berliner Bockbrauerei (Tempelhoferberg):

Wähler-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Die Reichstagswahlen und die bürgerlichen Parteien. Referent: Genosse August Bebel. 210/9
2. Freie Diskussion. Die Gegner sind durch Säulenanschlag geladen. Um recht zahlreichen Besuch ersucht Das Wahlkomitee.

III. Wahlkreis!

Wählerversammlungen

1. Mittwoch, d. 3. Juni, abends 8 Uhr, im Luisenstädt. Konzerthaus, Alte Jakobstr. 37. Tages-Ordnung: 1. Die Bedeutung der bevorstehenden Reichstagswahlen. Referent: Reichstags-Abgeordneter Wolfgang Heine. 2. Diskussion.
2. Donnerstag, d. 4. Juni, abends 8 Uhr, in der Ressource, Kommandantenstr. 57. Tages-Ordnung: 1. Die 10. und 11. Legislaturperiode des deutschen Reichstags. Referent: Reichstags-Abgeordneter Fritz Kunert. 2. Diskussion.
3. Donnerstag, d. 4. Juni, abends 8 Uhr, im Fürstenhof, Köpnickstr. 137/138. Tages-Ordnung: Die Bedeutung der bevorstehenden Reichstagswahlen. Referent: Dr. Paul Bernstein. 2. Diskussion.
4. Freitag, den 5. Juni, abends 8 Uhr, im Dresdener Kasino, Dresdenerstr. 96. Tages-Ordnung: Die Bedeutung der bevorstehenden Reichstagswahlen. Referent: Reichstags-Abgeordneter Dr. Südekum (Nürnberg). 2. Diskussion.
5. Freitag, den 5. Juni, abends 8 Uhr, in Dobersteins Gesellschaftshaus, Prinzenstr. 94. Tages-Ordnung: Die Bedeutung der bevorstehenden Reichstagswahlen. Referent: Dr. Curt Freudenberg. 2. Diskussion. 212/6*
Zahlreichen Besuch von Wählern aller Parteien erwartet Das Wahlkomitee.

4. Berliner Reichstags-Wahlkreis.

Dienstag, den 4. Juni, abends 8 Uhr:

Oeffentl. Wähler-Versammlung

im Lokale „Urania“, Wrangelstraße Nr. 11.

1. Wodurch siegen wir? Referent: Frau Dr. Lily Braun. 214/13*
2. Diskussion. Alle Wähler sind hierzu freundlichst eingeladen. Zahlreichen Besuch der Genossen und Genossinnen erwartet Das Wahlkomitee.

Fünfter Kreis!

Freitag, 5. Juni, abends 8 1/2 Uhr, bei Lipp, Branerei Friedrichshain:

Oeffentl. Wähler-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Lüge und Verleumdung als Mittel unsrer Gegner im Wahlkampf. Referenten: Stadtverordneter Dr. Karl Liebknecht und der Kandidat des Kreises Robert Schmidt. 217/18
2. Diskussion. Wähler aller Parteien sind eingeladen. Der Vorstand.

Wähler des 6. Kreises!

Donnerstag, den 4. Juni, abends 8 1/2 Uhr:

Volks-Versammlung

in Weimanns Volksgarten, Badstraße 55-56.

1. Vortrag des Kandidaten des Kreises Genossen Ledebour über: Der Wahlkampf und unsre Gegner. 2. Freie Diskussion. 219/19*
3. Freie Diskussion. Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein Der Vertrauensmann.

Socialdemokratischer Wahlverein der Frauen Berlins u. Umg.

Donnerstag, d. 4. Juni, abds. 8 1/2 Uhr, in d. Kronen-Brauerei, Alt-Moabit 47: **Versammlung.**

1. Vortrag der Genossin Klara Zetkin - Stuttgart über: „Frauenbefreiung und Socialismus“. 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 17406*
4. Männer und Frauen als Gäste sind willkommen. Der Vorstand.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Achtung! Musikinstrumenten-Arbeiter.

Mittwoch, den 3. Juni cr., abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15 (Saal V):

Vertrauensmänner-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Bericht der Kommission und Vertrauensmänner. 2. Diskussion. 82/19
3. Branchenangelegenheiten und Verschidenes. NB. In dieser Versammlung müssen die Fragebogen der Gewerkschaftskommission wieder abgegeben werden. Jede Werkstatt muß vertreten sein. Die Werkstattkontroll-Kommission.

Neues Lokal Seehaus und Restaurant „Müggel-Werder“

Abwärts im Müggelsee gelegen, Kahnbocker Mühle, Station Kahnbocker. Rundfahrten auf dem Müggelsee per Dampfer von Friedrichshagen Brauerei-Ausgang und Wilhelmshof nach Müggel-Werder. Abfahrtszeit = 20 Min. Dampfer jeder Woche, Sommerwohnungen, möbl. Zimmer, Pension. 16532*

Verantwortl. Redakteur: Carl Leib in Berlin. Informatentell. verantwortlich: Th. Glöck in Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts-Verlagsgesellschaft und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

Achtung! Arbeitervertreter-Verein. Achtung!

Die Mitgliederversammlung findet in diesem Monat nicht statt. Den Kollegen zur nochmaligen Kenntnis, daß die Vereinsversammlungen laut Statut

jeden Donnerstag nach dem Ersten eines jeden Monats stattfinden; die nächste findet daher ordnungsgemäß am 2. Juli cr. statt. Der Vorstand. F. Pieschel, Vorsitzender, Gartenstr. 51. 53/7

Kranken-Unterstützungsbund der Schneider.

Donnerstag, den 4. d. M., abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15 (Saal V): **Versammlung.**

Tages-Ordnung:

1. Abrechnung vom I. Quartal. 2. Statutenberatung zu der am 26. Juli d. J. in Nürnberg stattfindenden General-Versammlung. 3. Kassen-Angelegenheiten. 173/7b
- Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ersucht Die Ortsverwaltung.

Achtung, Buchdrucker!

Da ich meinen Leuten einige Tage Ferien gewähre, so wollen Sie etwaige kleine Verzögerungen der Lieferungen entschuldigen. 1742b

Paul Sauer, Berliner Buchdruckerei- und Buchbinderei-Gesellschaft

Spezialarbeiten der näheren Umgebung Berlins. Bernau-Vielenthals, Lante, Piepitz- und Wandlitz-See 1,00 M. Sudow am Eghermühl-See (Näheische Schweiz) nebst Führer 0,75 M. Copenitz-Friedrichshagen, Woltersdorf-Erfner-Schmiedewitz-Rögnitzwusterhausen-Ritzowwalde 0,75 M. Eberswalde, Freienwalde-Oderberg 1,25 M. Eberswalde, Jagdflößhubertus-Hof, Kloster Chorin 1,00 M. Freienwalde und nächste Umgebung nebst Führer 1,00 M. Freienwalde, Weitzen, Oderberg 1,00 M. Grunewald und westliche Vororte Berlins 1,00 M. Potsdam, Stadtplatz mit nächster Umgebung nebst Tourenverzeichnis 0,75 M. Potsdam und Werder 1,00 M. Spreewald im praktischen Tourenführer 0,75 M. Strassberg und der Blumenthal 1,00 M. Tegel, Helligensee, Schützenhof, Hermsdorf, Hahnsdorf und Dahlenfeld 0,75 M. Ferner empfehlen als sehr praktisch: Taschenatlas von Berlin und Umgebung, enthaltend 21 Karten und Pläne mit Führer, leicht-handliches Format 2,00 M. Wanderbuch für die Mark Brandenburg, 3 Bände, zusammen 5,00 M. I. Teil: Nähere Umgebung Berlins, umfasst die Gegend von Potsdam, Spandau, Oranienburg, Königs-Wusterhausen 1,50 M. II. Teil: Westliche Hälfte der Umgebung Berlins bis Brandenburg a. N., Stendal, Tangermünde, Neu-Ruppin, Neu-Strelitz 1,50 M. III. Teil: Ostliche Hälfte der Umgebung Berlins bis Eberswalde, Frankfurt a. O., Schneid, Rätzin, Röhben, Spreewald, Rügen 2,00 M. Diese Wanderbücher bieten prächtige Schilderungen der Mark, viele detaillierte Karten und Pläne und sind so dem Wanderer ein zuverlässiger Führer und Berater.

Vorwärts-Buchhandlung

SW., Lindenstrasse 69. Unentbehrlich für Ausflügler! Spezialarbeiten der näheren Umgebung Berlins. Bernau-Vielenthals, Lante, Piepitz- und Wandlitz-See 1,00 M. Sudow am Eghermühl-See (Näheische Schweiz) nebst Führer 0,75 M. Copenitz-Friedrichshagen, Woltersdorf-Erfner-Schmiedewitz-Rögnitzwusterhausen-Ritzowwalde 0,75 M. Eberswalde, Freienwalde-Oderberg 1,25 M. Eberswalde, Jagdflößhubertus-Hof, Kloster Chorin 1,00 M. Freienwalde und nächste Umgebung nebst Führer 1,00 M. Freienwalde, Weitzen, Oderberg 1,00 M. Grunewald und westliche Vororte Berlins 1,00 M. Potsdam, Stadtplatz mit nächster Umgebung nebst Tourenverzeichnis 0,75 M. Potsdam und Werder 1,00 M. Spreewald im praktischen Tourenführer 0,75 M. Strassberg und der Blumenthal 1,00 M. Tegel, Helligensee, Schützenhof, Hermsdorf, Hahnsdorf und Dahlenfeld 0,75 M. Ferner empfehlen als sehr praktisch: Taschenatlas von Berlin und Umgebung, enthaltend 21 Karten und Pläne mit Führer, leicht-handliches Format 2,00 M. Wanderbuch für die Mark Brandenburg, 3 Bände, zusammen 5,00 M. I. Teil: Nähere Umgebung Berlins, umfasst die Gegend von Potsdam, Spandau, Oranienburg, Königs-Wusterhausen 1,50 M. II. Teil: Westliche Hälfte der Umgebung Berlins bis Brandenburg a. N., Stendal, Tangermünde, Neu-Ruppin, Neu-Strelitz 1,50 M. III. Teil: Ostliche Hälfte der Umgebung Berlins bis Eberswalde, Frankfurt a. O., Schneid, Rätzin, Röhben, Spreewald, Rügen 2,00 M. Diese Wanderbücher bieten prächtige Schilderungen der Mark, viele detaillierte Karten und Pläne und sind so dem Wanderer ein zuverlässiger Führer und Berater.

BLUTARMEN-KRANKEN

ärztl. empfohlen 1,50 und 2 Mark. FEURIG SÜSSER KRAFT-ROTHWEIN. steht unter ständiger Kontrolle des Gerichtschemikers Dr. C. Bischoff. 1568L*

Santa Lucia

Für 30 Mark reinwilligen Anzug nach Maß. Tafel-lieferung, feinste Zubehöre. Wer selbst Stoff kauft, fertige eleganten Anzug 1508L* für 18 Mark. Garantie: gute Zubehöre. B. Goldstein, Schneidermeister, Münzstr. 25, 1 Troppo.

Millionen von Lehrbüchern der Schulbuchverlage

Gaspey-Otto-Sauer. Die Erläuterung moderner Sprachen sind in allen Ländern verbreitet. Santa Lucia (Schule u. Selbstunterricht) (hierfür Schüssel). Von deutschen Ausgaben sind erschienen: arabisch, chines., engl., franz., italien., portugies., russ., span., span., türk., ungar. Preis 1,50-10 M. Prospekt auch über 4. Ausgaben f. Araber, Franzosen, Italiener, Niederländer, Polen, Portugiesen, Rumänen, Russen, Spanier auf Verlangen gratis. Bei Entsch. l. Schulbuchverlag gratis, an Privatbestellern 2. halbes Preis. Alle Bücher sind gratis.

Johannes Groos Verlag, Heidelberg, Paris, London.

Spek, mager, a Pfd. 70, bei 5 Pfd. 65 Pf. 70, 5, 95. Delikatessschinken, ohne Knochen, a Pfd. 95 Pf. 1445L* Hollschinken . . . a Pfd. 115 Pf. Randschinken . . . 95 Zwiebelleberwurst . . . 55 Feine Leberwurst . . . 85 Pomme Landleberw. . . 90 Thür. Rotwurst . . . 55 Fleischwurst . . . 65 Pomme Landrohwurst . . . 90 Zalami u. Schladm., welche 95 Weiff. Schladm. a Pfd. 125 Thür. 115 Lindenstr. 10. E. Klähn, Oranienstr. 154.

Spezialität! (ca. 200 Genre) Einzelne Garnituren spottbill. Special-Katalog ca. 600 Illustr. gratis u. franco. Teppich-Emit Lefèvre, Specialhaus Oranienstrasse 158 Berlin S.

Spek, mager, a Pfd. 70, bei 5 Pfd. 65 Pf. 70, 5, 95. Delikatessschinken, ohne Knochen, a Pfd. 95 Pf. 1445L* Hollschinken . . . a Pfd. 115 Pf. Randschinken . . . 95 Zwiebelleberwurst . . . 55 Feine Leberwurst . . . 85 Pomme Landleberw. . . 90 Thür. Rotwurst . . . 55 Fleischwurst . . . 65 Pomme Landrohwurst . . . 90 Zalami u. Schladm., welche 95 Weiff. Schladm. a Pfd. 125 Thür. 115 Lindenstr. 10. E. Klähn, Oranienstr. 154.

Spezialität! (ca. 200 Genre) Einzelne Garnituren spottbill. Special-Katalog ca. 600 Illustr. gratis u. franco. Teppich-Emit Lefèvre, Specialhaus Oranienstrasse 158 Berlin S.

Spek, mager, a Pfd. 70, bei 5 Pfd. 65 Pf. 70, 5, 95. Delikatessschinken, ohne Knochen, a Pfd. 95 Pf. 1445L* Hollschinken . . . a Pfd. 115 Pf. Randschinken . . . 95 Zwiebelleberwurst . . . 55 Feine Leberwurst . . . 85 Pomme Landleberw. . . 90 Thür. Rotwurst . . . 55 Fleischwurst . . . 65 Pomme Landrohwurst . . . 90 Zalami u. Schladm., welche 95 Weiff. Schladm. a Pfd. 125 Thür. 115 Lindenstr. 10. E. Klähn, Oranienstr. 154.

Spezialität! (ca. 200 Genre) Einzelne Garnituren spottbill. Special-Katalog ca. 600 Illustr. gratis u. franco. Teppich-Emit Lefèvre, Specialhaus Oranienstrasse 158 Berlin S.

Spek, mager, a Pfd. 70, bei 5 Pfd. 65 Pf. 70, 5, 95. Delikatessschinken, ohne Knochen, a Pfd. 95 Pf. 1445L* Hollschinken . . . a Pfd. 115 Pf. Randschinken . . . 95 Zwiebelleberwurst . . . 55 Feine Leberwurst . . . 85 Pomme Landleberw. . . 90 Thür. Rotwurst . . . 55 Fleischwurst . . . 65 Pomme Landrohwurst . . . 90 Zalami u. Schladm., welche 95 Weiff. Schladm. a Pfd. 125 Thür. 115 Lindenstr. 10. E. Klähn, Oranienstr. 154.

Spezialität! (ca. 200 Genre) Einzelne Garnituren spottbill. Special-Katalog ca. 600 Illustr. gratis u. franco. Teppich-Emit Lefèvre, Specialhaus Oranienstrasse 158 Berlin S.

Spek, mager, a Pfd. 70, bei 5 Pfd. 65 Pf. 70, 5, 95. Delikatessschinken, ohne Knochen, a Pfd. 95 Pf. 1445L* Hollschinken . . . a Pfd. 115 Pf. Randschinken . . . 95 Zwiebelleberwurst . . . 55 Feine Leberwurst . . . 85 Pomme Landleberw. . . 90 Thür. Rotwurst . . . 55 Fleischwurst . . . 65 Pomme Landrohwurst . . . 90 Zalami u. Schladm., welche 95 Weiff. Schladm. a Pfd. 125 Thür. 115 Lindenstr. 10. E. Klähn, Oranienstr. 154.

Spezialität! (ca. 200 Genre) Einzelne Garnituren spottbill. Special-Katalog ca. 600 Illustr. gratis u. franco. Teppich-Emit Lefèvre, Specialhaus Oranienstrasse 158 Berlin S.

Spek, mager, a Pfd. 70, bei 5 Pfd. 65 Pf. 70, 5, 95. Delikatessschinken, ohne Knochen, a Pfd. 95 Pf. 1445L* Hollschinken . . . a Pfd. 115 Pf. Randschinken . . . 95 Zwiebelleberwurst . . . 55 Feine Leberwurst . . . 85 Pomme Landleberw. . . 90 Thür. Rotwurst . . . 55 Fleischwurst . . . 65 Pomme Landrohwurst . . . 90 Zalami u. Schladm., welche 95 Weiff. Schladm. a Pfd. 125 Thür. 115 Lindenstr. 10. E. Klähn, Oranienstr. 154.

Spezialität! (ca. 200 Genre) Einzelne Garnituren spottbill. Special-Katalog ca. 600 Illustr. gratis u. franco. Teppich-Emit Lefèvre, Specialhaus Oranienstrasse 158 Berlin S.

Spek, mager, a Pfd. 70, bei 5 Pfd. 65 Pf. 70, 5, 95. Delikatessschinken, ohne Knochen, a Pfd. 95 Pf. 1445L* Hollschinken . . . a Pfd. 115 Pf. Randschinken . . . 95 Zwiebelleberwurst . . . 55 Feine Leberwurst . . . 85 Pomme Landleberw. . . 90 Thür. Rotwurst . . . 55 Fleischwurst . . . 65 Pomme Landrohwurst . . . 90 Zalami u. Schladm., welche 95 Weiff. Schladm. a Pfd. 125 Thür. 115 Lindenstr. 10. E. Klähn, Oranienstr. 154.

Spezialität! (ca. 200 Genre) Einzelne Garnituren spottbill. Special-Katalog ca. 600 Illustr. gratis u. franco. Teppich-Emit Lefèvre, Specialhaus Oranienstrasse 158 Berlin S.

Spek, mager, a Pfd. 70, bei 5 Pfd. 65 Pf. 70, 5, 95. Delikatessschinken, ohne Knochen, a Pfd. 95 Pf. 1445L* Hollschinken . . . a Pfd. 115 Pf. Randschinken . . . 95 Zwiebelleberwurst . . . 55 Feine Leberwurst . . . 85 Pomme Landleberw. . . 90 Thür. Rotwurst . . . 55 Fleischwurst . . . 65 Pomme Landrohwurst . . . 90 Zalami u. Schladm., welche 95 Weiff. Schladm. a Pfd. 125 Thür. 115 Lindenstr. 10. E. Klähn, Oranienstr. 154.

Spezialität! (ca. 200 Genre) Einzelne Garnituren spottbill. Special-Katalog ca. 600 Illustr. gratis u. franco. Teppich-Emit Lefèvre, Specialhaus Oranienstrasse 158 Berlin S.

Spek, mager, a Pfd. 70, bei 5 Pfd. 65 Pf. 70, 5, 95. Delikatessschinken, ohne Knochen, a Pfd. 95 Pf. 1445L* Hollschinken . . . a Pfd. 115 Pf. Randschinken . . . 95 Zwiebelleberwurst . . . 55 Feine Leberwurst . . . 85 Pomme Landleberw. . . 90 Thür. Rotwurst . . . 55 Fleischwurst . . . 65 Pomme Landrohwurst . . . 90 Zalami u. Schladm., welche 95 Weiff. Schladm. a Pfd. 125 Thür. 115 Lindenstr. 10. E. Klähn, Oranienstr. 154.

Spezialität! (ca. 200 Genre) Einzelne Garnituren spottbill. Special-Katalog ca. 600 Illustr. gratis u. franco. Teppich-Emit Lefèvre, Specialhaus Oranienstrasse 158 Berlin S.

Spek, mager, a Pfd. 70, bei 5 Pfd. 65 Pf. 70, 5, 95. Delikatessschinken, ohne Knochen, a Pfd. 95 Pf. 1445L* Hollschinken . . . a Pfd. 115 Pf. Randschinken . . . 95 Zwiebelleberwurst . . . 55 Feine Leberwurst . . . 85 Pomme Landleberw. . . 90 Thür. Rotwurst . . . 55 Fleischwurst . . . 65 Pomme Landrohwurst . . . 90 Zalami u. Schladm., welche 95 Weiff. Schladm. a Pfd. 125 Thür. 115 Lindenstr. 10. E. Klähn, Oranienstr. 154.

Spek, mager, a Pfd. 70, bei 5 Pfd. 65 Pf. 70, 5, 95. Delikatessschinken, ohne Knochen, a Pfd. 95 Pf. 1445L* Hollschinken . . . a Pfd. 115 Pf. Randschinken . . . 95 Zwiebelleberwurst . . . 55 Feine Leberwurst . . . 85 Pomme Landleberw. . . 90 Thür. Rotwurst . . . 55 Fleischwurst . . . 65 Pomme Landrohwurst . . . 90 Zalami u. Schladm., welche 95 Weiff. Schladm. a Pfd. 125 Thür. 115 Lindenstr. 10. E. Klähn, Oranienstr. 154.

Nach langen, schweren, geduldig ertragenen Leiden entschlief am Sonntag, den 31. Mai, 11 Uhr vormittags, sanft meine innigst geliebte Frau, die gute Mutter meines Sohnes 17352

Anna Assmann, geb. Blank, im Alter von 59 Jahren. Dies zeigt tief betrübt an Gustav Assmann, Steglitz-Berlin, Bahnhstr. 6 pt. Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 3. Juni, nachmittags 6 Uhr, von der Leichenhalle des Steglitzer Friedhofes, Bergstraße, aus statt.

Todes-Anzeige.

Allen Bekannten, Kollegen und Genossen zur Nachricht, daß der Ruher [17456] August Otto

Kahlanen-Allee 6, nach langem Leiden verstorben ist. Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 3. Juni, nachmittags 6 Uhr, von der Leichenhalle des Steglitzer Friedhofes, Bergstraße, aus statt. Die trauernde Witwe nebst Kindern. Gebrüder Otto.

Unterstützungs-Verein der Bierbrauer Berlins u. Umg.

Am Sonntag, den 31. Mai, verschied unser Kollege Wilhelm Fischer im 53. Lebensjahre. Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 3. Juni, nachmittags 5 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des alten Thomas-Friedhofes aus statt. Um rege Beteiligung ersucht Der Vorstand. 17346

Unterstützungs-Verein der Bierbrauer Berlins u. Umg.

Am Sonntag, den 31. Mai, verschied unser Kollege Wilhelm Fischer im 53. Lebensjahre. Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 3. Juni, nachmittags 5 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des alten Thomas-Friedhofes aus statt. Um rege Beteiligung ersucht Der Vorstand. 17346

Unterstützungs-Verein der Bierbrauer Berlins u. Umg.

Am Sonntag, den 31. Mai, verschied unser Kollege Wilhelm Fischer im 53. Lebensjahre. Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 3. Juni, nachmittags 5 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des alten Thomas-Friedhofes aus statt. Um rege Beteiligung ersucht Der Vorstand. 17346

Unterstützungs-Verein der Bierbrauer Berlins u. Umg.

Am Sonntag, den 31. Mai, verschied unser Kollege Wilhelm Fischer im 53. Lebensjahre. Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 3. Juni, nachmittags 5 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des alten Thomas-Friedhofes aus statt. Um rege Beteiligung ersucht Der Vorstand. 17346

Unterstützungs-Verein der Bierbrauer Berlins u. Umg.

Am Sonntag, den 31. Mai, verschied unser Kollege Wilhelm Fischer im 53. Lebensjahre. Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 3. Juni, nachmittags 5 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des alten Thomas-Friedhofes aus statt. Um rege Beteiligung ersucht Der Vorstand. 17346

Unterstützungs-Verein der Bierbrauer Berlins u. Umg.

Am Sonntag, den 31. Mai, verschied unser Kollege Wilhelm Fischer im 53. Lebensjahre. Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 3. Juni, nachmittags 5 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des alten Thomas-Friedhofes aus statt. Um rege Beteiligung ersucht Der Vorstand. 17346

Unterstützungs-Verein der Bierbrauer Berlins u. Umg.

Am Sonntag, den 31. Mai, verschied unser Kollege Wilhelm Fischer im 53. Lebensjahre. Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 3. Juni, nachmittags 5 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des alten Thomas-Friedhofes aus statt. Um rege Beteiligung ersucht Der Vorstand. 17346

Unterstützungs-Verein der Bierbrauer Berlins u. Umg.

Am Sonntag, den 31. Mai, verschied unser Kollege Wilhelm Fischer im 53. Lebensjahre. Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 3. Juni, nachmittags 5 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des alten Thomas-Friedhofes aus statt. Um rege Beteiligung ersucht Der Vorstand. 17346

Unterstützungs-Verein der Bierbrauer Berlins u. Umg.

Am Sonntag, den 31. Mai, verschied unser Kollege Wilhelm Fischer im 53. Lebensjahre. Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 3. Juni, nachmittags 5 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des alten Thomas-Friedhofes aus statt. Um rege Beteiligung ersucht Der Vorstand. 17346

Unterstützungs-Verein der Bierbrauer Berlins u. Umg.

Am Sonntag, den 31. Mai, verschied unser Kollege Wilhelm Fischer im 53. Lebensjahre. Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 3. Juni, nachmittags 5 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des alten Thomas-Friedhofes aus statt. Um rege Beteiligung ersucht Der Vorstand. 17346

Unterstützungs-Verein der Bierbrauer Berlins u. Umg.

Am Sonntag, den 31. Mai, verschied unser Kollege Wilhelm Fischer im 53. Lebensjahre. Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 3. Juni, nachmittags 5 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des alten Thomas-Friedhofes aus statt. Um rege Beteiligung ersucht Der Vorstand. 17346

Unterstützungs-Verein der Bierbrauer Berlins u. Umg.

Am Sonntag, den 31. Mai, verschied unser Kollege Wilhelm Fischer im 53. Lebensjahre. Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 3. Juni, nachmittags 5 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des alten Thomas-Friedhofes aus statt. Um rege Beteiligung ersucht Der Vorstand. 17346

Unterstützungs-Verein der Bierbrauer Berlins u. Umg.

Am Sonntag, den 31. Mai, verschied unser Kollege Wilhelm Fischer im 53. Lebensjahre. Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 3. Juni, nachmittags 5 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des alten Thomas-Friedhofes aus statt. Um rege Beteiligung ersucht Der Vorstand. 17346

Unterstützungs-Verein der Bierbrauer Berlins u. Umg.

Am Sonntag, den 31. Mai, verschied unser Kollege Wilhelm Fischer im 53. Lebensjahre. Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 3. Juni, nachmittags 5 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des alten Thomas-Friedhofes aus statt. Um rege Beteiligung ersucht Der Vorstand. 17346

Unterstützungs-Verein der Bierbrauer Berlins u. Umg.

Am Sonntag, den 31. Mai, verschied unser Kollege Wilhelm Fischer im 53. Lebensjahre. Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 3. Juni, nachmittags 5 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des alten Thomas-Friedhofes aus statt. Um rege Beteiligung ersucht Der Vorstand. 17346

Unterstützungs-Verein der Bierbrauer Berlins u. Umg.

Am Sonntag, den 31. Mai, verschied unser Kollege Wilhelm Fischer im 53. Lebensjahre. Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 3. Juni, nachmittags 5 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des alten Thomas-Friedhofes aus statt. Um rege Beteiligung ersucht Der Vorstand. 17346

Unterstützungs-Verein der Bierbrauer Berlins u. Umg.

Am Sonntag, den 31. Mai, verschied unser Kollege Wilhelm Fischer im 53. Lebensjahre. Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 3. Juni, nachmittags 5 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des alten Thomas-Friedhofes aus statt. Um rege Beteiligung ersucht Der Vorstand. 17346

Wirtschaftlicher Wochenbericht.

Berlin, den 2. Juni 1903.

Zur Börsefrage. — Amerikanischer Eisenmarkt. — Die Entwicklung der amerikanischen Eisenindustrie. — Englische und deutsche Eisenausfuhr nach den Vereinigten Staaten von Amerika. — Gegenwärtige Situation der deutschen Eisenindustrie.

Die Börseberichte haben während der ganzen vergangenen Woche „matte Tendenz“ gemeldet, und hauptsächlich vollzog sich der geringe geschäftliche Verkehr in so schleppender, träger Weise, wie sonst kaum in der Hochsaison des August, wenn die großen Spekulanten in Heringsdorf und Misdroh Erholung von ihren Anstrengungen suchen und der kleinen Spekulation gnädigst das Feld überlassen. Es fehlte fast gänzlich an der Luft, irgend welche Spekulationswerte zu kaufen, so daß fast jedes Angebot einen Kurzurückgang zur Folge hatte; und würde nicht noch die Masse des Publikums so vertrauensvoll an seinem Besitz an Industripapieren festhalten, die Stagnation könnte leicht in eine Detourne umschlagen, denn die Börse ist in Wirklichkeit weit halbofer, als der Kursfall zeigt, und die großen Banken thun nichts, die Situation zu stützen. Sie überlassen mit einer gewissen Genugthuung den Markt sich selbst; vielleicht wäre es manchem der großen Bankinstitute sogar ganz recht, wenn der Börsengeschäftskreis noch weiter eingengt würde.

Als Gründe für die Stagnation werden teils der Geldmangel, teils die Vorgänge auf der Balkanhalbinsel und in Kroatien genannt, ja selbst die letzten Saatenstands-Berichte fehlen nicht. Mag sein, daß sie alle zur Verstimmung beitragen; die eigentliche Ursache aber ist zweifellos die ungeläutete Lage des amerikanischen Eisenmarktes. So widersprechend die Berichte von dort sind und so abweichend die Preisherabsetzungen in den Vereinigten Staaten beurteilt werden, rechnet man doch in den vorzüglicheren Spekulationskreisen, wenn auch nicht mit einer eigentlichen Eisenkrise, so doch mit einer gewissen Ermattung der dortigen Konjunktur, die in Anbetracht der in den letzten Jahren und selbst heute noch betriebenen Steigerung der Leistungsfähigkeit der amerikanischen Eisen- und Stahlproduktion zu fast völliger Verdrängung der deutschen und englischen Einfuhr vom amerikanischen Markt führen könne.

Und mit diesem Ergebnis ist, wenn nicht der noch immer in weitesteter Ausdehnung betriebene Eisenbahnbau drüben über die jetzige Stodung vorläufig nochmals hinweghülft, hauptsächlich ganz sicher zu rechnen. Weit mehr noch als in den Jahren 1897 bis 1900 in Deutschland, sind während der letzten Jahre in den Vereinigten Staaten von Amerika die Eisen- und Stahlwerke mit einer Schnelligkeit erweitert und ausgebaut worden, als sei nicht nur eine weitere Steigerung des Bedarfs im bisherigen Umfang, sondern in stetig steigender Progression zu erwarten. Im Jahre 1900 wurden in der Union erst 13 789 242 Tonnen (a 1016 Kilogramm) Roheisen produziert, im letzten Jahre (1902) bereits 17 821 307 Tonnen, in zwei Jahren eine Steigerung von über 4 Millionen Tonnen. Und eine ähnliche Zunahme zeigt die Stahlproduktion. Sieht man von Zugsstahl und einigen ganz nebensächlichen Spezialsorten ab (in 1902 insgesamt ca. 125 000 Tonnen), so ergibt sich für die letzten fünf Jahre folgende Produktionsleistung:

Jahr	Bessemerstahl	Planunherdstahl
1898	6 609 017 Tonnen	2 230 292 Tonnen
1899	7 586 354	2 947 316
1900	8 684 770	3 898 135
1901	8 713 302	4 658 309
1902	9 806 471	5 687 729

Es hat also die Stahlproduktion sich in zwei Jahren von 10 auf 15 Millionen Tonnen vermehrt oder um ca. 50 Proz. Zum Vergleich dieser kolossalen Entwicklung sei nur erwähnt, daß in 1900 die gesamte Stahlproduktion Großbritanniens sich nur auf rund 5 050 000 Tonnen belief, daß also die nordamerikanische Union in zwei Jahren ihre Erzeugung um das gesamte Jahresprodukt Großbritanniens gesteigert hat. Und doch hat die Ausdehnung der amerikanischen Produktion noch immer kein Ende, erst in den letzten Monaten ist wieder mit der Erweiterung und der Reuanlage mehrerer Hochofen-, Stahl- und Walzwerke begonnen worden. Nach den Berechnungen amerikanischer Fachzeitungen kann, wenn sich die Möglichkeit bietet, die im Laufe des Jahres 1903 fertig werdenden Anlagen in gleicher Weise auszunutzen wie die älteren, die Roheisen-Produktion bequeme auf 10,8 Millionen Tonnen, die Gesamt-Stahlerzeugung auf 16,2 Millionen Tonnen gesteigert werden; d. h. die Vereinigten Staaten werden Ende 1903 im Stande sein, die Hälfte des gesamten Weltkonsums an Eisen und Stahl zu liefern.

Daß bei diesen Fortschritten Uncle Sam, sobald die bisherige Konsumsteigerung aufhöre oder merklich nachläßt, in die Lage kommt, seinen Bedarf völlig selbst zu decken und auch seine Nachbarländer zu versorgen, ergibt sich von selbst. Schon aber der bloße Fortfall oder eine starke Verminderung des bisherigen deutschen und englischen Eisen- beziehungsweise Stahl-Exports nach den Vereinigten Staaten, würde die Eisenindustrie dieser beiden Länder in eine prekäre Lage bringen. Man braucht sich nur die statistischen Einfuhrziffern Amerikas während der letzten Zeit und die entsprechenden Ausfuhrziffern Englands und Deutschlands anzusehen, um darüber ins Klare zu kommen. Als Beispiel sei hier nur erwähnt, daß vom Januar bis Ende April dieses Jahres von Middlebrough 64 506 Tonnen englisches Roheisen nach Amerika verschifft worden sind gegen nur 14 886 Tonnen im gleichen Zeitraum des Vorjahres — die Gesamtverschiffungen von Middlebrough nach allen andern Ländern der Welt betragen 113 022 Tonnen. Hierzu kommen aber noch die Verschiffungen von Liverpool, Newcastle-on-Tyne, West- Hartleport, Glasgow und Hull, welche die obige Summe — statistische Ziffern fehlen bisher noch — erheblich übertreffen dürften, denn nach amerikanischer Eingangstatistik kamen allein im März aus diesen letztgenannten Häfen 23 384 Tonnen Roheisen an.

Hört dieser Export Englands nach den Vereinigten Staaten auf, wird dadurch der englischen Eisenindustrie ein schwerer Schlag verfehrt. Es ist bei dieser Bedeutung, welche das nordamerikanische Absatzgebiet erlangt hat, nur allzu erklärlich, daß vor 14 Tagen, als die ungünstigen Meldungen über die amerikanische Marktlage rasch auf einander folgten und nur geringe Aufträge von drüben einliefen, auf dem englischen Roheisenmarkt fast eine Art Apoplexie eintrat. Während noch in der vorausgegangenen Woche Clevelander Sieker-Roheisen und Schottische Warrants ihre Preise pro Tonne um 3 bis 7 Pence erhöht hatten, trat nun in manchen Distrikten ein Rückgang der Notierungen für Roheisen ein, und auf dem Markt für fertiges Eisen und Stahl zeigte sich starke Herabminderung der Kaufkraft. Auf die neueren Nachrichten über die amerikanische Nachfrage ist zwar diese Stodung des englischen Marktes wieder gewichen; sie läßt aber deutlich erkennen, was bevorsteht, wenn England die Möglichkeit genommen wird, seine Ueberflüsse drüben abzusetzen.

Und ein ähnlicher Rückschlag müßte, falls sie ihre Exporte nach den Vereinigten Staaten einstellen müßte, der deutschen Eisenindustrie bevor. In den meisten Berichten über die Lage der rheinisch-westfälischen Eisenindustrie wird zwar mit einer gewissen Genugthuung auf die Zunahme des deutschen Inlandsbedarfs hingewiesen, und ganz zweifellos läßt sich eine solche konstatieren; aber andererseits darf sie auch nicht übersehen werden. In der Hauptsache ist es doch der verhärtete Export, der seit einigen Monaten die deutsche Eisenindustrie belebt. Man braucht, um dies zu erkennen, nur die vom Verein deutscher Eisen- und Stahlindustrieller ermittelten Produktionsziffern mit den vom Statistischen Amt veröffentlichten Ausfuhrziffern zu vergleichen. Sieht man von der Ausfuhr an Eisen und Eisenwaren,

die in den ersten vier Monaten dieses Jahres 1 221 217 Tonnen gegen 968 210 Tonnen im Vorjahre betragen hat, die Einfuhr ab, so erhält man für die Monate Januar bis Ende April einen Ausfuhrüberschuß von 1 138 874 Tonnen; es sind also, da für den gleichen Zeitraum des letzten Jahres dieser Ueberfluß nur 886 727 Tonnen betragen hat, 252 147 Tonnen Eisen und Eisenwaren mehr aus Deutschland ausgeführt worden, als in den vier ersten Monaten des Jahres 1902. Und da nun weiter die Mehrerzeugung von Januar bis April in diesem Jahre gegenüber dem Vorjahre rund 578 000 Tonnen betragen hat, so ergibt sich klar und deutlich, wenn man das Verhältnis vom Roheisen zum fertigen Eisen und Stahl berücksichtigt, daß von dieser Mehrerzeugung, die der Eisenindustrie ihre bessere Beschäftigung verschafft hat, nur die kleinere Hälfte vom deutschen Inlandsmarkt aufgenommen worden ist, die größere Hälfte aber in das Ausland exportiert wurde.

Diese einfache Berechnung zeigt, wie sehr die jetzige bessere Lage der rheinisch-westfälischen Eisenindustrie davon abhängig ist, daß ihr der Export in seinem derzeitigen Umfange erhalten bleibt; und zwar kommt dabei keineswegs nur der direkte Export nach den Vereinigten Staaten in Betracht. Auch die Aufnahmefähigkeit Englands und Belgiens für deutsches Eisen (bzw. Stahl) erleidet sofort eine starke Herabsetzung, wenn ihnen die Möglichkeit einer Abstützung ihrer Ueberflüsse nach drüben genommen wird. Die Frage, wie weit die Abstützung auf dem amerikanischen Markt reicht und ob es sich nur um eine zeitweilige Erschließung der Nachfrage oder den Beginn einer langwierigen Depression handelt, hat deshalb auch für das deutsche Wirtschaftsleben die größte Bedeutung.

Berliner Partei-Angelegenheiten.

An die Gewerkschaften und Vereine! Wir ersuchen die Genossen, sich mit dem Einberufen von Versammlungen bis zur Erledigung der Wahlen auf das notwendigste Maß zu beschränken und — soweit nicht wirtschaftliche Kämpfe in Betracht kommen — die Versammlungen lieber ausfallen zu lassen, um uns dadurch eine intensive Wahlagitation zu ermöglichen.

Die Vertrauensleute Berlins und der Vororte.

Zweiter Wahlkreis. Am Freitag, den 5. Juni, abends 8 Uhr, findet in der Berliner Vordruckeri, Tempelhofer Berg, eine große Wählerversammlung statt. Genosse August Hebel referiert über: „Die Reichstagswahlen und die bürgerlichen Parteien.“ Die Gegner werden durch Säulenanschlag geladen. Recht zahlreichen Besuch erwartet Das Wahlkomitee.

Dritter Wahlkreis. Achtung! Parteigenossen! Am Mittwoch, den 3. Juni, Donnerstag, den 4. Juni, und Freitag, den 5. Juni, abends 8 Uhr, finden 1. im Luisenstädtischen Konzerthaus, Alte Jakobstr. 37, Referent Genosse Wolfgang Heine; 2. in der Ressource, Kommandantenstr. 57, Referent Genosse Fritz Kunert; 3. im Fürstenhof, Köpenickerstraße 137/138, Referent Genosse Dr. Paul Bernstein; 4. im Dresdener Casino, Dresdenerstr. 96, Referent Genosse Dr. Südekum-Kärnberg; 5. bei Doberstein, Prinzenstraße 94, Referent Genosse Dr. Curt Freudenberg, Wählerversammlungen statt. Die vorstehend genannten Referenten werden über die Bedeutung der bevorstehenden Reichstagswahlen sprechen. Außerdem Diskussion. Unser Kandidat Wolfgang Heine wird in sämtlichen Versammlungen anwesend sein. Es ist Pflicht der Parteigenossen, für guten Besuch dieser Versammlungen zu agitieren. Das Wahlkomitee.

Handlungsgehilfen. Freitag, 5. Juni, abends 8 1/2 Uhr, findet in der Viktoria-Druckeri, Lägowstr. 111/112, eine öffentliche Versammlung statt, in der Genosse Georg Bernhard über das Thema: „Die wählen wir“ sprechen wird. Auf zahlreichen Besuch rechnen Der Einberufer.

Zehlendorf. Die für heute, Mittwoch, angesetzte Wählerversammlung im Kaiserhof findet nicht statt, da der Ort infolge der Beeinträchtigungen durch den Amtsvorsteher sein Lokal zurückerzogen hat.

Lokales.

Im Kampfe gegen die Unsitlichkeit

behaupten die Diener der Kirche an erster Stelle zu stehen, in Wirklichkeit kommen gerade sie hierbei zu aller Letzt in Betracht. Gewiß, die Postoren werden nicht müde, gegen das, was sie unter Unsitlichkeit verstehen, in ihren Kirchen und Versälen zu predigen, in ihren Blättern und Traktäthen zu schreiben. Aber sie wissen es selber, daß sie bisher nichts erreicht haben, und bei einiger Einsicht in den Zusammenhang der Dinge müßten sie auch erkennen, daß sie auf diesem Gebiete gar nichts erreichen können.

In Berlin haben sich die Kirchengemeinden in ihren Einzelvertretungen wie auf den Kreissynoden mit der Unsitlichkeitsfrage seit einer Reihe von Jahren, aber immer erfolglos beschäftigt. Auch in diesem Jahre haben die Synoden, die in den letzten Tagen eine nach der anderen zusammengetreten sind, wieder das alte Klage-Lied angestimmt. Im vorigen Jahre hatten sie den Minister des Innern, den Berliner Stadtschulz und die Polizei um ihre Mitwirkung gebeten, aber zu ihrem großen Kummer haben sie eine Antwort bisher nicht erhalten. Daß sie das Heil von Polizeibestimmungen erwarten, ist nicht zu verwundern. Im Kampfe gegen sociale Mißstände gelten der herrschenden Klasse der Pastor und der Schulmann als die wichtigsten Vorkämpfer; wenn die nicht Hand in Hand gehen, dann ist die Sache nicht richtig. Die Kreissynode Berlin II hat die Anträge der „Sittlichkeitskommission“, darunter solche, die die Polizei zum Kampfe gegen „die schlechten Litteratur- und Kunstzeugnisse“ aufrufen, die Anwendung der „Kirchengucht“ gegen die Unsitlichkeit empfehlen, die Förderung der Jünglingsvereine als notwendig bezeichnen, ohne weitere Debatte angenommen. Es geschah das auf Antrag eines der eifrigsten kirchlich Liberalen, der sich sonst als bittersten Gegner der Orthodogrie und des Ruderturns aufspielt. Auf der Kreissynode Berlin-Kölln-Stadt war es der Sittlichkeits-Specialist Hofprediger Söder, der den Polizeikampf gegen die Unsitlichkeit mit besonderem Eifer empfahl. Der Liberale aus Berlin II wird ihm gerührt in die Arme sinken.

Daß die Synoden auch wieder über den zunehmenden Einfluß der Socialdemokratie jammern, haben wir schon bei Besprechung der Verhandlungen der Kreissynode Berlin I gezeigt. Auch auf den anderen Synoden haben mehrere Synodalen ihrem Haß gegen die Socialdemokratie Luft gemacht. Wenn es den Herren ernsthaft um eine Bekämpfung der Unsitlichkeit zu thun ist, sollten sie eigentlich die Socialdemokratie als ihre beste Bundesgenossin in diesem Kampfe betrachten. Für den Feldzug gegen Vergnügungslöcher, in denen die Zimperlichkeit keine Stätte findet, gegen Litteratur- und Kunstzeugnisse, die nicht auf Früde Rücksicht nehmen, können wir uns allerdings nicht begeistern; aber die Prostitution hat keinen entschiedeneren Gegner als die Socialdemokratie. Wir kämpfen nur mit andren Waffen als die Kirche und die von ihr um Hilfe angegangene Polizei. Erfolg erwarten wir weder von Predigten und salbungsvollen Ermahnungen, noch von Schutzmanssagen und Prostituierte. Die Socialdemokratie will erst mal die wirtschaftlichen Grundlagen

schaffen, auf denen allein eine gesunde Sittlichkeit gedeihen kann.

Doch gerade das ist es, was die Kirche und ihre Gefolgschaft nicht will. Im Kampfe gegen die Unsitlichkeit giebt es keinen andren Weg; aber von all den würdigen Herren, die auf den Synoden über Prostitution deklamieren, geht ihn keiner mit — kein Orthodog und kein Liberaler, kein offener Ruder und kein verkappter.

Lufsmord.

Einen schrillen Mißklang in die Feiertagsstimmung des Pfingstfestes gab die Kunde von einem absehblichen Mord, welcher bereits vor acht Tagen verübt sein muß, aber erst am ersten Feiertage entdeckt wurde. Das lgl. Polizei-Präsidium erläßt hierüber folgende Bekanntmachung:

Eintausend Mark Belohnung: Die Schülerin Lina Olga Hoffmann, am 31. Dezember 1889 in Bröchwitz bei Meissen geboren, welche in Berlin, Neue Hoßstr. 26 bei ihrem Vormund, dem Schlosser Richard Annowski wohnte, ist am 30. Mai d. J., abends 9 Uhr, bei Haselhorst am Spree-Ufer als Leiche gefunden. Am dem Mädchen ist ein Lustmord verübt. Das rechte Bein der auch sonst verständigsten Leiche fehlte, ebenso der graue, mit schwarzem Sammetband besetzte Oberrock. Lina H. war 1,35 Meter groß, hatte dunkel-blondes Haar, braune Augen, keine Nase und Ohren. Sie war mittelstark und sprach sächsischen Dialekt. Sie trug keine Kopfbedeckung, ein graues Kleid mit schwarzem Sammetband besetzt, schwarze Halbschuhe und blaue Strümpfe. Hemd und Beinleider, von denen die rechte Hälfte fehlt, waren weiß und L. H. gezeichnet. Das Mädchen hat am 23. Mai vormittags 10 Uhr die Wohnung des Vormundes verlassen und wird seitdem vermisst. Auf die Ergreifung des Thäters ist obengenannte Belohnung gesetzt. Sachdienliche Anzeigen, insbesondere über den Verbleib des Mädchens, werden auf jedem Polizeirevier, sowie von der Kriminalpolizei am Alexanderplatz entgegengenommen.

Der Polizeipräsident, von Dorries.

Lina Hoffmann ist das fünfte Kind des Porzellanarbeiters H., der in Bröchwitz auch etwas Landwirtschaft betrieb. Ihre älteren Geschwister sind tot, nur eine jüngere Schwester lebt noch. Ihr Vater starb vor vier Jahren, dem die Mutter 1 1/2 Jahre später in den Tod folgte. Der Schlosser Annowski, der seit fünf Jahren in dem Hause Neue Hoßstr. 26 am Hochplatz wohnt und in der Schwarzkopffischen Fabrik als Verarbeiter beschäftigt ist, nahm Lina H. an Kindesstatt an. Seine Frau war die Schwester der Mutter des verstorbenen Mädchens. Die jüngere Schwester blieb in Meissen bei der Großmutter. Lina war ein stilles, bescheidenes und braves Kind; es besuchte die 2. Klasse der 56. Gemeindeschule in der Hochstraße und war sowohl bei den Lehrern, wie bei den Mitschülerinnen beliebt. Ohne Erlaubnis ihrer Verwandten verließ das Mädchen nie die Wohnung und verließ, wenn es auf der Straße spielte, zumeist auf dem Hochplatz. Am Sonntag, den 23. v. Mts., forderte Frau Annowski ihre Nichte auf, nach der Straße hinunter zu gehen und dort zu spielen. Die Kleine that dies und ist seit dieser Zeit nicht mehr gesehen worden. Herr A. nahm zunächst an, daß das Kind, von Sehnsucht getrieben, vielleicht nach Meissen gewandert sei; er schrieb deswegen an die Großmutter und erhielt die Antwort, daß Lina dort nicht angekommen und wahrscheinlich von einem Strolch verschleppt worden sei. Am ersten Pfingstfeiertage abends gegen 8 Uhr ludeten mehrere Knaben in der alten Spree an den Liegehör Wiesen bei Haselhorst. Plötzlich bemerkten sie im Wasser die Leiche eines Kindes treibend und ließen schreiend dem Ufer zu. Ausflüglern gelang es bald darauf, die Leiche zu landen. Diese befand sich in einem geradezu entsetzlichen Zustand. Das rechte Bein fehlte bis zum Gelenk und der Unterleib war in einer geradezu bestialischen, hier nicht wiederzugebenden Weise verstümmelt. Von Messerschnitten herrührende Verletzungen am Galse deuteten darauf hin, daß die Kleine ermordet worden sei. Die noch in der Nacht verständigste Berliner Kriminalpolizei entsandte unter Leitung des Chefs derselben, Geheimen Rats Dieterich, mehrere Kommissare nach dem Fundort, wohn auch der Vormund, Herr Annowski, der das Verschwinden des Kindes seiner Zeit gemeldet hatte, citiert wurde. Er erkannte in der Leiche diejenige seines Nindels. Die sofort angeforderten Ermittlungen haben auch nicht den geringsten Anhalt, der zur Verhaftung des Thäters führen könnte, ergeben. Auffälligerweise hat niemand das Kind am vorletzten Sonntag gesehen. Es wird angenommen, daß die Kleine nach der von der Wohnung ihres Vormundes etwa eine halbe Stunde entfernten Jungfernheide verschleppt worden ist, wo die That geschehen sein dürfte.

Im Lauf des gestrigen Nachmittags und Abends wurden durch die Kriminalpolizei die Kinder der benachbarten Familien des Schlossers A. vernommen zwecks Feststellung, ob die Ermordete Fremden gegenüber zugänglich war. Die diesbezüglichen Erhebungen haben jedoch ergeben, daß die Kleine Unbekannten gegenüber sich schen und zurückhaltend zeigte. Ein Mädchen wollte die Hoffmann am 24. Mai abends gegen 10 Uhr in der Neuen Hoßstraße gesehen haben, giebt aber zu, daß sie sich auch getäuscht haben könne. So viel ist sicher, daß der Fundort mit dem Thator nicht identisch ist. Das Verbrechen wurde entweder in einer Wohnung oder in der Jungfernheide, die sich bei Haselhorst ausdehnt, verübt und dann der Körper des Kindes nach der alten Spree geschleppt. Infolge des Anschlages an den Säulen hatten sich noch gestern und am heutigen Tage verschiedene Personen bei der Polizei gemeldet, doch lieferten deren Angaben auch nicht den geringsten Anhalt, der zur Ermittlung des Mörders führen könnte.

Die Obduktion der Leiche der Lina Hoffmann wurde gestern, Dienstag, nachmittags von 2 Uhr an, in der Leichenhalle von Haselhorst durch den Kreisarzt Medizinalrat Dr. Jänike, und den prakt. Arzt Dr. Nebeliger ausgeführt. Die Staatsanwaltschaft vertrat Berichtsaessor Dr. Stern, als Melogonocentenen erschienen der Ansel und Vormund des Mädchens, der Monteur Annowski und dessen Bruder. Das Protokoll über die Leichenöffnung mit allen Einzelheiten wird alsbald der Staatsanwaltschaft vom Landgericht II zugestellt werden. Dr. Stern erteilte nach seiner Feststellung sofort die Erlaubnis zur Beerdigung, so daß die Leiche noch gestern nachmittag zur Ueberführung nach Berlin eingezogen werden konnte.

Das Ergebnis der Leichenöffnung beseitigt jeden Zweifel an einem Lustmord. Der Mörder streckte das vergeblichste Opfer durch einen Schlag auf den Kopf nieder und durchschlug ihm, als es betäubt war, die Hauptader an der rechten Halsseite. Dieser Stich und andre Verletzungen im Gesicht, die bereits erwähnt wurden, rühren von einem spizen, dolchartigen Messer her. Das rechte Bein ist kunstgerecht ausgechnitten worden. Zur Auslösung aus dem Kugelgelenk bediente sich der Mörder entweder eines starken Messers oder eines Beiles. Auch das Becken ist zum Teil geretrümmert. Die Verfallung des Körpers wurde erst vorgenommen, nachdem der Tod durch Verblutung eingetreten war. Sie erinnert an die Ermordung des Gymnasialen Ernst Winter in Konig, auch in Bezug auf die Malfere des Körpers. Das rechte Hosenbein, das über die verstümmelten Teile gelegt

wurde, ist nur da blutig, wo es unmittelbar auf den Wunden aufliegt. Es ist kein Blut mehr durchgefördert, so daß die Schürze, die über das Hofenbein gelegt wurde, wie wir schon mitteilten, sauber blieb. Erst nach der Ausblutung wurde die Leiche eingewickelt und ins Wasser geworfen. Für einen Kampf mit dem Kunde giebt der Befund keinen einzigen Anhalt. Bemerkenswert ist, daß außer dem Hod auch beide Schenkel und Strümpfe fehlen. Das fehlende rechte Bein glaubt man in der Höhe des Fürstenbrunnen Beiges in der Spree treiben gesehen zu haben. Spandauer und Berliner Beamte suchen jetzt noch einmal beide Ufer ab.

Die Ermittlungen gehen nach drei Richtungen in Bezug auf den Thäter. Man rechnet damit, daß das Mädchen in Berlin getötet worden sein kann. Die Möglichkeit, daß die hier ins Wasser geworfene Leiche nach dem Fundort getrieben worden, ist nicht ausgeschlossen, wenn auch zwischen Berlin und dem Fundort eine Salzwasserleiche liegt. Möglich ist auch, daß die Leiche auf einem Kahn stromabwärts geschafft worden ist. Ferner denkt man daran, daß der Thäter selbst ein Kahn gewesen sein kann, was allerdings wenig wahrscheinlich ist. Endlich kommt als Thäter irgend eine Stelle in der Jungfernheide, vielleicht die schon erwähnte auf der Uferböschung, in Betracht. Nach allen drei Richtungen werden die weitgehendsten Nachforschungen angestellt.

Eine Sistierung, die gestern, Dienstagmorgen, auf Grund von Angaben eines einwandfreien Zeugen vorgenommen wurde, konnte nicht aufrecht erhalten werden. Der Verdächtige wies alsbald sein Mißverständnis nach. Ermittlungen werden jetzt nach solchen Leuten angestellt, mit denen die Ermordete Bekanntschaft gemacht sein kann. Hierbei kommt in Betracht, daß sie oft für ihre Tante Gänge machte, um Geld für gekaufte Blumen einzuziehen. Auf einem solcher Gänge mag sie einen Mann kennen gelernt haben, dem sie dann am Sonntag vor acht Tagen, als die Tante sie gescholten hatte, ihr Herz ausschüttete und folgte.

Polizeiliche Schieberei.

Wir sind in der Lage, einen etwas merkwürdigen Vorfall, der von Beteiligten Seite bis jetzt aus irgend welchen Gründen totgeschwiegen wurde, der Öffentlichkeit zu übermitteln. Am 16. Mai feierte eine kleine Gesellschaft in der katholischen Restauration, Nützenstr. 72a, einen Geburtstag. Als um 2 Uhr nachts die Gesellschaft das Lokal verließ, kam von der gegenüberliegenden Seite der Straße eine Gestalt heran, mit derben Stod bewaffnet, den Hut tief ins Gesicht gedrückt, und wollte in das Lokal hinein. Der Wirt, in der Meinung einen Nachschwärmer vor sich zu haben, vertehrte ihm jedoch höflich den Eintritt mit dem Hinweis darauf, daß er an Gäste nicht mehr verkaufen dürfe. Der Fremde meinte darauf, es seien doch soeben noch Gäste aus dem Lokal gekommen. Uebrigens sei er Kriminalbeamter und wolle feststellen, wer dort noch so lange gekneipet habe, denn der Wirt habe nur bis 12 Uhr Konzession. Hierauf forderte der Wirt die Vorgehens der Legitimationskarte, die der Beamte jedoch verweigerte. Durch den Vorgang aufmerksam gemacht, drangen nun auch die Mitglieder der Geburtstagsgesellschaft in den Beamten, seine Erkennungsmarke vorzuzeigen, was dieser abermals ablehnte mit der Bemerkung, er sei Kriminalbeamter, das müsse jedem genügen. Ein Wort holte nun das andre. Die Geburtstagsleute, argertlich darüber, daß ihnen von jemand Scherereien bereitet würden, der sich als Kriminalbeamter ausgab und dabei hartnäckig die Legitimation verweigerte, forderten nun ihrerseits energisch den Mann auf, mit zur Kasse zu kommen, um seine Personalien feststellen zu lassen, wobei er auch wohl berührt sein mag. Hierdurch mag sich der Beamte vielleicht bedroht gefühlt haben. Er zog plötzlich seinen Revolver und feuerte zweimal auf die Leute. Eine Kugel verlegte den bei der Döbahu beschäftigten Arbeiter Leineweber an der linken Schläfe, die andre ging dem Feuerversicherungs-Agenten R o r g e durch ein Ohr und streifte außerdem noch dessen Hals. Jetzt packten die Begleiter des Getroffenen den schiefhütigen Beamten und drangen darauf, daß er mit ihnen nach der Kasse am Stralauerplatz ging. Hier stellte es sich dann heraus, daß der Revolvermann tatsächlich ein Kriminalbeamter war. Merkwürdig während des ganzen Vorfalles hatte sich kein uniformierter Schutzmann sehen lassen, selbst durch die Schieberei war kein solcher angelockt worden. Und dabei wurden an jenem Abend doch gar nicht einmal Arbeiter-versammlungen abgehalten, wo die Schutze als „Leberwache“ thätig zu sein hätten. Wie schon bemerkt, ist von der ganzen Angelegenheit bislang nichts in die Öffentlichkeit gedrungen. Die Beteiligten sind zwar zu Protokoll vernommen worden, auch hat einer von ihnen Strafantrag gegen den Beamten gestellt, doch weiß niemand, was aus der Geschichte geworden ist. Eine derartig geheimnisvolle Behandlung jenes Vorfalles berührt um so eigenartiger, als der Kriminalbeamte seinen Vorgesetzten gegenüber doch behauptet hat, er sei ohne weiteres angegriffen, geschlagen und getreten worden und habe nur in der Notwehr zum Revolver gegriffen, welche Darstellung von den übrigen Beteiligten, alles Leute in reiferem Alter, bei der Vernehmung einmütig als gänzlich unzutreffend bezeichnet worden ist. Hätte sich der Beamte rechtzeitig legitimiert, so wäre es jedenfalls nicht zu einem derartigen Auftritte gekommen. Glücklicherweise waren die Wunden der durch die Schüsse Verletzten nicht lebensgefährlich. Wie leicht aber hätte es bei dieser völlig unüblichen Schieberei Tote geben können. In den Händen eines in dieser Weise vorgehenden Beamten ist der Revolver denn doch ein zu gefährliches Spielzeug.

Statistisches vom Pflingstverkehr. 1 115 000 Personen wurden am zweiten Pflingstfeiertag durch die Große Berliner Straßenbahn befördert und 100 400 M. eingenommen, die höchsten Zahlen, welche die genannte Gesellschaft bisher zu verzeichnen hatte. Am ersten Pflingstfeiertag wurden nur 1 000 000 Personen befördert, die 96 500 M. Fahrgeld entrichteten. Den gewaltigsten Verkehr hatte der Grunewald aufzuweisen. In 25 Waggons der Großen Berliner und der Charlottenburger Straßenbahn sowie der Westlichen Vorortbahn wurden rund 1/2 Million durch 4 Eingangspunkte über Charlottenburg, Bilmersdorf, Halensee und Steglitz befördert. Die gleiche Anzahl von Ausflüglern hatte die Stadt-, Ring- und Vorortbahn durch Hin- und Rückbeförderung aufzuweisen. Zu Fuß, per Krampe und auf anderen Befährten mögen schätzungsweise etwa 60 000 Personen den Grunewald aufgesucht haben, so daß über 300 000 Erholungsbedürftige die Lunge Berlins bevölkerten. Den zweitstärksten Verkehr hatte Treptow aufzuweisen. Dorthin wurden durch die Wagen der Großen Berliner Straßenbahn in Abständen zu 25 Sekunden 75 000, durch die städtische Straßenbahn 18 000, durch die Dampfer-Gesellschaft „Etern“ etwa die Hälfte ihrer sämtlichen Fahrgäste, 15 000, und schließlich durch die Stadtbahn 13 000 Personen geschafft. Sehr stark entwickelt war ja auch der Fußgängerverkehr, der in Verbindung mit dem Fußverkehr 80 000 Personen dem beliebten Vorort zuführte, so daß in Treptow resp. der dazu gehörigen Anlagen und Gehäusen 200 000 Personen weilten. Die Notwendigkeit der Erhaltung der Schönholzer Heide beweist die Thatsache, daß nicht weniger als 200 Straßenbahnwagen 100 000 Personen nach Schönholz resp. Nieder-Schönhausen beförderten. Auch hier dürften insgesamt über 150 000 Personen Erholung gesucht und gefunden haben. Für den Verkehr nach Tegel waren 120 Straßenbahnwagen erforderlich. Die Statistik der Berliner beweist die Thatsache, daß nach Nixdorf, wohin noch besondere Einheitswagen nach den Friedhöfen führten, 81 000 Personen, nach Weihensee 90 000 Personen befördert wurden. Nach Friedrichsfelde herrschte ein Zweiundeinhalb Minuten-Verkehr. 75 Straßenbahnwagen, welche den Verkehr nach Tempelhof vermittelten, wurden von 60 000 Fahrgästen benutzt. Die beiden neuen Ringbahnlinien hatten zahlreiche „Studienfahrer“ und die Strecke Wrig-Nieder-Schönhausen „Dauerfahrer“ aufzuweisen, welche die ganze zwei bis zweieinhalb Minuten lange Strecke für je zehn Pfenning abfuhrten. Die Große Berliner Straßenbahn, die in den Zeiten des Hauptverkehrs bis zu 100 000 Personen pro Stunde beförderte, hatte mit den ihr vereinten Gesellschaften 2500 Wagen in Betrieb. Nur 22 Motorwagen wurden als Rettungs- und Referenzwagen auf den Bahnhöfen zurückgehalten. Die Anhängewagen rollten sämtlich und von dem aus 7000 Mann bestehenden Fahrpersonal hatten nur 7 Schaffner und 9 Fahrer, und zwar besonderer Umstände wegen, freien Tag. Die Veranlagung dieses riesigen Verkehrs war

übrigens nur durch die Zulassung der erhöhten Fahrgeschwindigkeiten in den sogenannten Verkehrsströgen an den Sonn- und Feiertagen möglich.

Eine Panik auf einem Dampfer. Ein Privatdampfer, der den Verkehr zwischen Berlin und Neue Mühle vermittelt, fuhr am ersten Feiertag, auf der Rückfahrt begriffen und mit Fahrgästen überfüllt, etwa 800 Meter vor Neue Mühle fest. Das Schiff konnte infolge eines Defekts an der Maschine weder vor- noch rückwärts, außerdem sollten, wie von den Passagieren verschiedentlich behauptet wurde, mehr Personen aufgenommen worden sein, als zulässig war. Die Aufregung war besonders unter den weiblichen Fahrgästen groß, mehrere Damen wollten um jeden Preis das Schiff verlassen. Ein Schiffer, der vorbeifuhr, erbot sich, einen Teil der Passagiere mitzunehmen, verlangte aber für die „Rettung der Schiffbrüchigen“ 20 Mark. Da der Kapitän davon nichts wissen wollte und die Fahrgäste sich inzwischen über die Sachlage unterrichtet und beruhigt hatten, blieben alle auf dem Dampfer. Es dauerte an dreiviertel Stunden, bis der Dampfer wieder flott gemacht werden und die Fahrt nach Berlin, allerdings in recht langsamem Tempo, fortsetzen konnte. Sowohl der Kapitän wie der Besizer des Privatdampfers bekamen nicht gerade Schmeicheleien seitens der Festgefahreten zu hören.

Ein schwarzes Blatt in der Berliner Selbstmord-Chronik. Der Monat Mai 1908 wird in der Geschichte Berlins zu trauriger Bekanntheit gelangen. Die Zahl der Selbstmorde, die der verfloffene „Bonnemonat“ aufweist, steht in der Chronik der Reichs-Hauptstadt bisher ohne Beispiel da. Nicht weniger als 61 Personen haben im vorigen Monat durch Selbstmord geendet. Von diesen waren 33 Männer und 28 Frauen. 25 der männlichen Lebensmüden hatten das 25. Lebensjahr bereits überschritten, 8 waren weniger als 25 Jahre alt und davon 4 unmündig. Von den weiblichen Personen waren 12 über, 16 unter 25 Jahre alt, eine davon war ein Kind im Alter von 13 Jahren! Von den Selbstmördern töteten sich: 15 wegen Liebesgram, 14 wegen Nahrungsjorgen, 10 wegen unheilbarer Krankheit, 3 wegen Geistesstörung, 8 aus verschiedenen, zum Teil geringfügigen Gründen und 11 aus unbekannter Ursache. Zu den Lebensmüden aus Liebesgram stellte das weibliche Geschlecht das größere Kontingent, zu denen aus Nahrungsjorgen jedoch das männliche. 22 der Selbstmörder töteten sich mit der Schußwaffe, 15 ertränkten sich, 6 griffen zum Strid, 5 zum Giftbecher, 5 suchten den Tod auf den Eisenbahnschienen, 3 darunter das erwähnte Kind, stürzten sich aus dem Fenster, 2 töteten sich mit dem Messer, 2 mit Gas und ein Mann mit Kohlendunst. Bemerkenswert ist, daß sich unter den aufgefaßten männlichen Personen auch zwei Soldaten befinden, ein Unteroffizier, der sich aus Furcht vor Strafe mit dem Dienstgewehr erschoss, und ein Dragoner, der sich erhängte, weil er zu früh geheiratet hatte.

Christliche Charitas. Am Sonntagabend gegen 9 1/2 Uhr bot sich der Passanten der Urbanstraße ein recht trauriger Anblick. Eine hochschwängere Frau, welche im Urban-Krankenhaus um Aufnahme bat und von dort an das dem Krankenhaus gegenüber liegende „Wöchnerinnenheim“ verwiesen wurde, erhielt auch in diesem Institut keine Aufnahme. Auf der Straße angelommen, fiel die Frau plötzlich vor dem Gartenzum des „Heims“ um und schon nach wenigen Minuten hörte man den kleinen Weltbürger mit kräftiger Stimme schreien. Die Pflegerinnen des Wöchnerinnenheims sahen diesem Glend mit ruhigem Gemüt hinter ihren Fenstern zu, ohne sich doch wenigstens jetzt, nachdem die Geburt aus öffentlicher Straße erfolgt war, der Arznen anzunehmen. Erst nach längerer Zeit, als die Empörung des Publikums groß wurde, und auf das energische Drängen des hinzugeholten Schutzmans fanden Mutter und Kind endlich die erste Hilfe in diesem menschenfreundlichen Institut.

In ein Haus hineingefahren ist gestern mittag gegen 12 Uhr ein Kraftwagen der Südlichen Berliner Vorortbahn. Am Aufschlag in Döbahu prang in der dort befindlichen Kurve der Motorwagen Nr. 11 der Südlichen Vorortbahnlinie aus dem Geleise und fuhr quer über die Straße hinweg, durch das eigne Schwergewicht getrieben, gegen das Stenerhaus an der Rudower Chaussee. Der Anprall erfolgte mit solcher Gewalt, daß die Laterne und das Mauerwerk des Steuerhauses beschädigt wurden. Von dem Motorwagen wurde die Schutzweste zerdrückt und das Dach zertrümmert. Der Fahrer des Wagens erlitt Verletzungen am Unterleib, ein Fahrgast, Richard Joschik, Nixdorf, Bergstr. 81 wohnhaft, eine Quetschung der linken Hand. Die Straße war etwa 1/4 Stunde lang gesperrt.

Einen tödlichen Verfall nahm ein Straßenbahnunfall, welcher am Montagabend gegen 10 Uhr in der Frankfurter Allee, am Frankfurter Thor sich ereignete. Zur genannten Zeit wollte eine bisher noch nicht relognozierte, etwa 60 Jahre alte Dame, den Fahrdamm überfahren. Sie lief etwa 3 Meter vor einem in voller Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen Nr. 1468 der Linie 71 über das Geleise, wurde umgestoßen und geriet unter die Vorderplattform. Dem Fahrer gelang es zwar, den Wagen auf eine Entfernung von 4 Metern zum Stehen zu bringen, doch hatte die Frau, die in besinnungslosem Zustande unter dem Wagen hervorgezogen wurde, einen Schädelbruch erlitten. Sie wurde nach dem Krankenhaus am Friedrichshain gebracht, woselbst der Tod der Verunglückten 4 Stunden später eintrat.

Ein zweiter ernster Unfall ereignete sich gestern nachmittag gegen 1/4 4 Uhr in Tempelhof. Der Militärkrankenwärter Sarder vom Garnisonlazarett in Tempelhof versuchte, an der Ecke der Park- und Berlinerstraße daselbst die Hinterplattform des in voller Fahrt in der Richtung nach Berlin sich befindenden Motorwagens 1847 der Linie 96 zu besteigen. Er glitt ab, wurde von der Vorderplattform des Anhängewagens gefaßt und zur Seite geschleudert. Sarder erlitt schwere Verletzungen am Kopf sowie auch innere Verletzungen und wurde in bewußtlosem Zustande mittels einer Droschke nach dem Garnisonlazarett geschafft.

In Erhidungsgefahr schwebten am zweiten Pflingstabend in der Elisabethstr. 66 drei Kinder der Familie G a s t r o w. Im Dachboden war auf nicht ermittelte Weise Feuer ausgekommen, und der niedergedrückte Rauch hüllte in wenigen Minuten den Hof vollständig ein und drang auch in die Wohnungen. Merkwürdigerweise blidte Frau Gastrow sorglos durchs Fenster, ohne die Gefahr für ihre in einem Nebenzimmer befindlichen kleinen Kinder zu ahnen. Von der Bahnamstr. 34 aus wurde ihr wiederholt zugerufen, ihre Kinder in Sicherheit zu bringen; sie schien aber die Warnungsrufe nicht zu hören. Da eilte der Tischler S t e p p u h n aus der Bahnamstr. 34 um die Straßenende herum, stürmte die Treppen empor und holte die drei Kinder, von denen das jüngste erst 1/2 Jahr alt ist, aus dem schon total verqualmten Zimmer herab. Die alarmierte Feuerwehre hatte dann längere Zeit zu thun, um den Brand abzulöschen. Ein Teil des Dachstuhls ist vernichtet. Branddirektor Giersberg war selbst kurze Zeit am Brandplatz.

Im Hotel erschossen hat sich ein junger Mann, dessen Persönlichkeit noch nicht feststeht. Der Fremde ließ sich in einem Hotel der Dorotheenstadt am Heiligabend ein Hofzimmer geben, schrieb sich als Stanislaus v. Orlesowski, Korrespondent, 1878 in Posen geboren, in die Liste ein und ging dann angeblich zur Kasse. Am ersten Feiertag kam er nicht wieder zum Vorschein. Als er auch auf wiederholtes Klaffen nicht antwortete, holte man die Polizei, die das Zimmer öffnen ließ, und den Fremden als Leiche im Bett liegen fand. Ein Arzt stellte fest, daß er sich in das Herz geschossen hatte und schon längere Zeit vor dem Auffinden der Leiche gestorben war. Ob der Name richtig ist und wo der junge Selbstmörder zuletzt wohnte, muß noch untersucht werden.

Durch Ueberfahren schwer verwundet wurde am ersten Feiertag der 7 Jahre alte Sohn Karl des Postillons Heintze aus der Dorfstraße 29. Heintze war mit seiner Familie im Paradiesgarten an der Schönhauser Allee gewesen. Auf dem Heimwege über den Weinbergsweg ging der kleine Paul den leeren Sportwagen schiebend einige Schritte vor den Eltern und den beiden Brüdern voraus. Als er an der Ecke der Brunnen- und Lothringersstraße an einem Straßenbahnwagen vorüberging, überfah er eine Droschke, die mit zwei Fahrgästen von der Chaussee her kam, geriet unter deren Räder und

wurde besonders am Kopfe schwer verletzt. Der Verunglückte, der auch ein Auge verlor, wurde von der Rettungswache 8 nach der Charité gebracht.

Einen entsetzlichen Tod durch Verbrennen fand am Pflingstheiligabend die 16 Jahre alte Arbeiterin Meta Jielke, die bei ihren Eltern in der Parkstraße Nr. 42 wohnte. Zu einer gründlichen Reinigung wusch sie sich einmal Kopf und Haar mit Spiritus. Als sie dann dem Feuer in der Kochmaschine zu nahe kam, entzündete sich das nasse, spiritusgetränkte Haar und von diesem aus verbreitete sich die Flamme so schnell, daß die Kernte bald am ganzen Körper lichterloh brannte, bevor ihr Hilfe gebracht werden konnte. Der Vater der Unglücklichen, deren Angst- und Schmerzschreie das Haus erfüllten, versuchte das Feuer noch zu erlöchen, bevor es unheilbaren Schaden angefügt hatte, es war aber nicht mehr möglich, obwohl sich der Mann ohne Rücksicht auf seine eigne Person seiner Tochter annahm und sich bedeutende Brandwunden an den Händen zuzog. Das Mädchen verbrannte sich am Kopf und am ganzen Oberkörper bis auf den Unterleib hinab und wurde in hoffnungslosem Zustande nach der Charité gebracht. Hier starb es schon bald nach der Einlieferung.

Ein Kindesmorde. Die 23 Jahre alte Dienstmagd Anna Fischer, die in der Gartenstr. 2 in Stellung war, gab am ersten Feiertag morgens, als die Dienstherrin sich zu wecken wollte, an, daß sie plötzlich erkrankt sei und nicht aufstehen könne, wollte aber nicht sagen, was ihr schelte. Man sagte ihr nun auf den Kopf zu, daß sie geboren habe, sie wies das aber weit von sich. Dennoch war diese Vermutung richtig. Denn als man die Mädchenstube nun auf das genaueste untersuchte, fand man im Ofen die Leiche eines neugeborenen Knaben, der am Halse Zeichen der Erdröselung hatte. Die Leiche des Kindes wurde auf Anzeige von der Revierpolizei beschlagnahmt und nach dem Schauhaufe gebracht, die Mutter verhaftet und vorläufig als Polizeigefangene der Charité zugeführt. — Die Leiche eines neugeborenen Mädchens fanden an demselben Morgen ein Pförtner und ein Briefträger auf dem Bürgersteige vor dem Hause Blumenshof 7. Sie war in gelbes Packpapier und einen grau-grünen Unterrock eingewickelt. Die Mutter dieses Kindes ist noch nicht ermittelt.

Mit Morphium vergiftet hat sich der 49 Jahre alte Fleischerbauer Ernst Evers aus der Büchlingstraße 16. Der Mann litt an Arteriosklerose und war außerdem Augenkrank. Er fürchtete daher wohl schon länger, daß er an einer Nervenkrankheit, die jetzt stattgefunden hat, nicht werde teilzunehmen können, besorgte sich als gelernter Heilgilde einen Giftschein und tötete sich mit Morphium, das er darauf erhielt.

Feuer im Gebäude des Carl Weich-Theaters. Menschenleben standen auf dem Spiele bei einem Brande, der in letzter Nacht in der Großen Frankfurterstraße 132 im Seitenflügel des Carl Weich-Theaters wütete. Als kurz vor 1 Uhr die letzten Gäste den Garten verlassen hatten und nur noch der Direktor mit seiner Frau und den Angestellten am Büffet im Garten sich aufhielten, bemerkte ein heimkehrender Kellner, daß Flammen unter dem Dache unmittelbar über der Direktorenwohnung emporloderten. Während die Feuerwehre herbeigerufen wurde, machte man sich daran, die bereits im Schlafe liegende Tochter des Direktors herabzuholen, vergeblich aber dabei die unmittelbar neben der Direktorenwohnung wohnende alte Frau Hart zu wecken. Erst als der erste Löscharzug aus der Remisestraße ankam und der Offizier sich nach etwa gefahrdeten Personen erkundigte, gedachte man der alten Frau. Nun hieß es: „Menschenleben in Gefahr!“ und während in feberhafter Eile die mechanische Leiter hochgezogen wurde, stürzten Feuerwehrmänner die Treppen empor, zertrümmerten die Eingangstüre und trugen die im tiefsten Schlafe liegende alte Frau aus ihrer total verqualmten Wohnung ins Freie. Das Feuer hatte seinen Dord in Bodenverschlagen, die teilweise mit wertvollen Sachen angefüllt waren. In einem dieser Verschlagen befand sich neben wertvollen Gemälden die gesamte Reifgarde der Direktorenfamilie, während andere Kammern mit der Garderobe der Diensthöten und mit verschiedenen Hausrat angefüllt waren. Dampfströme traten in Tätigkeit und schickten große Wassermassen in die Flammen, deren Ablösung über eine Stunde in Anspruch nahm. Außer den Bodenkammern ist ein Teil des Dachstuhles vernichtet. Der verursachte Schaden ist ganz bedeutend, da auch das unter der Direktorenwohnung liegende Konfektionslager von K e b e r durch Wasserfluten sehr stark in Mitleidenschaft gezogen ist. Der Wargarenhändler J e r y, der für verschiedene Vereine edle Tauben züchtet, verlor bei dem Brande gegen 100 Stück dieser Tiere. Vor etwa fünf Jahren wurde derselbe Dachstuhl von einem Feuer heimgesucht und auch damals erlitt der Taubenzüchter seine ganze Zucht. Wäre das Feuer eine Stunde früher ausgekommen, würde unter den Tausenden von Gästen eine Panik unermesslich gewesen sein. Andererseits wäre die Direktorenfamilie mit den Angestellten der größten Gefahr ausgesetzt gewesen, wenn sie bereits im Schlafe gelegen hätten.

Friedenau-Steglitz. Von welchen freundlichen Gesinnungen manche Gastwirte in unsern Vororten der Socialdemokratie gegenüber beseelt sind, dafür bietet das folgende Vorkommnis einen hübschen Beleg. Ein Friedenauer Parteigenosse besuchte am zweiten Pflingstfeiertag den Schloßpark in Steglitz und benutzte diese Gelegenheit zur Einammlung von Geldern für den Wahllokal. Hierbei wurde er vom Wirt des Lokals abgesetzt und unter Drohungen und Schimpfereien zum Lokal hinauspediert und einem auf der Straße befindlichen Polizeibeamten übergeben. Letzterer beförderte den Genossen seiner verbrecherischen Handlung wegen zur Polizeiwache, wo ihm ein Betrag von 107 Mark, der nebenbei bemerkt, persönliches Eigentum des Verhafteten war, trotz Protestes abgenommen wurde mit dem Bemerkens, „man könne ja nicht wissen, ob er das Geld nicht gestohlen habe“. Das auf die Liste bereits gesammelte Geld, welches der Genosse in der Westentasche trug, wurde ihm dagegen belassen. Die Entlassung erfolgte erst nach drei Stunden, so lange dauerte die Feststellung der Personalien. Besondere Feinmalerei verdient die Aufzierung des Lokalinhalters, „er dulde Socialdemokraten in seinem Lokal überhaupt nicht“, und bitten wir hauptsächlich auch unsere Berliner Parteigenossen, die Sonntagsausflüge nach Steglitz unternehmen, den Inhaber des Schloßparks mit ihrem Besuch fernern nicht zu belästigen. — Die Sammelliste Nr. 19 362 für den Wahlkreis Teltow-Weeslow-Storow, welche der verhaftete Genosse auf dem Tische liegen gelassen und von einem andern Herrn in Verwahrung genommen worden war, bitten wir an G. Bernsee, Friedenau, Kirchstraße 15, abzuliefern.

Gerichts-Zeitung.

Ludwig Julius Schauspiel „Das verlorene Paradies“ ein „aufreizendes“ oder ein „harmloses“ Stück? Der Arbeitsekretär Genosse Gogowski in Posen wollte in einer vom Gewerkschaftsratartell zu veranstaltenden Versammlung im vorigen Sommer durch den bekannten Redaktor Ballotte aus Steglitz Ludwig Julius Schauspiel „Das verlorene Paradies“ vortragen lassen. Der Polizeipräsident von Posen verbot aber den öffentlichen Vortrag des Stückes „zur Zeit“, wie er sich ausdrückte. „Zur Zeit“ streifen nämlich die Zimmerer und Maurer Posen, und der Herr meinte, die Streikenden könnten durch das Schauspiel, in dem auch ein Streik vorkommt, zu furchterlichem Aufgereizt werden. — Gogowski klagte gegen den Polizeipräsidenten beim Bezirksauschuss zu Posen auf Aufhebung jener Verbotss Verfügung. Der Bezirksauschuss wies die Klage ab und fügte unter andern aus: Es sei unstrittig, daß, als die öffentliche Vorlesung des Stückes stattfinden sollte, in Posen ein bedeutender Maurer- und Zimmererstreik herrschte und daß das Publikum, vor dem der Vortrag stattfinden sollte, im wesentlichen aus streikenden Arbeitern bestanden hätte. Bedenke man ferner, daß die Streikenden sich selbstverständlich in einer gewissen Erregung befanden, daß die Hauptgesähr, die ihnen drohte, der Zuzug fremder Arbeiter gewesen sei, der thatsächlich stattfand, daß der Erfolg des Streiks ganz von der Ehrigkeit der Streikenden sowie davon abhing, daß auch auswärts Arbeiter sich auf deren Seite stellten und sich von den Arbeitgebern nicht antworten ließen: so müsse man zugeben, daß das zu verlesende Stück sehr geeignet gewesen sei, die Erregung der Streikenden zu steigern, und

Das die Besorgnis nicht unbegründet gewesen sei, es möchten von den Subjekten gegen einzelne zur Verhöhnung geneigte polnische Arbeiter, die zur Uebernahme der Arbeit bereit gewesen, Gewaltakte vorgenommen werden. Denn das Stück stelle in sehr wirksamer Weise den Verlauf eines eben durch die Einigkeit und den Corpsgeist der Arbeiter siegreichen Streiks dar, wobei auf die Arbeiter fast ausschließlich das Licht, auf die höheren Klassen und deren Egoismus, Genußsucht und Trägheit tiefer Schatten falle. Ob der Verfasser bei der Abfassung des Stückes eine aufreizende Tendenz hatte und ob der Klager es kannte und den Vortrag veranstaltete, um die Erregung der Hörer zu steigern, sei unerheblich; für den Polizeipräsidenten habe es genügen müssen, daß der Vortrag einen solchen Erfolg befürchten ließ. Sei dies aber, wie dargelegt, der Fall, so sei der Beklagte nach § 10 II 17 Allgemeinen Landrechts (Polizeiausschluß) bestraft gewesen, den Vortrag wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit zu verhindern.

Gogorowski legte gegen dieses Urteil beim Ober-Verwaltungsgericht Berufung ein. Rechtsanwalt Dr. S. Heinemann vertrat ihn vor dem ersten Senat und betonte zunächst u. a., daß es sich im vorliegenden Falle um eine Ausübung des durch Verfassung und Gesetz gewährleisteten Versammlungswortes handelte. Es sei daher überhaupt nur zu prüfen, ob das Verbot nach den Bestimmungen der Verfassung und des Vereinsrechts begründet sei. Danach wäre aber höchstens — unter gewissen Voraussetzungen, die das Vereinsgesetz nenne — ein polizeiliches Recht zur eventuellen Auflösung der Versammlung gegeben gewesen. Vorbeugende Maßregeln wären nicht zulässig, wenn erlaubte Handlungen, wie die Ausübung des Versammlungswortes, dadurch verhindert würden. — Im übrigen sei der Inhalt des Stückes vom Vorderrichter ganz falsch angegeben worden. Sociale Fragen im engeren Sinne würden darin nicht erörtert und der den Arbeitern günstige Ausgang des Streiks werde gar nicht durch den Corpsgeist, sondern vielmehr durch die Tüchtigkeit des Fabrikanten erzielt.

Das Ober-Verwaltungsgericht gab der Berufung statt und setzte die Verbotsverfügung außer Kraft: Der Senat habe die Ueberzeugung erlangt, daß es sich um ein ganz harmloses Stück handle, in dessen Vortrag eine Gefahr für die öffentliche Ordnung und Sicherheit selbst dann nicht gefunden werden könnte, wenn zu erwarten gewesen wäre, daß die Streikenden die Hörer abgeben hätten. Das Verbot sei nicht gerechtfertigt.

Briefkasten der Redaktion.

Fischbuch. 1. Er kann nur einen Acreid vertreten. 2. Nein; 3. a) Ja. b) Ja. 4. Ja.
Eisenbahn. Nürnberg—Jülich 1835 (7. Dezember), Leipzig—Dresden 1837 (14. April), Braunschweig—Wolfsbühl 1838 (1. Dezember), Zehlendorf—Potsdam 1838 (22. September). Im übrigen scheinen die Angaben des Zeitungsauschnittes der Wahrheit zu entsprechen.

Forchheim. Ueber die Polzeihaft der „Vederbissen“ bringen wir in diesen Tagen eine ausführliche Darstellung. Natürlich hat kein Socialdemokrat jemals den Champagner als „Volksgetränk“ bezeichnet. Vielmehr wurde nur von unserer Seite auf die bekannte Thatfache hingewiesen, daß in Süddeutschland aus Obst ein ganz billiger Champagner hergestellt werde, der dort massenhaft getrunken und zum „Volksgetränk“ geworden sei. Dieser „Champagner“, der wenige Pfennige kostet, hat natürlich mit dem Champagner, der mehr Mark kostet als jener Großchen nichts zu thun.

Juristischer Teil.

Die juristische Sprechstunde findet täglich mit Ausnahme des Sonnabends von 7^{1/2} bis 9^{1/2} Uhr abends statt. Geöffnet: 7 Uhr.

2. M. 38. Der Betreffende muß bei dem Amtsgericht auf Klagen gegen den Besten klagen. — 2. R. 101. Sie erhalten Nachrich; müssen hervorheben, daß die Unterstände nicht Ihre Tochter ist. — Annappe. 1. In je 2 bis 6 Jahren. 2. Republik. 3. Das ist das französische Wappen: Frankfurt war früher ein selbständiges Staatswesen. — Lehnert. 1. Ueber ist dagegen nichts zu machen. 2. 13. hannoverscher Wahlbezirk Goslar.

3. G. war 1884 Stadtverordneter, ist näher nicht wieder aufgestellt; in der vor ihm mitgeteilten Weise ist er nicht, sicher 84 bis 89 nicht bestraft. — A. 3. 100. Eine Klage auf Schadenersatz gegen jemand, der aus Eifersucht die Rechtschaffenheit unterbindet, ist nicht ganz ausnahmslos. Zunächst ist nicht das Generalgericht, sondern das Amts- oder Landgericht. Sie sollten in Ihrem Fall das Armenrecht erwirken und dann klagen. — Stuhlarbeiter 2648. 1. Sie müssen sich an den Vorstand der Berufsvereinschaft mit dem Antrage auf Rente wenden. Der Rentenberechnung wird der Jahresarbeitsverdienst der Beschäftigung zu Grunde gelegt, bei der Sie verunglückten. Ueber die Berechnung siehe Nachtrag zum „Arbeiterrecht“ Seite 43. 2. Wenn Ihnen bis 15 Proz. Rente bewilligt wird, kann durch Vereinbarung zwischen Ihnen und der Berufsvereinschaft die Rente durch Kapitalabfindung ersetzt werden. 3. Das hängt von dem Grade Ihrer Erwerbsunfähigkeit ab; die Rente wird etwa 10 Mk. monatlich betragen. 4. Das läßt sich nicht mitteilen. — B. R. 1. Redakteure rechnen in der Regel nicht zu den versicherungspflichtigen Arbeitern, ebenso Berichterstatter. Sie sind nur dann versicherungspflichtig, wenn ihre Tätigkeit z. B. nur im Ausschneiden oder Sammeln besteht, ohne daß selbständige geistige Leistungen dabei in Frage kommen. 2. 5 R. 50 Pf. Nein; dazu gehört eine Bibliothek.

Witterungsübersicht vom 2. Juni 1903, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometer stand mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. in C. d. g. u. f. h.	Stationen	Barometer stand mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. in C. d. g. u. f. h.
Strombe.	756	SW	1 heiter	22		Saparanda	753	SW	4 bedeckt	8	
Hamburg	755	SW	1 wolflig	21		Betersburg	758	SW	1 wolflig	20	
Berlin	756	SW	1 wolflig	22		Gort	767	R	3 heiter	12	
Frankf. a. M.	755	SW	1 wolflig	19		Werdern	—	—	—	—	
München	754	SW	4 heiter	17		Paris	758	SW	1 wolflig	18	
Wien	757	SW	1 Dunst	15							

Weiter-Prognose für Mittwoch, den 3. Juni 1903. Kühl, veränderlich, vielfach wolflig mit Bewitterregen und ziemlich häufigen nördlichen Winden.

Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Größere Inserate bitten wir vorher anzumelden und bis 4 Uhr nachmittags einzusenden. Die Expedition.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Mittwoch, den 3. Juni.
Anfang 7^{1/2} Uhr:
Opernhaus. Der Ring des Nibelungen. Götterdämmerung.
Schauspielhaus. Faust.
Deutsches. Donna Anna.
Berliner. Oberon.
Leistung. Fausts Verdammung.
Reichens. Lustige Cheminier. — Vorher: Nach dem Balle.
Reue. Der Herr Gemeinderat.
Westen. 100 000 Thaler.
Central. Der Gigantenbaron.
Anfang 8 Uhr:
Schiller O. (Wallner-Theater.) Die Hexe.
Schiller N. (Friedrich-Wilhelmsbäd. Theater.) Heimat.
Thalia. Holgunt.
Alteins. Nachtschl.
Trianon. Die Notbräute.
Belle-Alliance. Die schöne Galathée. — Hinter Teil. — Des Löwen Erwachen.
Carl Weib. Das Geheimnis des roten Hauses.
Metropol. Reue! Reue! Reue! Apollo. Die Weibensinsel. Spezialitäten.
Passage-Theater. Spezialitäten. Wintergarten. Spezialitäten. Reichshallen. Steiner Sänger.
Urania. Taubenstraße 48/49.
Von der Zugspitze zum Watzmann.
Invalidenstraße 57/62. Sternwarte. Täglich geöffnet von 7 bis 11 Uhr.

Urania.

Taubenstraße 48/49.
Abends 8 Uhr:
Von der Zugspitze zum Watzmann.

Sternwarte

Invalidenstraße 57/62.
Täglich nachm. 5 Uhr:
Militär-Doppel-Konzert.
Entree 1 Mk., ab 6 Uhr 50 Pf., Kinder unt. 10 Jahr. d. Hälfte.
In der Arena: Elefantenmutter mit saugendem Baby, Shetland-Pony mit Fohlen.
Sonnabend, 6. Juni: Erster Elitetag! 5 Kapellen, beng. u. elektrische Beleuchtung.
Entree bis 11 Uhr 1 Mk.

ZOOLOGISCHER GARTEN

Täglich nachm. 5 Uhr:
Militär-Doppel-Konzert.
Entree 1 Mk., ab 6 Uhr 50 Pf., Kinder unt. 10 Jahr. d. Hälfte.
In der Arena: Elefantenmutter mit saugendem Baby, Shetland-Pony mit Fohlen.
Sonnabend, 6. Juni: Erster Elitetag! 5 Kapellen, beng. u. elektrische Beleuchtung.
Entree bis 11 Uhr 1 Mk.

Castans Panoptikum

Friedrichstr. 165.
Neu! Ein spiritistisches Rätsel, Enthüllungen über Anna Rothe.
Neu! Der Gummensch! Die Illusion „Auferstehung“.
Neu! Karl Forschneritsch gen. Paganini redivivus, mit seiner Wiener Elitekapelle, große Promenaden-Konzerte.

Passage-Theater.

Anf. Sonntags 3 Uhr, Wochentags 5 Uhr. Ende 11 Uhr.

Carla Lingen

in ihrem Repertoire.
Erna Koschel.
Josefine Delciseur.
Ganz Berlin zerbricht sich schon den fünften Monat den Kopf über A G A! die schwabende Jungfrau! 14 erstklassige Nummern.

Metropol-Theater.

Der größte Erfolg dieser Saison! Zum 143. Male:
Neuestes!
Allerneuestes!
Dramatische Revue in 5 Bildern. Glänzendes Ballet. 300 Mitwirkende.
Anfang 8 Uhr.
— Rauchen überall gestattet. —
Carl Weiss-Theater.
Große Franzfurter-Straße 132.
Abends 8 Uhr:
Das Geheimnis des roten Hauses.
Englische Sensationsnovelle in 6 Bildern von Mrs. Dungefield. Im 6. Bilde: Der sensationelle Wasserflug. — Sonntagnachmittag 3 Uhr (Barf. 60 Pf.): Der Glöckner von Notre-Dame. — Im Garten: Neue Spezialitäten, Theater, Konzert, Theatervorstellung, Turnveranstaltungen 5^{1/2} Uhr.

Neues Theater

Schiffbauerdamm 4a-5.
Anfang 8 Uhr:
Gastspiel Hansi Niese.
Der Herr Gemeinderat.
Sonnabend, den 6. Juni, zum erstenmal: „Arche Noah“.

Das Geheimnis des roten Hauses.

Englische Sensationsnovelle in 6 Bildern von Mrs. Dungefield. Im 6. Bilde: Der sensationelle Wasserflug. — Sonntagnachmittag 3 Uhr (Barf. 60 Pf.): Der Glöckner von Notre-Dame. — Im Garten: Neue Spezialitäten, Theater, Konzert, Theatervorstellung, Turnveranstaltungen 5^{1/2} Uhr.

Neues Theater

Schiffbauerdamm 4a-5.
Anfang 8 Uhr:
Gastspiel Hansi Niese.
Der Herr Gemeinderat.
Sonnabend, den 6. Juni, zum erstenmal: „Arche Noah“.

Kleines Theater.

Unter den Linden 44.
Anfang 8 Uhr.
Nachtschl.

Schiller-Theater.

Schiller-Theater O. (Wallner-Theater).
Mittwochabend 8 Uhr:
Die Hexe.
Lebensspiel in 5 Akten v. H. Bürger.
Donnerstagabend 8 Uhr:
Zum erstenmal:
Nach Jahr und Tag. — Der grüne Kakadu. — Abschied vom Regiment. — Ein Heiratsantrag.
Freitagabend 8 Uhr:
Nach Jahr und Tag. — Der grüne Kakadu. — Abschied vom Regiment. — Ein Heiratsantrag.
Schiller-Theater N. (Friedrich-Wilhelmsbäd. Theater).
Mittwochabend 8 Uhr:
Heimat.
Schauspiel in 4 Akten von Hermann Sudermann.
Donnerstagabend 8 Uhr:
Der ledige Hof.
Freitagabend 8 Uhr:
Die Hexe.
Im Garten täglich Konzert.

Hasenheide Neue Welt. Arnold Scholz

108-114
Mittwoch, den 3. Juni 1903:
Erstes grosses Kinder-Freudenfest verbunden mit Gratüberführung. 17362
Hauptgewinn für Knaben 1 fl. Remontoir-Uhr. Hauptgewinn für Mädchen 1 fl. Damen-Uhr.
Sondouren. — Kinder-Gratüberführung.
Gala-Specialitäten-Vorstellung.
Anfang 4 Uhr. Riesensprogramm. Entree 15 Pf.
Kaffeeküche. 3 Kegelbahnen. Alpen-Rutschbahn.
Morgen Donnerstag: Erster Elitetag.

Am Königsthor. Schweizer-Garten. Friedrichshain.

Täglich Theater-Vorstellung.
14 Lustspiel- und Possen-Novitäten.
Neues Artisten-Programm.
Jeden Abend 10^{1/2} Uhr: Das Allerweltsgenie.
Große Vögel mit Gesang und Tanz in 2 Bildern.
Täglich: Ball, Volksbelustigungen. Anfang 5 Uhr. Entree 30 Pf.

Max Kliehm's Sommer-Theater

Hasenheide 13-15. — Kritische Leitung: Paul Milbitz. Täglich: 17182*
Grosses Konzert, Theater- und Specialitäten-Vorstellung.
Jeden Montag: Sommerfest. — Jeden Mittwoch: Die beliebtesten Kinderfeste. — Jeden Donnerstag: Elite-Tag.
Die Kaffeeküche ist täglich von 2 Uhr ab geöffnet.
2 hochelegante Kegelbahnen, Barf. 60 Pf., Konditorei, Blumenstand etc.
In den Gärten: Familien-Kränzchen.

Ausstellung für Gärungsgewerbe

Berlin N., Seestraße, Institut für Gärungsgewerbe, mit besonderer Berücksichtigung der Kartoffel-Verwertung und der Verwendung des Spiritus zu technischen Zwecken.
Spirituskoche, Spirituslampen, Spiritusmotoren. Vom Freitag, den 29. Mai, bis Sonntag, den 7. Juni. Geöffnet täglich von vormittags 9 bis abends 8 Uhr. Täglich von 5 bis 6 Uhr populärer Vortrag im gr. Hörsaal der Ausstellung. Eintrittspreis: 0,50 M. Sonn- und Festtage: 0,30 M.

Restaurant Wilhelmsbad Friedrichshagen

Seestraße 45.
Direkt am Müggelsee gelegen. Dampferstation. Pierbahn-Haltestelle. Grosser schattiger Garten mit Sommerbühne auch am Vereine Sonntag zu vergeben. 17272*
Anerkannt beste Küche. Familien können Kasse lösen von 2-5 Uhr. Um geneigten Zuspruch bitten L. Kutscher und H. Rau.

Charlottenburg. F. Kunstmann

Wallstr. 1.
Uhrmacher und Goldarbeiter.
Grosses Lager, billige Preise. — Reparaturen schnell, billig.

Franz Beyer

Berlin N., Chausseestraße 103, empfiehlt 14672*
Maltrank, Himbeersaft, sämtliche Arten Weine, Liqueure, Cognac, Rum etc. zu Engrospreisen.
Baustellen i. Erkner, 4 Meter Goldbach wie Brillanten jeder Art, gold. u. silb. Damen wie Herren-Uhren Ketten, Ringe, Lanter u. schön, spottbillig verk. Platinsteine, Bräutigamsringe 28, 1. Ede Metalle. 16740*

Bernhard Rose-Theater

Badstr. 58. Täglich:
Konzert, Theater- und Specialitäten-Vorstellung.
!!! Berlin auf Stelzen!!!
Sensations-Burleske mit neuer Ausstattung mit Willi Agoston und Klara Antonio.
Anfang des Konzerts 4 Uhr, der Vorstellung 4^{1/2} Uhr.

Königstadt-Kasino.

Holzmarktstr. 72, Ecke Alexanderstr.
Bei güt. Witterung im Garten. Antheil, der künstliche Mensch. Paul Ybbs, Kunst. Imitation. R. Schuch, Geym. Wendt, Marion. Mittwoch, Sonnabend, Sonntag: Tanz.

WINTERGARTEN

Neues Programm.

Agnes Säter, norweg. Soubrette. Miss Volana, Schulleiterin. Eilmanns Alpen-Gesangs- u. Tanz-Quintett.
Jim und Jan, komische Akrobaten. Die Bisoras, weibl. Trompetercorps. Urbani u. Sohn, akrobat. Produktion. Pia Carozzi, Harfen-Virtuosin. Diana, amerik. Spiegel tänzerin. Adele Moraw, Soubrette. Charles Baron in seiner Scene: „Im Löwenkäfig“.
Allison-Truppe, ikarische Spiele. „Der Schönheitspreis“ Ballet-Divert. Biograph.

Etablissement Buggenhagen

am Moritzplatz.
Jeden Tag:
Konzert
des berühmten Orchesters des Signor Vincenzo Ferrara.
Donnerstag, Sonnabend, Sonntag im Kaiser-Saal: Tanz.

Sanssouci.

Ab 5 Uhr täglich im Garten:
Hoffmanns Norddeutsche Sängers.
Anfang: Sonntag 8 Uhr, Vorstell. 7 Uhr. Wochentags: Sonntag, 8 Uhr, Vorstell. 8 Uhr. Sonnt., Mont. u. Donnerst. nach der Solree: Tanz.

Reichshallen.

Stettiner Sängers.
In der Klemme.
Gumoredle von Wepfel.
Anfang: 8 Uhr. Sonntag 7 Uhr.

W. Noacks Theater.

Direktion: Robert Dill.
Brunnenstraße 16.
Theater u. Specialitäten-Vorstellung.
Anfang 6 Uhr. Entree 30 Pf.
Kaffeeküche von 3 Uhr ab geöffnet.
Abends 9^{1/2} Uhr: Das Gänsegrübel

Vorwärts - Buchhandlung

SW., Lindenstraße 69.

Für Radfahrer!

Radfahrplan von Berlin mit Angabe der Art des Straßenhalters, der für Radfahrer verbotenen Straßen etc. 50 Pf.
Radfahrerkarten von Berlin und weiterer Umgebung (von Reichshaus bis Jüterbog, von Genthin bis Frankfurt a. O.) auf Leinwand aufgezogen, in Karton 1,75 Mk.
Radfahrerkarten von Deutschland und angrenzenden Ländern, mit Angabe der Befähigung der Wege, Entfernungen der einzelnen Orte unter sich, Höhe über dem Meer, Steigungen etc., keinem Führer, aufgezogen, in Karton, jede Sektion 1,50 Mk.

Ostbahn-Park.

Am Küstrinerplatz. Rüdorsdorferstr. 71.
Hermann Imbs.
Täglich:
Gr. Konzert, Theater und Specialitäten-Vorstellung.

Prater-Theater

Kastanien-Allee 7-9.
Direktion: M. Kalbo.
Täglich: Das Bild der Mutter.
Vollständ. mit Gesang und Tanz in 3 Akten von H. Seelen u. D. Richter. Konzert und Ball. Württemberg. erbl. Hofkapelle. U. a.: Ada Marcell, Schröder u. Oester, Relampagos Troupe; Ovargard.
Ein Adelles Gefängnis.
Große Pantomime, Mokaschy Troupe. Anf. 4 Uhr. Entr. 30 Pf., num. 31. 50 Pf.

Bruch-Pollmann

empfehl. sein Lager in Bruchbandagen, Leibbinden, Geradhalter, Spritzen, Suspensoren, sowie sämtliche Artikel zur Krankenpflege.
Eigene Werkstatt.
Vielcom. j. Dets. u. Hilfs-Krankenheiler.
Berlin C., 10732*
30. Finien-Straße 30.
NB. Alle Bruchbänder mit elastischen Pelotten, angenehm und weich am Körper.

Tuchstoffe

Paletotstoffe — Cheviots, Reste spottbillig. Molkenmarkt 12-13.
Tuchlager. Carl Engel, „Ecke zur Rippe“.

Credit. Monatlich

— 10 Mark —
Beliebig Anzüge, Paletots nach Maß.
Der Kasse überbilligte Briefe.
Der selbst Stoff hat v. 20 Mk. an. Schneidermstr. J. Tomporowski, Prinzenstr. 55.

Land 2 Mark

färbefähiger Borort, Boden-Abwässerung, alle 60 Pf. 300 Mark, nur mindlich, verkauft Hüsche, Wilmannsstr. 4. 10132*

Centralverband der Civilmusiker Deutschlands

Ortsverwaltung Berlin
Restaurant Meffer, Rosenhaler-Strasse 57.

Telephon Amt III 1296.

In der Nr. 119 des „Vorwärts“ annoncierte sich abermals der von Herrn G. Schonerer gegründete „Fachsverein der Civilmusiker“ mit einer uns betreffenden ganz unqualifizierbaren Äußerung, die vollständig auf Unwahrheit beruht. Unwahr ist die Gründung des Fachvereins in öffentlicher Musikersammlung. Nach Herrn Otto Krüger, Mitbegründer des Fachvereins, bestand derselbe schon vor dieser angeblichen Gründung. Herr G. Schonerer, Vorsitzender des Fachvereins, bestätigte dieses durch sein Schreiben. Daß die Kennzeichnung des Fachvereins durch uns in Nr. 103 des „Vorwärts“, von der wir kein Wort zurücknehmen, gesehen hat, ist damit bewiesen, daß der Vorstand des Fachvereins nicht im Stande war, nur eine von uns angeführte Thatsache zu widerlegen, dafür jedoch mehr persönliche Schmeichelei und falsche Behauptungen zu Tage förderte. Der Ausspruch des Herrn G. Schonerer in der öffentlichen Wählerversammlung, den Musikern gehe die Politik des Reichstages nichts an, welcher ganz richtig auch von einer großen Zahl unserer Kollegen so aufgefaßt wurde, hätte mindestens widerlegt werden müssen, wenn nicht der Indifferentismus auf dem Fachverein liegen bleiben soll. Herr G. Schonerer ging aber noch weiter, er erklärte, eine Klientelkammer machen zu wollen, um Geschäfte heranzuschaffen, für die Regelung der Arbeitsvermittlung von Organisationswegen sei er nicht, er wolle als Annehmer und Leiter von Geschäften freie Hand haben bei der Bestellung der Kollegen. Bei einem solchen Programm würde in dem besagten Fachverein anstatt geregelter Arbeitsvermittlung ohne Ansehen der Person noch Leistungslosigkeit, ein Klientelwesen entstehen. Nur die den Geschäftsnehmern (Musiker-Arbeitgeber im Fachverein) genehmen Personen würden Arbeit von denselben erhalten, die übrigen Mitglieder, welche durch ihren Beitrag zur Bestreitung der Kasse mit beitragen oder Kritik üben, gingen leer aus. Der Indifferentismus gewinnt dabei an Raum und der Vorstand des Fachvereins sowie dessen Gründer machen sich schon durch die Gründung eines solchen auf Scheingewerkschaftlicher Basis ruhenden „Fachvereins“ nicht nur der Erhaltung und Verbreitung des Indifferentismus schuldig, sondern handeln durch ihre Quereingriffe gegen den auf modernem gewerkschaftlichem Boden stehenden Centralverband der Civilmusiker innerhalb der Musikerbewegung geradezu unverantwortlich; anstatt Solidarität zu pflegen, treiben sie aus heimlichen Interessen einen Keil in die Bewegung und wirken zerstückend. Zu berücksichtigen wäre noch, daß die Behauptung des Herrn G. Schonerer, Kollege doch hätte gesagt, „eine gewerkschaftliche Organisation sei keine Organisation“, einfach ihres klärenden Inhalts wegen pure Erfindung ist.

Der Vorstand

der Ortsverwaltung Berlin des Centralverbandes der Civilmusiker Deutschlands.

1466L*

Hakim- Cigaretten

sind nach dem einstimmigen Urteil aller Sachverständigen die **feinsten 2 Pf.-Cigaretten!**

Höchste Leistung!

Fichtenau Station Bahndorf, 1/2 Meile südlich von Berlin, in der Badstraße. Off. „Streit“, Postamt 70.

Dr. Simmel, Prinzen-Str. 41, Spezialarzt für Haut- und Harnleiden. 10-2, 5-7, Sonntags 10-12 2-4

Fordern Sie **Dänischen**

Anker-Kautabak

feinste Marke, 5 u. 10 Pf. Schleifen u. Rollen. Echt nur, wenn in jedem Stück d. Anker-Zettel liegt.

Niederlage: **Carl Röcker, Grüner Weg 8, Amt 7, 3861.**

Hauptniederlage: **Nordhäuser Kautabake, Schnupftabake Rauchtabake.**

Seit dem 18. d. Mts. hat die Firma **The American Trading Co., Meyers & Co.,** Spittel- bzw. Herr Emil Meyers in Berlin, markts 10, die Vertretung unsrer Gesellschaft **nicht** mehr. Wir bitten höflichst, hiervon Kenntnis zu nehmen und unsre Fabrikate „Meyers Putz-Cream“ (blau Band) in fester und flüssiger Form „Meyers Küchenputz“ und „Electro-Silicon“ fortan bei uns direkt oder bei unsrem in Berlin weilenden Herrn **H. Scharnhorst, Charlottenstr. 94, parterre,** zu bestellen. Wir garantieren prompteste, beste Ausführung aller Aufträge in gleichmässiger, unübertroffener Qualität. **The American Supply Co. | Bremen- Meyers & Co. G. m. b. H. | Hemelingen.**

Berlin SO. 16, Engel-Ufer 5.

H. & P. Uder, Tabakfabrik.

Vorteilhafteste Bezugsquelle für Wiederverkäufer in Cigarren, Cigaretten, Rauch-, Kau- und Schnupftabaken. Amt 7. 1851.

5 1/2 Pfund Brot 50 Pf. Backware

6 Stück für 10 Pf. Albrechts Bäckereien: Wronkestr. 9, Krautstr. 19, Waldenstr. 28, Laubstr. 2, Markthalle Paderstr., Stand 222/23, Markthalle Androsstr., Stand 16/18.

Köpenick, Friedrich Augustin Grünstrasse 53, empfiehlt sein Restaurant für Vereine und Gesellschaften. Für gute Speisen und Getränke wird bestens Sorge getragen. Vorzüglicher Mittagstisch.

Partei-Expeditionen:

Berlin zweiter Wahlkreis: Hermann Berner, Wittenmoeller Straße 30, b. part. — **Dritter Wahlkreis:** St. Frig, Brinzenstr. 31 Hof rechts part. — **Vierter Wahlkreis:** Robert Engels, Or. Frankfurterstr. 133, Hof part. — **SO.:** Paul Böhm, Lauffenplatz 14/15 (Zaden). — **Sechster Wahlkreis (Noah):** Karl Anders, Salzweberstr. 8, im Laden. — **Wedding und Oranienburger Vorstadt:** Emil Stolzenburg, Wiesenstr. 41/42. — **Rosenthaler Vorstadt, Gesundbrunnen, Reinickendorf (Ost und West), Wilhelmsruh und Schönholz:** Hermann Rasche, Rügenstr. 24 vorn part. links. — **Schönhauser Vorstadt:** Karl Mars, Kastanien-Allee 95/96. — **Alt-Gliencke:** W. Pries, Rudowerstr. 68. — **Charlottenburg:** Gustav Scharnberg, Eichenbäumstr. 1, Ede Goethestr. vorn I. — **Deutsch-Wilmersdorf:** W. Ridel, Ullrichstr. 108, part. — **Friedrichsberg-Friedrichsfelde - Wilhelmsberg - Hohenschönhausen:** Otto Seidel, O. 112, Kronprinzenstraße 50, I. — **Grünau:** Hermann Steinig, Jägerstr. 16. — **Rixdorf:** Hermann, Bruns Handwerkerstr. 7, im Laden. — **Schöneberg:** Wilhelm Bäumer, Martin Lutherstr. 51, Laden. — **Ober-Schöneberg:** Richard Färl, Edisonstraße 4, vorn 2 Treppen. — **Nieder-Schöneberg:** Donaldson, Berlinstr. 48. — **Johannishof:** Paul Mann, Bismarckstr. 7. — **Adlershof:** Gustav Dike, Gadenbergstraße 8. — **Köpenick:** Friedrich Bold, Grünstr. 29. — **Friedenau-Steglitz:** G. Bernsee, Rixdstr. 15 in Friedenau. Bestellungen nehmen entgegen in Steglitz: G. Mohr, Doppelstr. 8, und Fr. Schellhase, Hornstr. 15a. — **Baumschulweg:** Stod, Ernststr. 2, II. — **Neu-Weissensee:** Joseph Rein, Friedrichstr. 33, Ede Streufstraße. — **Rummelsburg:** Boggeri, Prinz Albrechtstr. 5a. — **Pankow:** R. Summert, Horastr. 43. Außerdem ist sämtliche Parteiliteratur sowie alle wissenschaftlichen Werke dort zu haben. **Auch werden Inserate für den „Vorwärts“ entgegengenommen.** Bitte ausschneiden.

Carl Schmidt, Büsten-Fabrik, BERLIN W., Taubenstr. 23, empfiehlt seine weltberühmten **Stoffbüsten** für jede Körperform. Figur wie nebensteh. von 7 Mk. bis 50 Mk. Unentbehrlich zur Anfertigung der Kostüme. Katalog V gratis und franco. Man hüte sich vor wertlosen Nachahmungen. 406L*

Blutarme, Schwächliche und Genesende trinken

Santa Rosa

feurig süßer Rotwein a Fl. 1,40 u. 1,90 Mk. oder 1618L*

Afrikanischen Blutwein

kräftiger, herber Rotwein a Fl. 1,25 Mk. Käuflich in allen durch Plakate kenntlich gemachten Niederlagen von Hermann Meyer & Co., Watterstrasse 11/12.

Dahlwitz, wechl. Vorort, an Potsd. Bahn, verl. direkt am Bahnhof unsere Bausteine in jeder Größe: Bro. 1/11, 2, 2 1/2, 3, 4, 5, 6, 8, 10, 12, 15, 20, 25, 30, 35, 40, 45, 50, 60, 70, 80, 90, 100, 120, 150, 200, 250, 300, 350, 400, 450, 500, 600, 700, 800, 900, 1000, 1200, 1500, 2000, 2500, 3000, 3500, 4000, 4500, 5000, 6000, 7000, 8000, 9000, 10000, 12000, 15000, 20000, 25000, 30000, 35000, 40000, 45000, 50000, 60000, 70000, 80000, 90000, 100000, 120000, 150000, 200000, 250000, 300000, 350000, 400000, 450000, 500000, 600000, 700000, 800000, 900000, 1000000, 1200000, 1500000, 2000000, 2500000, 3000000, 3500000, 4000000, 4500000, 5000000, 6000000, 7000000, 8000000, 9000000, 10000000, 12000000, 15000000, 20000000, 25000000, 30000000, 35000000, 40000000, 45000000, 50000000, 60000000, 70000000, 80000000, 90000000, 100000000, 120000000, 150000000, 200000000, 250000000, 300000000, 350000000, 400000000, 450000000, 500000000, 600000000, 700000000, 800000000, 900000000, 1000000000, 1200000000, 1500000000, 2000000000, 2500000000, 3000000000, 3500000000, 4000000000, 4500000000, 5000000000, 6000000000, 7000000000, 8000000000, 9000000000, 10000000000, 12000000000, 15000000000, 20000000000, 25000000000, 30000000000, 35000000000, 40000000000, 45000000000, 50000000000, 60000000000, 70000000000, 80000000000, 90000000000, 100000000000, 120000000000, 150000000000, 200000000000, 250000000000, 300000000000, 350000000000, 400000000000, 450000000000, 500000000000, 600000000000, 700000000000, 800000000000, 900000000000, 1000000000000, 1200000000000, 1500000000000, 2000000000000, 2500000000000, 3000000000000, 3500000000000, 4000000000000, 4500000000000, 5000000000000, 6000000000000, 7000000000000, 8000000000000, 9000000000000, 10000000000000, 12000000000000, 15000000000000, 20000000000000, 25000000000000, 30000000000000, 35000000000000, 40000000000000, 45000000000000, 50000000000000, 60000000000000, 70000000000000, 80000000000000, 90000000000000, 100000000000000, 120000000000000, 150000000000000, 200000000000000, 250000000000000, 300000000000000, 350000000000000, 400000000000000, 450000000000000, 500000000000000, 600000000000000, 700000000000000, 800000000000000, 900000000000000, 1000000000000000, 1200000000000000, 1500000000000000, 2000000000000000, 2500000000000000, 3000000000000000, 3500000000000000, 4000000000000000, 4500000000000000, 5000000000000000, 6000000000000000, 7000000000000000, 8000000000000000, 9000000000000000, 10000000000000000, 12000000000000000, 15000000000000000, 20000000000000000, 25000000000000000, 30000000000000000, 35000000000000000, 40000000000000000, 45000000000000000, 50000000000000000, 60000000000000000, 70000000000000000, 80000000000000000, 90000000000000000, 100000000000000000, 120000000000000000, 150000000000000000, 200000000000000000, 250000000000000000, 300000000000000000, 350000000000000000, 400000000000000000, 450000000000000000, 500000000000000000, 600000000000000000, 700000000000000000, 800000000000000000, 900000000000000000, 1000000000000000000, 1200000000000000000, 1500000000000000000, 2000000000000000000, 2500000000000000000, 3000000000000000000, 3500000000000000000, 4000000000000000000, 4500000000000000000, 5000000000000000000, 6000000000000000000, 7000000000000000000, 8000000000000000000, 9000000000000000000, 10000000000000000000, 12000000000000000000, 15000000000000000000, 20000000000000000000, 25000000000000000000, 30000000000000000000, 35000000000000000000, 40000000000000000000, 45000000000000000000, 50000000000000000000, 60000000000000000000, 70000000000000000000, 80000000000000000000, 90000000000000000000, 100000000000000000000, 120000000000000000000, 150000000000000000000, 200000000000000000000, 250000000000000000000, 300000000000000000000, 350000000000000000000, 400000000000000000000, 450000000000000000000, 500000000000000000000, 600000000000000000000, 700000000000000000000, 800000000000000000000, 900000000000000000000, 1000000000000000000000, 1200000000000000000000, 1500000000000000000000, 2000000000000000000000, 2500000000000000000000, 3000000000000000000000, 3500000000000000000000, 4000000000000000000000, 4500000000000000000000, 5000000000000000000000, 6000000000000000000000, 7000000000000000000000, 8000000000000000000000, 9000000000000000000000, 10000000000000000000000, 12000000000000000000000, 15000000000000000000000, 20000000000000000000000, 25000000000000000000000, 30000000000000000000000, 35000000000000000000000, 40000000000000000000000, 45000000000000000000000, 50000000000000000000000, 60000000000000000000000, 70000000000000000000000, 80000000000000000000000, 90000000000000000000000, 100000000000000000000000, 120000000000000000000000, 150000000000000000000000, 200000000000000000000000, 250000000000000000000000, 300000000000000000000000, 350000000000000000000000, 400000000000000000000000, 450000000000000000000000, 500000000000000000000000, 600000000000000000000000, 700000000000000000000000, 800000000000000000000000, 900000000000000000000000, 1000000000000000000000000, 1200000000000000000000000, 1500000000000000000000000, 2000000000000000000000000, 2500000000000000000000000, 3000000000000000000000000, 3500000000000000000000000, 4000000000000000000000000, 4500000000000000000000000, 5000000000000000000000000, 6000000000000000000000000, 7000000000000000000000000, 8000000000000000000000000, 9000000000000000000000000, 10000000000000000000000000, 12000000000000000000000000, 15000000000000000000000000, 20000000000000000000000000, 25000000000000000000000000, 30000000000000000000000000, 35000000000000000000000000, 40000000000000000000000000, 45000000000000000000000000, 50000000000000000000000000, 60000000000000000000000000, 70000000000000000000000000, 80000000000000000000000000, 90000000000000000000000000, 100000000000000000000000000, 120000000000000000000000000, 150000000000000000000000000, 200000000000000000000000000, 250000000000000000000000000, 300000000000000000000000000, 350000000000000000000000000, 400000000000000000000000000, 450000000000000000000000000, 500000000000000000000000000, 600000000000000000000000000, 700000000000000000000000000, 800000000000000000000000000, 900000000000000000000000000, 1000000000000000000000000000, 1200000000000000000000000000, 1500000000000000000000000000, 2000000000000000000000000000, 2500000000000000000000000000, 3000000000000000000000000000, 3500000000000000000000000000, 4000000000000000000000000000, 4500000000000000000000000000, 5000000000000000000000000000, 6000000000000000000000000000, 7000000000000000000000000000, 8000000000000000000000000000, 9000000000000000000000000000, 10000000000000000000000000000, 12000000000000000000000000000, 15000000000000000000000000000, 20000000000000000000000000000, 25000000000000000000000000000, 30000000000000000000000000000, 35000000000000000000000000000, 40000000000000000000000000000, 45000000000000000000000000000, 50000000000000000000000000000, 60000000000000000000000000000, 70000000000000000000000000000, 80000000000000000000000000000, 90000000000000000000000000000, 100000000000000000000000000000, 120000000000000000000000000000, 150000000000000000000000000000, 200000000000000000000000000000, 250000000000000000000000000000, 300000000000000000000000000000, 350000000000000000000000000000, 400000000000000000000000000000, 450000000000000000000000000000, 500000000000000000000000000000, 600000000000000000000000000000, 700000000000000000000000000000, 800000000000000000000000000000, 900000000000000000000000000000, 1000000000000000000000000000000, 1200000000000000000000000000000, 1500000000000000000000000000000, 2000000000000000000000000000000, 2500000000000000000000000000000, 3000000000000000000000000000000, 3500000000000000000000000000000, 4000000000000000000000000000000, 4500000000000000000000000000000, 5000000000000000000000000000000, 6000000000000000000000000000000, 7000000000000000000000000000000, 8000000000000000000000000000000, 9000000000000000000000000000000, 10000000000000000000000000000000, 12000000000000000000000000000000, 15000000000000000000000000000000, 20000000000000000000000000000000, 25000000000000000000000000000000, 30000000000000000000000000000000, 35000000000000000000000000000000, 40000000000000000000000000000000, 45000000000000000000000000000000, 50000000000000000000000000000000, 60000000000000000000000000000000, 70000000000000000000000000000000, 80000000000000000000000000000000, 90000000000000000000000000000000, 100000000000000000000000000000000, 120000000000000000000000000000000, 150000000000000000000000000000000, 200000000000000000000000000000000, 250000000000000000000000000000000, 300000000000000000000000000000000, 350000000000000000000000000000000, 400000000000000000000000000000000, 450000000000000000000000000000000, 500000000000000000000000000000000, 600000000000000000000000000000000, 700000000000000000000000000000000, 800000000000000000000000000000000, 900000000000000000000000000000000, 1000000000000000000000000000000000, 1200000000000000000000000000000000, 1500000000000000000000000000000000, 2000000000000000000000000000000000, 2500000000000000000000000000000000, 3000000000000000000000000000000000, 3500000000000000000000000000000000, 4000000000000000000000000000000000, 4500000000000000000000000000000000, 5000000000000000000000000000000000, 6000000000000000000000000000000000, 7000000000000000000000000000000000, 8000000000000000000000000000000000, 9000000000000000000000000000000000, 10000000000000000000000000000000000, 1200000000000000